Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel R. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 90. **Dienstag, 18. April 1939.** **87. Jahrgang.**

Nervosität und Unsicherheit.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Reichstagseinberufung, die Weltsensation.

as. **Berlin,** 18. April. Die Nachricht von der Einberufung des Reichstages auf den 28. April ist von den englischen und französischen Blättern allgemein als Sensation gewertet worden. Prompt hat daraufhin ein großes Rätselraten darüber eingesetzt, was der Führer voraussichtlich sagen wird. Im ganzen zeigen die Kommentare der englischen und französischen Blätter eine gewisse Unsicherheit. Man hatte nicht erwartet, daß man in Deutschland und Italien das Manöver Roosevelts so schnell durchschauen würde und hatte demgemäß mit einer so prompten und so deutlichen Antwort der Presse der Achsenmächte nicht gerechnet. Die Erörterungen über den voraussichtlichen Inhalt der amtlichen Antworten Berlins und Roms auf das Rooseveltsche Manöver nehmen unter diesen Umständen in den Blättern der westlichen Demokratien einen sehr breiten Raum ein, wobei es natürlich an versteckten und offenen Drohungen nicht fehlt. Die Nervosität und Unsicherheit tritt in diesen Kommentaren deutlich zutage. Dabei hatte man auch diesmal — dieser Irrglaube ist scheinbar unausrottbar — auf Meinungsverschiedenheiten zwischen den Achsenmächten spekuliert und ist nun arg enttäuscht darüber, daß die italienische Reaktion auf das Rooseveltsche Manöver nicht weniger scharf ist als die deutsche. Die Verärgerung, daß die Spekulationen auf Risse in der Achse wieder fehlgeschlagen sind, ist groß.

Die Nervosität und Unsicherheit auf der Gegenseite wird noch dadurch gesteigert, daß man noch nicht recht zu sagen weiß, was aus den Verhandlungen mit Moskau wird. Der sowjetrussische Botschafter in London, Maiski, hat sich zunächst einmal zur Berichterstattung nach Moskau begeben, hat aber natürlich noch unmittelbar vor seiner Abreise das englische Außenamt aufgesucht. In der englischen Presse tritt in der Berichterstattung über diese Verhandlungen mit Moskau der Gedanke an einen Luftpakt wieder mehr in den Hintergrund, dafür wird stärker die Möglichkeit erörtert, den französisch-sowjetrussischen Bündnispakt auf England auszudehnen. Die Verhandlung gehen also weiter, sie scheinen sich aber doch nicht ganz so einfach zu gestalten, wie die neuen Sowjetfreunde in London zunächst gedacht hatten, zumal in Polen der Widerstand gegen jede engere Bindung an Moskau anhält.

Unter solchen Umständen ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß Chamberlain im Unterhaus, das heute seine Sitzungen wieder aufnimmt, sich schon über die Verhandlungen mit Moskau äußern wird. Eine außenpolitische Aussprache ist im Unterhaus ohnehin nicht vorgesehen, doch liegen zahlreiche Anfragen zur internationalen Lage vor. An diesem Fragespiel beteiligen sich alle Parteien des Unterhauses. Man will u. a. wissen, wie es mit den italienischen Freiwilligen in Spanien steht; man will wissen, ob sich die englische Garantie für Polen auch auf das Danzig bezieht; man will wissen, wie weit die Bemühungen, die Türkei in die Einkreisungspolitik einzubeziehen, gediehen sind und dergleichen mehr. Im Oberhaus hingegen wird es morgen eine regelrechte außenpolitische Aussprache geben, in der Lord Halifax eine Erklärung abgeben wird. Aber auch er wird wohl die interessantesten Fragen offen lassen müssen.

Insgesamt läßt sich heute also nur feststellen, daß die Rooseveltsche Aktion sehr schnell verpufft ist, daß irgendwelche tatsächlichen neuen Vorgänge nicht vorliegen, daß aber der Verleumdungsfeldzug gegen die Achsenmächte und die Einkreisungspolitik mit allem Eifer fortgesetzt wird.

Sorgen um den Suezkanal.

Ägyptische Truppen im Ernstfall dem britischen Oberkommando unterstellt. — Riesige Kriegsmaterialtransporte nach Port Said.

Kairo, 18. April. (Funkmeldung.) Nach dem Abschluß der Manöver unternahm eine kriegsstarke englische Division am Dienstag einen Demonstrationsmarsch durch die Straßen Kairos.

Zwischen dem englischen und dem ägyptischen Generalstab ist, der Zeitung „Awidis" zufolge, eine Verständigung dahin erzielt worden, daß im Ernstfall beide Truppen dem englischen Oberbefehl unterstellt werden, wobei allerdings ägyptische Offiziere dem Generalstab zugeteilt werden.

Das gleiche Blatt meldet, daß die eigentlich vor der Entlassung stehenden Rekruten unter den Fahnen bleiben. Sie würden in sieben besonderen Bataillonen zusammengefaßt. Die gleiche Quelle berichtet von dem ständigen Eintreffen von Schiffen mit Kriegsmaterial in Port Said. Hier seien die italienischen Hafenarbeiter durch Ägypter ersetzt worden.

Zwischen Ägypten und Saudisch-Arabien ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Ägypten die Elektrizitäts- und Wasserversorgung Mekkas sowie den Bau der Straßen Djedda-Arafat und Djedda-Medina übernimmt. Die Gesamtkosten betragen 250 000 Pfund, von denen Ägypten 100 000 Pfund übernimmt. Die restlichen 150 000 Pfund werden von Ägypten vorgeschossen und sollen in sieben Jahren zurückgezahlt werden.

Das „Wiesbadener Tagblatt" erscheint am Geburtstag des Führers, Donnerstag, den 20. April, zur gewohnten Stunde. Schluß der Anzeigenannahme für diese Ausgabe: Mittwoch, den 19. April, 19 Uhr. Die Schalterhalle im Tagblatt-Haus ist am 20. April von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Achse gegen Allianz.

Kz. Übersehen wir einmal die bösen Absichten, die dem demokratischen Hetzgeschrei zugrunde liegen, so spricht aus ihm ein ungeheurer Respekt vor unserer völkischen Kraft und unserer militärischen Überlegenheit. Wir brauchen nur die Liste der angeblich bedrohten Staaten, die Roosevelt in seiner Verleumdungsbotschaft gab, durchzusehen. Er führte in ihr so ziemlich alle Länder, die zwischen Nord- und Südpol liegen, auf. Wenn Mister Präsident auch genau weiß, daß außer dem Unrecht sich niemand von uns bedroht zu fühlen braucht, so spricht aus seinen Worten doch eine schwer zu verbergende Angst, weil gerade er sich zum Anwalt dieses Unrechtes gemacht hat. Und diese Angst beherrscht nicht nur ihn, sondern sämtliche „großen" Demokratien, die in allen Teilen der Erde einen durch Gewalt geschaffenen Status quo vertreten. Die Furcht, die das schlechte Gewissen einflößt, wird verstärkt durch das Gefühl ihrer inneren Schwäche. Die starken nationalen Impulse, die den autoritären Staaten die einzigartige Schwungkraft verleihen, gehen den Demokratien ab. Instinktiv empfinden sie diesen Mangel und suchen aus ihrem rationalen Denken heraus Zuflucht bei der Zahl und bei der Masse. Sie möchten eine Allianz der gesamten Welt gegen uns zustande bringen und geben sich der Täuschung hin, daß durch die große Zahl der Länder und die Masse der sie bewohnenden Völker ein Übergewicht zu ihren Gunsten entstände. Hermann Göring hat in seiner Rede, die er am Tage der Luftwaffe hielt, gesagt, daß er sich weigere, den deutschen Soldaten qualitativ mit irgendeinem Soldaten der Welt gleichzustellen. Die Überlegenheit liegt in der inneren Kraft, in der inneren Entschlossenheit und Einmütigkeit des deutschen Volkes und der autoritären Völker. Die nervöse Hast, mit denen die Demokratien nach Verbündeten und Garantiemächten Umschau halten, ist für uns nur ein Beweis für die innere Schwäche dieses alternden Staatssystems. Die demokratische Allianz, so weit sie sich überhaupt verwirklichen läßt, wird nur durch die allen gemeinsame Furcht zusammengehalten. Furcht aber ist ein schlechter Kitt. Er bricht leicht. Hier zeigt sich der grundlegende Unterschied zwischen Allianz und Achse, denn die Verbundenheit des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands beruht auf der Gemeinsamkeit ihrer Grundsätze und Anschauungen. In der Sitzung des italienischen Senats, die am Montagnachmittag stattfand, wurde diese Tatsache noch einmal unterstrichen. In einer Antwortadresse auf die Thronrede heißt es u. a.: „Die Achse wird fortbestehen, weil ihre Lebensfähigkeit nicht nur in einem Parallelismus der Positionen und der Ziele besteht, sondern vor allem in der wesentlichen Verwandtschaft der beiden autoritären Regierungen und der Notwendigkeit der beiden Revolutionen, sich gegen die Feindseligkeit der Demokratien und das Gift des Bolschewismus zu verteidigen." Der Schwerpunkt ist dabei auf die von neuem betonte Wesensverwandtschaft zu legen. An der inneren Stärke und Festigkeit der Achse schrumpfen die Einkreisungsbemühungen zur Lächerlichkeit zusammen. Gestern wurde aus London gemeldet, daß drei Unterhausabgeordnete die Absicht hätten, einen Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zu stellen. Ob sie ihre Absicht ausführen werden, ist fraglich. Noch fraglicher aber ist, ob ein derartiger Antrag überhaupt zur Verhandlung käme. Für den „freiheitsliebenden englischen Demokraten" gibt es eine Grenze, über die hinauszugehen er nicht gewillt ist. Und die Wehrpflicht liegt jenseits dieser Grenze. Sie bedeutet für ihn ein untragbares Opfer. Aus Rom liegt eine kurze Meldung vor, die die hier aufklaffenden Unterschiede drastisch illustriert. In den Vorstädten der italienischen Hauptstadt fand gestern eine Probemobilmachung der Milizbataillone statt. Trotzdem die Milizmänner als Arbeiter in den Werk-

Dank des Führers an die Ostmark-Soldaten.

Hervorragender Stand der Ausbildung. — Kein Unterschied mehr zu den Kameraden im Altreich. — Tagesbefehl an die Truppe. — General List zum Generaloberst befördert.

wt. Der Führer besuchte gestern die Ostmark, um sich von dem Stand der militärischen Ausbildung, die die jungen ostmärkischen Soldaten erfahren haben, zu überzeugen. Das Ergebnis der Besichtigung übertraf alle Erwartungen und der Tagesbefehl, den der Führer an die Heeresgruppe V erließ, erfüllt jeden ostmärkischen Soldaten mit Stolz. Er lautet:

„Soldaten der Ostmark! Mit stolzer Freude habe ich mich heute in einer Reihe von Standorten von eurem guten Ausbildungsstand überzeugen können. Ich habe festgestellt, daß die Ausbilder mit Fleiß, Verständnis und Ernst, die Rekruten mit voller Hingabe ihren Ehrendienst für Volk und Vaterland versehen."

Eine besondere Ehrung bedeutete es für die jungen Truppen, daß der Führer nach Beendigung der Besichtigung in Stockerau den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe V, General List, in Anerkennung des hervorragenden Ausbildungsgrades der in der Ostmark stationierten Teile der Wehrmacht mit dem 20. April zum Generaloberst beförderte. Eine Auszeichnung nicht nur für den General List, sondern auch für die jungen ostmärkischen Soldaten, die mit Hingabe und Begeisterung den Ehrendienst mit der Waffe erfüllen.

St. Pölten war der erste Standort, den der Führer besichtigte. 1½ Stunde weilte er auf dem Übungsplatz des hier stationierten Kavallerieschützenregiments. Die Freude der Truppen über den Besuch war grenzenlos. Aber trotz der inneren Erregung klappte alles wunderbar. Von St. Pölten ging die Fahrt nach Krems, wo die dort liegenden Pioniere dem Führer ihr Können zeigten. Nirgends ist mehr ein Unterschied zwischen ihnen und ihren Kameraden im Altreich festzustellen. Der gleiche glühende Eifer beseelt sie alle. Besonders vermerkt zu werden verdient die glänzend gelungene Umschulung der Offiziere und Unteroffiziere des ehemaligen österreichischen Heeres. Der Führer prüfte vor allem die Ausbildung des einzelnen Mannes und die Arbeit der Soldaten im kleinsten Verbande. Auf dem hochgehenden Donaustrom werden von den jungen Leuten mit der Präzision altgedienter Soldaten die schwersten Übungen durchgeführt, wie das Verankern der Einzelpontons, das sogenannte Bockesen, Aufstellen eines Brückenkopfes usw.

In Stockerau erwartete der Kommandierende General des XVII. AK., General der Infanterie Kienitz, den Führer. Nach einem kurzen Imbiß in der Kaserne wohnte der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den Vorführungen des dort stationierten motorisierten Kavallerieregiments bei. Kurz darauf können auch die jungen Artilleristen dem Führer zeigen, was sie gelernt haben. Am späten Nachmittag erreichte der Führer Stockerau. Das Infanterieregiment 134, das die Tradition des berühmten und von allen Wienern geliebten Hausregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 hütet, zeigt sich in seiner besten Form. Auch hier prüft der Führer den einzelnen Mann. Da muß einer vor ihm hintreten und seine Gewehrgriffe klopfen, er muß zeigen, ob er den Parademarsch gelernt hat, diesen in der Ostmark immer wieder bewunderten und bestaunten Paradeschritt, der wie kein anderer Marsch auf der Welt die geballte Wucht soldatischer Disziplin darstellt.

Ein stolzer Tag für die Ostmark ist zu Ende gegangen. Immer stärker, immer inniger verwächst die Ostmark mit dem Altreich und es wird nicht mehr lange dauern, bis die letzten Spuren jahrzehntelanger Trennung verwischt sind. Der Führerbesuch bei den jungen Rekruten war ein bedeutungsvoller Markstein auf diesem Wege. Die Ostmärker aber, die in Dörfern und Städten das Glück hatten, den Führer zu sehen, ihm mit der größten Begeisterung zuzujubeln, werden diesen Tag so schnell nicht vergessen.

Berlin schon ganz im Zeichen des Führer-Geburtstages.

wt. Die Reichshauptstadt steht schon ganz im Zeichen des 50. Geburtstages des Führers. Die Ausschmückung ist in vollem Gange. Für Berlin selbst wird bereits der Vortag eine Reihe wichtiger Veranstaltungen bringen, die für die bauliche Entwicklung der Stadt von größter Bedeutung sind. Außer der Einweihung der Ost—West-Achse wird am Mittwochvormittag Professor Speer den ersten Spatenstich zur Neugestaltung des Grunewaldes vornehmen. Gleichzeitig erfolgt die Grundsteinlegung für das neue Nordost-Krankenhaus und das große HJ.-Heim in Reinickendorf, mit der die Einweihung bzw. der Baubeginn für eine Reihe anderer HJ.-Heime zusammenfällt. Am Mittwochnachmittag führt der Reichssportführer den ersten Spatenstich aus zu der Großsportanlage des Berliner Ostens im Grünzug der Spree. Es handelt sich um eine von den 66 neuen Sportanlagen, die Professor Speer in seinen Planungen für Berlin vorgesehen hat.

Am Abend des Geburtstages werden die neu berufenen politischen Leiter, Odmänner, Walter und Warte, die Leiterinnen der NSV. und Walterinnen der angeschlossenen Verbände in einem feierlichen Akt auf den Führer vereidigt. Die große Veranstaltung findet im Berliner Sportpalast statt. Die Vereidigung erfolgt durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Gauleiter Bohle erließ zum Geburtstag des Führers einen Aufruf an das Auslandsdeutschtum, in dem er auf die Bedeutung des Tages hinweist. „Wenn am Geburtstag Adolf Hitlers," so heißt es in dem Aufruf, sich das ganze Volk in Liebe und Dankbarkeit um seinen Führer schart, dann wissen wir, daß die Millionen von Auslandsdeutschen, wo immer in der Welt sie auch leben mögen, in gleicher Treue des Führers gedenken. Gerade die Deutschen draußen haben in den Nachkriegsjahren empfunden, was es heißt, Bürger eines schwachen und würdelosen Staates zu sein. Gerade sie empfinden deshalb einen um so größeren Stolz, heute vor die Welt treten zu können mit dem Wort: Ich bin ein Bürger des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers!"

stätten standen und als Bauern auf den Äckern und von dem Alarm vorher nicht unterrichtet waren, marschierten sie nach acht Stunden in ihren Formationen und in voller Ausrüstung in die Hauptstadt des Imperiums ein. Dort Scheu vor dem Opfer, Unentschlossenheit, Nervosität, hier stete Bereitschaft, begeisterte Hingabe an das große Ganze, das Vaterland. Grundlegende Unterschiede, die in Stunden der Entscheidung den Ausschlag geben werden und die auch durch gegenseitige Gefälligkeiten, die sich die Demokratien im Augenblick erweisen, nicht auszugleichen sind. Gefälligkeiten, die darin bestehen, daß z. B. Frankreich 16 Kriegsschiffe nach Gibraltar schickt, um der englischen Flotte zu ermöglichen, ihre Mittelmeerstreitkräfte in Malta zu konzentrieren und Gibraltar zu entblößen. Ein ähnlicher Vorgang vollzieht sich im Stillen Ozean, wo amerikanische Flotteneinheiten die britischen Geschwader ablösen sollen. Diese Maßnahmen beweisen nur, daß die Demokratien ihrer eigenen Kriegshetze erlegen und der von ihnen selbst entfachten Angstpsychose verfallen sind.

Auch die umworbenen kleineren Staaten, denen London und Paris ihre Garantien aufdrängen möchten, erkennen immer klarer die innere Schwäche, Halbheit und Verlogenheit der demokratischen Manöver. Sie fühlen recht deutlich, daß diese Garantieerklärungen nur einen geringen Schutz bieten, sie aber andererseits in die große Gefahr bringen, in einen Krieg verwickelt zu werden, in dem sie das Blut ihrer Völker für die Ziele Londons, Paris, Washingtons und Moskaus einsetzen müßten. Das Stockholmer „Aftonbladet" kommt zu dem Schluß, daß die Westmächte insbesondere England garnicht in der Lage seien, den Garantien praktischen Wert zu verleihen. Worte und Gebärden könnten die Tatsache ihrer inneren Schwäche nicht verbergen. Eine Garantie, die nicht erfüllt werden könnte, sei aber doppelt gefährlich. Sie würde den betroffenen Völkern ein falsches Sicherheitsgefühl geben, sie andererseits aber in Gegensatz zu den autoritären Staaten bringen. Schweden ist ein Ostseestaat. Deutschland aber beherrsche die Ostsee. Die Verärgerung Deutschlands könne deshalb für Schweden verhängnisvolle Folgen haben. Es müsse unter allen Umständen neutral bleiben. Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda" hält es darum für ratsam, daß die schwedische Regierung eine ähnliche Neutralitätserklärung abgibt, wie dies soeben in Kopenhagen und Oslo geschehen ist.

Auch die Türkei ist von den englischen Garantievorschlägen wenig erbaut. Man fühlt sich in Ankara nicht bedroht und beansprucht deshalb auch keine fremde Hilfe. In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt glaubt man, daß sich England mit einer einseitigen Garantie begnügen will, nur um mit einem „schönen Erfolg" paradieren zu können. Also nur, um nach außen zu bluffen und die Position der Regierung nach innen zu festigen. Wieder einmal versucht man den Widerstand der „Umkreuten" durch das gebräuchlichste demokratische Mittel, die Silberlinge, zu brechen. Man spricht von neuen englischen Kreditangeboten, womit man die politischen Verlockungen schmackhafter machen will. Man sieht, auf welch armselige Mittel die Demokratien zurückgreifen müssen, um wenigstens äußerlich den Anschein eines Erfolges erwecken zu können. Diese primitiven Machenschaften wurden von den autoritären Staaten längst durchschaut. Sie sind wenig geeignet, bei uns Eindruck zu machen und die demokratische Position zu stärken.

In Washington macht man lange Gesichter.

Die Reichstagseinberufung, die große Sensation. — Hetzpresse wird zur Wahrheit gezwungen.

Washington, 18. April. (Funkmeldung.) Die Berliner Ankündigung, derzufolge der Führer den Reichstag einberufen hat, um Roosevelt die Antwort zu erteilen, war das große Ereignis des Montags. Die Kriegshetzer machen allerdings lange Gesichter, denn es wäre ihnen lieber gewesen, wenn sich ihre „Voraussage", der Führer werde die Rooseveltsche Herausforderung unbeachtet lassen, erfüllt hätte. Ihre Absicht ging ja dahin, die Anhänger der Isolierungspolitik, deren Haltung in den letzten Wochen etwas schwankend geworden war, endgültig auf ihre Seite zu ziehen.

Die Absicht wird sich jetzt nur ziemlich schwer verwirklichen lassen. Wenn auch die Presse mit ihrer hochgelobten demokratischen Pressefreiheit und der Rundfunk vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Lage durch ein wahres Trommelfeuer von Lügennachrichten entstellen und sogar die Schamlosigkeit haben zu behaupten, daß das deutsche Volk, dessen „Belehrung" von Roosevelt versucht worden sei, von seiner „Friedensbotschaft" noch immer keine Ahnung habe, weil ihm die Nachricht vorenthalten werde (!!), so ist doch eines gewiß: Der Inhalt einer Führerrede dringt selbst in Amerika durch und kommt an die Ohren des so ungeheuerlich betrogenen Volkes!

Auch im Staatsdepartement war man von der Einberufung des Reichstages stark beeindruckt. Dieser Eindruck wurde noch vertieft durch die Auffassung, daß der Führer „sich für seine Antwort reichlich Zeit lasse" (!). Man hätte eine überstürzte Antwort auf eine demagogische Aktion, die neben einer Serie teuflischer Absichten auch noch Palästina als selbstständigen Judenstaat gleichsam durch eine Hintertür in eine zwischenstaatliche Auseinandersetzung einschmuggeln wollte, lieber gesehen.

Alibi für demokratische Kriegsvorbereitungen

„Popolo d'Italia" verbittet sich jede Einmischung Roosevelts. — Die Botschaft ein wahnwitziger Einkreisungsversuch.

Mailand, 18. April. (Funkmeldung.) Die Ankündigung, daß der Führer am 28. April vor dem Reichstag dem amerikanischen Präsidenten antworten werde, hat das stärkste Echo in der oberitalienischen Presse ausgelöst und man sieht der Rede des Führers mit der größten Spannung entgegen.

Das unwürdige Manöver Roosevelts werde die Antwort erhalten, die es verdiene, schreibt „Popolo d'Italia". In dem hemmungslosen Eifer, wiedergewählt zu werden, versuche Roosevelt noch einmal, seine ziemlich in Frage gestellte Volkstümlichkeit durch ein Manöver zurückzugewinnen, das die amerikanische öffentliche Meinung von den kläglichen Fehlschlägen seiner unsinnigen Wirtschafts- und Sozialpolitik ablenken wolle. Aber im Gegensatz zu dem System Roosevelt interessiere das faschistische Italien die innere Politik anderer Staaten überhaupt nicht. Die Botschaft werde in Italien von ihrer internationalen Seite betrachtet und daher zurückgewiesen. Man bestreite Roosevelt jedes Recht, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen, da sein Land hier nicht direkt interessiert sei, und weil er persönlich nicht die geringste Ermächtigung habe, die Rolle eines freundschaftlichen und unparteiischen Vermittlers zu spielen. Verbunden mit den schlimmsten Exponenten der freimaurerisch-jüdisch-internationalen Plutokratie habe er zu oft unüberlegte Urteile gegen das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland, sowie gegen ihre Führer geäußert und so seine Solidarität mit den verschiedenen Volksfronten zur Schau gestellt.

Mit herausfordernder Willkür stelle er Mussolini und Hitler als die Verantwortlichen in einem eventuellen europäischen Kriege hin und lenke gegen sie Mißtrauen, Verdacht und Feindseligkeiten aller angeblich von Angriffen bedrohten Nationen. Dagegen erwähne er mit keinem Wort die Gefahren, die auf dem Leben der beiden totalitären Staaten lasten. Roosevelts Botschaft sei ein wahnwitziger Einkreisungsversuch, der Versuch einer wahren Belagerung durch die erstickenden Fesseln der „äußerlichen Garantien". Roosevelt erwähne auch mit keinem Wort die berechtigten Forderungen der beiden Staaten und das ungeheure Gewebe der Versailler Ungerechtigkeiten. Er stelle darüber hinaus nicht nur die groteske geschichtliche und geografische Unwissenheit, sondern noch mehr sein vollkommenes Unverständnis zur europäischen Lage, ja noch schlimmer, einen unerträglichen bösen Willen in ihrer Beurteilung unter Beweis. Indem er von Italien und Deutschland Verpflichtungen ohne irgendeine konkrete Gegenleistung verlange, möchte er die jetzige Lage zum Nachteil der armen Staaten und zum Vorteil der plutokratischen Mächte verewigen. Vielleicht habe Roosevelt bereits damit gerechnet, durch die Zurückweisung seines Appells durch die totalitären Staaten ein Alibi für die demokratischen Kriegsvorbereitungen und für jenen antifaschistischen Kreuzzug zu schaffen, in den er sein Land hineinzuziehen immer getrümmt habe. Diese demagogische Geste diene nicht dem Frieden, sondern schüre die Kriegspsychose.

Glänzende Truppenparade vor General Franco in Sevilla.

Sevilla, 17. Aril. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Am Montag fand bei strahlendem Frühlingswetter und unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung die große Parade der Südarmee vor General Franco statt. Punkt 10 Uhr erschien der Generalissimus, von einer marokkanischen berittenen Leibgarde eskortiert, auf der Ehrentribüne. An seiner Seite bemerkte man den Befehlshaber der Südarmee, General Queipo de Llano. Die Parade eröffnete General Pague als Befehlshaber des marokkanischen Armeekorps. Es folgten je eine Division der Armeekorps Marokko, Estremadura, Granada, Cordoba und Andalucia, jeweils von ihren Generälen geführt, anschließend eine Kavalleriedivision, Pioniere, Tanks, Panzerwagen, Panzerabwehr, Flakartillerie. An der Parade nahmen etwa 70 000 Mann teil. Besonderen Eindruck hinterließen die motorisierten Abteilungen, die in dieser Anzahl in Südspanien noch nicht gesehen worden sind, namentlich die endlosen Reihen der Panzerwagen, der Artillerie, ferner der Spezialtruppen, Nachrichtenabteilungen, ambulante Werkstätten, Operationswagen und Desinfektionswagen.

Die erste große Parade der Südarmee nach der siegreichen Beendigung des Krieges vermittelte, wenn auch im Ausschnitt, ein Bild von der Schlagkraft und der Stärke der jungen und im Kriege bewährten spanischen Armee. Umso verständlicher war der jubelnde Stolz, mit dem die Bevölkerung die Soldaten begrüßte. Nach der Parade wurden die Nationalhymnen Spaniens, Deutschlands und Italiens gespielt. Die Rückfahrt General Francos gestaltete sich zu einem Triumph.

Englischer Lord gegen die Forderung de Valeras.

Dublin, 17. April. Wie Preß Association meldet, hat das Mitglied des Londoner Oberhauses, Lord Craigavon, in Belfast auf die Rede de Valeras vom Sonntag geantwortet. Der englische Lord wirft sich dabei zum Sprecher der Bevölkerung Nordirlands auf, das bisher als sogenanntes Nordirland noch staatsrechtlich zum Vereinigten Königreich gehört. Wie erinnerlich, forderte de Valera die Rückgliederung dieses irischen Gebietes zum irischen Freistaat, der in einem Krieg neutral bleiben werde.

Lord Craigavon sagte dazu, daß dieser irische Wunsch nach Neutralität ein weiterer Grund sei, „niemals eine Einigung Eires und Ulsters" erwarten zu lassen. Er fuhr fort: „Wir im Norden werden durch Dick und Dünn zu unserem Mutterlande stehen und werden an der Verteidigung des Vereinigten Königreiches und des Empires teilnehmen. Hier gibt es keine Neutralität, so sind wir nicht gebaut. Dieses „Wir" sind in Nordirland lebende Briten, aber die dort lebenden Iren haben bei anderen Gelegenheiten — wie etwa die Zwischenfälle anläßlich des Besuches des derzeitigen englischen Königs — eine ganz andere Stellung eingenommen. So weist man in Dublin diese Äußerungen zurück. De Valera sagte jedenfalls am Sonntag, die Vereinigung sei ein Wunsch des irischen Volkes und das Ziel der Regierungspolitik. Der britische Lord setzt dem das englische Ziel entgegen: Irland bleibt geteilt und Nordirland muß an den Kriegen Englands teilnehmen. De Valera sprach im Namen Irlands als irischer Premierminister. In Dublin fragt man sich, ob der Lord im Auftrage Londons sprach.

Amerika, wie es ist.

Systematische Verhetzung durch die jüdische Presse.

Von **Friedrich Küchle.** *)

Bezüglich der Auswirkung des gegen die autoritären Staaten geführten Pressefeldzuges in den Vereinigten Staaten seien hier einige persönliche Erfahrungen mitgeteilt:

Im Jahre 1931 war ich bei einem großen jüdischen Handelsunternehmen Spear & Co., Pittsburgh, Pa., beschäftigt und unterhielt mich zuweilen mit den meist jüdischen Angestellten über die politischen Verhältnisse in der Alten Welt. Ein jüdischer Verkäufer namens Silber, der öfters in Deutschland gewesen sein wollte, konnte es dabei nicht unterlassen zu bemerken, daß er es nicht verstehen könne, wie sich das so hochgebildete deutsche Volk der nationalsozialistischen Bewegung verschreiben könne, man müsse Adolf Hitler niederschießen, bevor seine Ideen zu sehr Boden gewinnen würden. Eine solche Bemerkung fiel aus jüdischem Munde bereits im Jahre 1931!

Ein anderer Fall ist noch bezeichnender. Anfang März 1933, also knapp vier Wochen nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus, besuchte ich einen mir bekannten Leiter der Schneidereiabteilung des jüdischen Kaufhauses „Kaufmann" in Pittsburgh, Pa., nämlich einen gewissen Herrn Oedenheimer, in einer rein geschäftlichen Angelegenheit. Ich war dabei von meiner Frau und einer ihr bekannten Dame begleitet.

Herrn Oedenheimer war bekannt, daß seine Besucher Deutsche waren. Er selbst war vor zirka 40 Jahren aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten gewandert, war amerikanischer Bürger und hatte nicht die Absicht, jemals nach Deutschland zurückzukehren. Die Ereignisse in Deutschland konnten deshalb ihm als amerikanischen Bürger gleichgültig sein. Trotzdem wurde die Erörterung der geschäftlichen Angelegenheit, der allein unser Besuch galt, von ihm rasch abgebrochen, worauf er sofort auf die Ereignisse im Reich zu sprechen kam.

Er nahm auf die Zeitungsberichte von angeblich blutigen Ausschreitungen in Deutschland bei der Machtübernahme Bezug und tat bezüglich der Dauerhaftigkeit der neuen Regierung folgenden ganz bezeichnenden Ausspruch „Wer hat gedacht, wer lasse ihn mal zur Macht komme, nach vielleicht 6 Woche wird er sich schon selber hänge."

Der Jude setzte als selbstverständlich voraus, daß man die Berichte von den blutigen Ausschreitungen als bare Münze nehmen und in den Entrüstungsrummel, der in den Blättern tobte, mitentrüstet stimmen würde. Er war nicht wenig erstaunt, als er sich darin ganz gewaltig geirrt hatte.

Was den Fall besonders charakterisierte, war die Unverschämtheit des Juden amerikanischer Staatsangehörigkeit, daß er sich Deutschstämmigen gegenüber ein derartiges Urteil über einen deutschen Regierungschef erlaubte. Er bewies dadurch ganz deutlich, daß er die Vorgänge im Reich nicht von dem Gesichtspunkt eines amerikanischen Bürgers, sondern allein von dem Standpunkt des Juden beurteilte.

Die Zeitungsberichte von angeblichen Greueltaten hatten ihre Wirkung also bereits getan. Die Greuelmeldungen erschöpften sich in allgemeinen Behauptungen, die so rein wie die Brombeeren waren und sich jeder kritischen Nachprüfung mangels Angabe von Namen, Orten und Daten entzogen. Sie waren durch keinerlei Tatsachenberichte belegt, keine Tageszeitung machte in der Art der Berichterstattung eine Ausnahme.

So behauptete Anfangs März die als ein sogenanntes seriöses" Blatt zu bezeichnende „New York Times" in einem Bericht über die Ereignisse anläßlich der Machtübernahme, man hätte in den ersten Tagen des Umschwunges die Juden wahllos aus den Eilenbahn- und Trambahnwagen gewaltsam herausgeholt; an den Wegleiten hätte man hautenweise die verstümmelten Leichen (!) zahlreicher Juden gefunden!

Diese ganz unglaublich klingenden Berichte stammten angeblich von „einwandfreien Augenzeugen." Gleichzeitig wurde jedoch vorsichtshalber bemerkt, daß die „Gewährsmänner", bzw. die „Leidtragenden" nicht mit Namen genannt werden könnten, da die „Beteiligten" noch Verwandte in Deutschland hätten, die bei Namensnennung Vergeltungsmaßnahmen ausgesetzt wären. Die Berichte seien Brunnenvergiftungen der schlimmsten Art dar, verfehlten aber natürlich auf die unverständigen Gemüter der Leser ihre verhängnisvolle Wirkung nicht. Zudem wurden sie in regelmäßigen Abständen wiederholt. Landweite Protestaktionen der jüdischen Religionsgemeinden waren die Folge.

Den Protestaktionen wurden in der gesamten amerikanischen Presse der breiteste Platz eingeräumt, die Deutschland verdammenden Reden fast im Wortlaut gebracht und so die Volksstimmung gegen Deutschland bereits 1933 aufgeheizt.

Besonders sensationell wurden die Vortragsreisen fremder, meistens englischer Arbeiterparteiler, sowie deutscher Emigranten aufgezogen. Gewöhnlich wurden die Redner Tage vorher in schmutzigen Artikeln der Leserwelt „vorgestellt" und im Falle von Emigranten deren „Leidensgeschichte" in den deutschen Konzentrationslagern in den schlimmsten Farben geschildert. Merkwürdig blieb nur, daß sie all den Schrecknissen heil entronnen waren.

Von den Vortragenden sind mir noch der frühere preußische Minister Dr. Kurt Rosenfeld, die Gewerkschaftsführer Pletti und Seeger, sowie Lord Melchett von der englischen Arbeiterpartei in lebhafter Erinnerung.

Die Ausführungen des Lord Melchett waren insofern besonders interessant, weil dieser edle Lord von der Unterminierarbeit seitens der Internationale in Deutschland berichtete. So versicherte der Redner, es würden durch die Vertrauensmänner der Kommunisten und Sozialdemokraten in Tausenden von Exemplaren kleine Bücher von der Größe einer Handfläche in Deutschland zur Verteilung gelangen, in denen die neue Regierung erbarmungslos angegriffen würde. Zwecks Tarnung wurde die Front sowie die ersten und letzten Seiten unverfänglichen Inhaltes sein. — häufig würde Goethes Faust benutzt werden —, während die eigentlichen Angriffsartikel erst auf der fünften oder sechsten Seite beginnen würden.

Über die wahren Ursachen des Umschwunges in Deutschland wurde ängstlich der Schleier des Geheimnisses gebreitet, der gewaltige Einfluß des Judentums auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens ängstlich verschwiegen und die „Verfolgung" des Judentums als Ausfluß „religiösen Hasses" erklärt.

Einen besonders breiten Raum nahm in der amerikanischen Presse die Kriegshetze ein, die sofort nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund im Oktober 1933 ganz groß aufgezogen wurde.

Die Bildberichte von den gepaltigen Aufmärschen der Parteiformationen bildeten den Ausgangspunkt der Hetze. Schlagartig nahmen alle Zeitungen Berichte deutscher Emigranten, hauptsächlich Juden auf, die unter Bezugnahme auf die Bilder den rein militärischen Charakter der Parteiformationen betonten. Ihnen, so wurde übereinstimmend behauptet, solle die Aufgabe zu, die Nachbarnationen plötzlich mitten im Frieden zu überfallen, um die durch den Versailler Vertrag Deutschland verlorengegangenen Gebietsteile wieder zu erobern.

Solche kriegerischen Aktionen sagte der berüchtigte jüdische Literat Emil Ludwig, mit dem Nachnamen Cohn, schon im Herbst 1933 in der „Pittsburgh Post Gazette" für das Frühjahr 1934 voraus. Diese Voraussagen von den drohenden kriegerischen Verwicklungen wurden alsdann von der gesamten amerikanischen Tagespresse kritiklos übernommen und ständig wiederholt.

Als Grund für die zu erwartenden Kriegshandlungen wurde angeführt, das durch die infolge des damals bereits

*) Siehe Tagblatt-Ausgabe Nr. 88 v. 15./16. April 1939.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert (zurzeit), Stellvertr. Fritz Günther; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Dompel; für Umgebung, Gerichtsnachrichten und den Sportteil: Heinz Lerhardt; für den Bildertheil: Fritz Rehm; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Amtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage März 1939: 22215, Sonntags allein: 26 341
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Eugen Schelkenberg und Otto Kaiser
Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Baldur von Schirach weihte 63 Jugendherbergen.

Die HJ. Kurhessens angetreten vor der neuen „Wilhelm-Frick-Jugendherberge" bei Fulda, die durch den Reichsjugendführer gleichzeitig mit 63 Jugendherbergen in allen Gauen des Reiches eingeweiht wurde. (Weltbild, K.)

Eine gute Grundlage.

Tschechische Anerkennung für die deutsche Wehrmacht. — Eine Anordnung von Brauchitschs.

wt. Die Einholung der deutschen Kriegsflagge in Prag bedeutet praktisch, daß in den Protektoratsgebieten der normale Zustand in Gang gesetzt worden ist und daß die vollziehende Gewalt von der Wehrmacht auf die Zivilverwaltung überging. Anläßlich des Abschieds des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe 3, General der Infanterie, Blaskowitz, widmen die tschechischen Blätter dem General und den deutschen Truppen anerkennende Worte. „Slovo" schreibt in einer Rückschau über die verflossenen 4 Wochen, man dürfe nicht versäumen, in diesem Zusammenhang das taktvolle und besonnene Auftreten der deutschen Wehrmacht hervorzuheben. General Blaskowitz habe in einer glücklichen Weise ein glattes Zusammenleben der Wehrmacht mit der Bevölkerung des Protektorats ermöglicht. Wenn die vergangenen Wochen ohne Schwierigkeit und Erschütterungen verlaufen seien, so habe daran die deutsche Wehrmacht einen großen Anteil. „A—CET" lobt die Rücksichtsnahme, die die deutschen Soldaten gegenüber den Empfindungen der Tschechen gezeigt haben. „Das, was die Kundgebungen der reichsdeutschen Faktoren aussprechen", so schreibt das Blatt, „sind gute Zeichen, denn sie sind voller Verständnis für die Lage unseres Volkes und seine Bedürfnisse. Sie bilden eine gute Grundlage für das gegenseitige Vertrauen, in dem die künftigen Probleme gelöst werden müssen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat angeordnet, daß im Protektorat Böhmen und Mähren eine ständige Belegung mit Truppenteilen des Heeres unter Wahrung der Territorialhoheit des Protektorats stattfindet. Die Truppen werden in ständigen Standorten in den deutschen Siedlungsgebieten innerhalb des Protektorats untergebracht. In überwiegend tschechischen Sprachgebieten werden sie in gewissen Zeitabständen ausgewechselt.

Aussprache Gafencu—Beck.

Auf der Durchreise nach Berlin.

Warschau, 17. April. Der polnische Außenminister Beck begab sich am Montag zur Begrüßung des rumänischen Außenministers Gafencu, der, um nach Berlin zu gelangen, über Polen reist, nach Krakau. Beck hatte mit dem rumänischen Außenminister, den er bis Kattowitz begleitete, eine einstündige Besprechung.

Britische Vermittlungsvorschläge an den Mufti

England holt seine Truppen nach Ägypten zurück.

Beirut, 17. April. Wie in Beirut jetzt bekannt wird, sind dem Mufti neue britische Vorschläge gemacht worden. Damals war bekanntlich eine Übergangsperiode vorgesehen worden, die nach vagen Andeutungen auf zehn Jahre befristet war. Allerdings sollte die Entscheidung bei den Juden liegen. Diese Übergangszeit soll jetzt auf fünf Jahre befristet werden.

Ferner war für die Dauer von fünf Jahren die Einwanderung von jährlich 15 000 Juden vorgeschlagen worden, nach welchem Zeitraum weitere Beschlüsse gefaßt werden sollten. Auch in dieser Frage scheint man jetzt insofern nachgeben zu wollen, als nach fünf Jahren die Einwanderung von Juden eingestellt werden soll.

Schließlich hat man sich anscheinend über die Wünsche der Juden hinweggesetzt und sofort nach Einstellung der Abwehrbewegung die Bildung einer nationalen Regierung angeboten.

Alle diese neuen Vorschläge enthalten wiederum nichts von maßgeblicher britischer Stelle autorisiertes Konkretes, sondern stellen lediglich vage Vermittlungsvorschläge dar, so daß der ehrliche autorisierte Verhandlungspartner fehlt. Besonders wird hier vermerkt, daß ein Verbot von Landkäufen durch Juden mit Stillschweigen übergangen wird, ohne das der Mufti nicht zu Verhandlungen gewillt scheint. Auch die viel zu hohe Einwanderungsziffer wird hier beanstandet.

Im Zusammenhang mit diesen Vermittlungsaktionen wird darauf hingewiesen, daß die durchsichtigen Pressemeldungen von einem bevorstehenden Zusammenbruch der arabischen Abwehraktion nicht den Tatsachen entsprächen. Erst in der letzten Woche sei die Ölleitung in Transjordanien derart beschädigt worden, daß eine sechs Tage dauernde Reparatur notwendig gewesen sei. Wie groß die arabische Freiheitsbewegung tatsächlich sei, zeigten die Gefechte beim Verwaltungsgebäude von Ajlon und bei der Judenkolonie in der Nähe der Grenze von Transjordanien, bei denen drei jüdische Polizisten getötet und mehrere verwundet worden seien.

Während bisher Ägypten der Ausgangspunkt von Truppenverstärkungen in Palästina war, werden angesichts der politischen Lage die Truppen wieder zurückgeholt, ein Vorgang, der kaum zur Liquidierung der arabischen Freiheitsbewegung beitragen wird.

eingeleiteten Boykottes deutscher Waren in der ganzen Welt bedingte Devisenknappheit Deutschland bald keine Rohstoffe mehr einkaufen könne und deshalb zum Zusammenbruch verurteilt wäre. Besonders die Wirtschaftspolitiker der „New York Times" ergingen sich in solchen Voraussagen. Um diesen Zusammenbruch zu verhindern, sei Deutschland zu einer gewaltsamen Lösung aller Fragen gezwungen, bevor seine knappe Rohstoffbasis erschöpft sei.

Mit jeder Machtvergrößerung Deutschlands erhöhte sich diese systematisch betriebene Hetze. In allen redaktionellen Erörterungen der Vorgänge in Mitteleuropa konnte man zwischen den Zeilen die Ansicht herauslesen, daß es für den Frieden der Welt am besten wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland vernichtet würde, ehe es zu mächtig würde. Dabei wurde die eigene Friedensbereitschaft immer wieder herausgekehrt und dem amerikanischen Volk eingeredet, daß nur wegen der kriegerischen Veranlagung der nationalsozialistischen Bewegung, des Führers und seiner Ratgeber die erstrebte Befriedung der Welt nicht möglich sei.

Um den etwaigen Gegnern Deutschlands Mut zu gemeinsamen Handeln zu machen, wurden die Erfolge der inneren Aufbauarbeit geflissentlich totgeschwiegen und die Revolution von Zeit zu Zeit als „unmittelbar bevorstehend" bezeichnet. Deutschland wurde als isoliert und „freundlos" hingestellt, seine militärische Stärke als „Bluff" erklärt. Erst nach dem Abkommen von München änderte sich diese Tonart.

Besondere Höhepunkte in der Kriegshetze wurden jeweils nach der nationalsozialistischen Erhebung in Österreich im Juli 1934, der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht im März 1935, der Rheinlandbesetzung im März 1936, sowie bei Aufrollung der sudetendeutschen Frage gleich nach dem Anschluß der Ostmark erreicht.

Ab Mai 1938 riß die Kriegshetze in der Presse und über das Radio überhaupt nicht mehr ab. Während des ganzen Sommers 1938 waren alle Zeitungen voll von Kriegsgeschrei. Die Nervosität, von der ganz Nordamerika erfüllt wurde, ging so weit, daß am Samstag, den 22. September, der bekannte Radiokommentator Kaltenborn die binnen weniger Stunden zu erwartende Kriegserklärung als ganz bestimmt voraussagte.

Von welcher Seite die Kriegserklärung ausgehen würde, verschwieg Herr Kaltenborn wohlweislich, doch ließ die Art seiner Ausführungen keinen Zweifel darüber, daß Deutschland der Friedensstörer sein würde.

Der Zweck dieses seit zirka 8 Jahren — das heißt seit den Septemberwahlen 1930 betriebenen Verhetzungsfeldzuges ist heute insofern erreicht, als ein großer Teil des amerikanischen Volkes jetzt feindlich gegen Deutschland eingestellt ist. Ob der Amerikaner aber bereit ist, in einem europäischen Krieg nochmals seine Haut für England und Frankreich zu Markte zu tragen, das steht natürlich auf einem anderen Blatt.

20. April 1939: Nationaler Feiertag für Großdeutschland

Berlin, 17. April. **Der Reichsminister des Innern gibt bekannt:**

Auf Grund des heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Gesetzes über einmalige Sonderfeiertage hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministerien aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers verordnet, daß der 20. April 1939 in Großdeutschland nationaler Feiertag ist. Die Lohnzahlungsbestimmungen für den 1. Mai finden, wie dies in dem Gesetz über einmalige Sonderfeiertage ausdrücklich ausgesprochen wird, entsprechende Anwendung.

Die Verordnung gilt auch im Protektorat Böhmen und Mähren. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der Montag-Ausgabe.)

Ein glatter Rechtsbruch.

Das englisch-französische Vorgehen in Tunis, in Deutsch-Ostafrika und in Südwest.

wt. In Paris und London scheint man die Absicht zu haben, die Rechte der Deutschen und Italiener, die sich in dem von ihnen kontrollierten Raum aufhalten, weiter zu beschränken. Die französische Regierung erließ eine Verordnung, nach der sämtliche Vereine der Ausländer einer Genehmigung des Innenministers bedürfen. Die italienische Presse vermutet, daß diese Maßnahme sich vor allem gegen die Auslandsorganisationen des Faschismus und Nationalsozialismus richten wird. Sie nennt das französische Vorgehen einen glatten Rechtsbruch und einen Verstoß gegen die internationalen Gepflogenheiten. Wahrscheinlich will man vor allem die italienischen Vereine in Tunis treffen und auf politische Mundtotmachung der dort ansässischen Italiener hinarbeiten.

Nach einer Meldung des Reuterbüros geht England in Deutsch-Ostafrika ähnlich vor. Aus Johannisburg wird berichtet, daß ein erster Schub südafrikanischer Polizeireserven nach Deutsch-Südwestafrika abgegangen ist. Man bezeichnet dies als „Vorsichtsmaßnahme". General Smuts will am Mittwoch im südafrikanischen Parlament eine, die Mandatsrecht brechende Gesetzesvorlage einbringen, die eine Einverleibung der Polizei Südwestafrikas in diejenige der Südafrikanischen Union vorsieht. Gewaltakte, die den bestehenden Verträgen zuwiderlaufen und im krassesten Gegensatz zu den angeblichen demokratischen Auffassungen von „Meinungsfreiheit" stehen. Ein neues Unrecht ist nicht dazu angetan, das alte zu beseitigen. Es wird die Italiener und die Deutschen nicht daran hindern können, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen. Die Burenzeitung „De Costerlig" rückt von der Kriegshetze gegen Deutschland ab und betont, daß die Buren an solchen Methoden nicht schuldig seien.

Die belgische Dauerkrise.

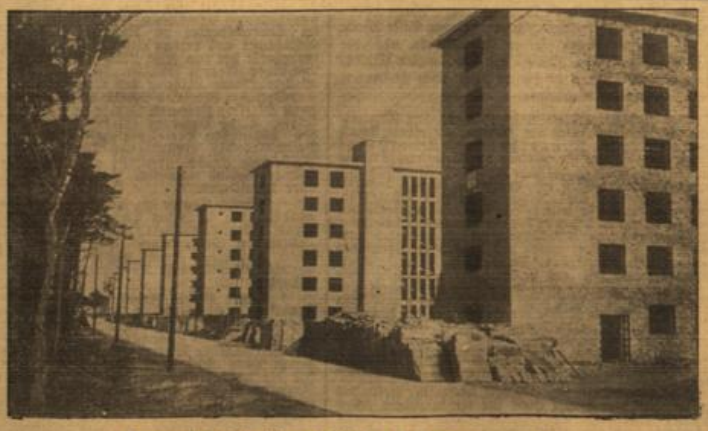
Bemühungen Pierlots um die Bildung eines Kabinetts.

wt. Die belgische Regierungskrise dauert nun schon monatelang. Die Wahlen haben keine grundlegenden Kräfteverschiebungen gebracht. Die Schwierigkeiten, die im alten Parlament bestanden, sind auf das neue übergegangen. Der bisherige Ministerpräsident, Pierlot, bildete am Montag ein neues Kabinett, aus Katholiken, Sozialdemokraten und Liberalen. Am Donnerstag sollte sich die Regierung Pierlot dem Parlament vorstellen. Dazu wird es aber wohl nicht mehr kommen, da die Sozialdemokraten am Montagabend eine Beteiligung an der Regierung ablehnten. Wie verlautet, beabsichtigt Pierlot ein Kabinett aus Katholiken und Liberalen zu bilden, das aber nicht über eine Mehrheit verfügen würde und höchstwahrscheinlich bei der nächsten kritischen Vorlage von der politischen Bühne wieder abtreten müßte. Die Vorgänge sind nur geeignet, die Auffassung des Königs, daß aus staatspolitischen Gründen gewisse Reformen des parlamentarischen Systems in Belgien unerläßlich sind, zu stärken. Ob und wann er aus dieser Einsicht Konsequenzen ziehen wird, bleibt abzuwarten.

Die kroatische Frage.

„Vorschläge für die konkrete Lösung ausgetauscht."

Belgrad, 17. April. Zum Abschluß der in Agram geführten Besprechungen zwischen Ministerpräsident Zwetkowitsch und dem Vorsitzenden der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, wurde Montagvormittag eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, daß Vorschläge für die konkrete Lösung der kroatischen Frage im Geiste der nationalen Verständigung ausgetauscht worden seien, die von beiden Seiten geprüft würden. Noch im Laufe dieser Woche sollen dann neue Besprechungen beginnen.



Das KdF.-Seebad Rügen geht seiner Vollendung entgegen.

Unsere Aufnahme zeigt eines der großen Badehotels, dessen reichgegliederte Rückfront dem Kiefernhochwald zugekehrt ist. (Weltbild, K.)

Wiesbadener Nachrichten.

Spiegel der Weltkurstadt.

„Frühling, Freude, Festlichkeit."

Unter diesem Motto beginnen am Wochenende „Wiesbadens Maiwochen 1939". Wiederum hat die Weltkurstadt ein umfangreiches Programm zusammengestellt, um ihren Gästen auf den Gebieten der Kunst, des Sportes und der Geselligkeit Spitzenleistungen zu vermitteln. Die Festwochen im Mai bringen ja alljährlich viele Tausende von Gästen zu uns, die sich am Tage über an der herrlichen Natur unserer Umgebung erfreuen oder das gepflegte weltstädtische Leben in sich aufnehmen und sich dann am Abend im Kurhaus, in den Theatern und den Gaststätten zu froher Geselligkeit und zur Aufnahme künstlerischer Leistungen zusammenfinden.

Mit der Kunst werden „Wiesbadens Maiwochen 1939" eröffnet. Das

Internationale Orchester-Musikfest

wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Auswahl der Vortragsfolgen lassen einen hohen Genuß erwarten. Dann bürgen vor allem aber die Dirigenten und die für die drei Konzertabende gewonnenen Klangkörper für besonders festliche Veranstaltungen. Es spielen das Orchestre National Paris, das Orchestre National de Belgique und das Vereinigte Orchester der Stadt Wiesbaden und des Deutschen Theaters. Dirigenten sind D. E. Inghelbrecht, Paris, Willem van Otterloo, Utrecht, Désiré Defauw, Brüssel, und Carl Schuricht, Wiesbaden.

Die Vereinigten Orchester der Kurverwaltung und des Deutschen Theaters werden dann im Rahmen der Gau-Kulturwoche nochmals umsitzen und zwar diesmal unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Raabe. An weiteren besonderen musikalischen Darbietungen seien erwähnt: das Festkonzert aus Anlaß der 100. Hauptversammlung des Deutschen Zentralverbandes homöopathischer Ärzte unter Leitung von Musikdirektor August Vogt mit Konzertmeister Ringelberg als Solist und der Arien- und Liederabend von Erna Sack. An weiteren Solisten wirken in Sonderkonzerten mit: Ria Fode, Martin Kremer, Helmi Rau.

Im Rahmen der

Gau-Kulturwoche

wird das Deutsche Theater mit einer Reihe von Festvorstellungen an die Öffentlichkeit treten. Die Oper bringt als Erstaufführung „Daphne" und „Der Friedenstag", die beiden neuen Opern von Richard Strauß, ferner Mozarts „Zauberflöte", und Richard Wagners „Der fliegende Holländer"; das Schauspiel steuert in Erstaufführung ein musikalisches Lustspiel von Impekoven-Verhoeven „Das kleine Hofkonzert" und ferner „Faust II." bei und die Operette bringt „Der lustige Krieg" von Johann Strauß. Das Programm der Gau-Kulturwoche steht dann ferner vor eine Festtagung und Vortrag des Präsidenten der Reichskulturkammer, Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Raabe und ein Maifest, veranstaltet von der Gauleitung Hessen-Nassau und der HJ. Im Kurhaus wird wieder eine Morgenfeier der NSDAP. stattfinden.

Der sportliche Teil

der „Maiwochen" beginnt mit dem Internationalen Tennis-Turnier. An den Pfingsttagen wird das Reit-, Spring- und Fahrturnier wieder in großzügigem Rahmen zur Durchführung kommen. Am Himmelfahrtstag führt der DDAC. einen Geschicklichkeitswettbewerb durch.

An gesellschaftlichen Veranstaltungen und solche unterhaltender Art sind vorgesehen: eine Frühjahrs-Modenschau, ein Turnierball, das Internationale Tanz-Turnier, eine Ballett-Revue, ein Konzert Barnabas v. Geczy, ein Wiener Abend und eine Große Rheingauer Weinprobe.

Das Residenz-Theater bereichert die Veranstaltungsfolge der „Maiwochen" durch Gastspiele von Carola Höhn, Charlott Daudert und Ida Wüst mit Berliner Ensemble. Und schließlich — das letzte ist nicht das schlechteste — wird der Ufa-Palast wieder eine Welturaufführung starten und zwar den Dagover-Film „Immege ins Glück".

Eine festliche Beleuchtung des Kurecks eröffnet und beschließt „Wiesbadens Maiwochen 1939" und hoffentlich wird der Besuch all die Mühen lohnen, die aufgewandt wurden, um allen Gästen frohe und festliche Stunden zu bereiten. p.

Das Wohl des Volkes entscheidet.

Versammlung der OG. Südwest.

Ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Führer und Volk war die Kundgebung der Ortsgruppe Südwest der NSDAP. am Montagabend in der Aula des Lyzeums am Boseplatz. Der Saal reichte nicht aus, die Massen zu fassen, und Dutzende mußten vom Flur aus den zweistündigen Ausführungen des Redners, Pg. David Müller-Frankfurt a. M. lauschen, der eingangs die beispiellosen Erfolge des Führers auf allen Gebieten als Frucht einer gewaltigen Arbeit und bedingungslosen Einsatzbereitschaft kennzeichnete. In lebendiger Anschaulichkeit vermittelte Pg. Müller einen Überblick über die außenpolitische Aufbauarbeit seit der Machtübernahme, schilderte an Hand bestimmter Einzelheiten die ungeheueren Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, und arbeitete bei aller Gegenständlichkeit seiner Darlegungen immer wieder das Grundsätzliche der Entwicklung heraus. Wieder und wieder entrollte er ein Bild der überragenden Stärke Großdeutschlands, die gleichbedeutend ist mit einer unbedingten Sicherheit. Eine Stärke, die es gestattet, daß heute die politischen Linien im europäischen Konzert von Berlin und Rom, den beiden Enden der festgefügten Achse, bestimmt werden. Entscheidend für unsere politischen Entscheide sei einzig und allein, ob das, was wir zu tun beabsichtigten, im Interesse des deutschen Volkes liege. Sei diese Frage zu bejahen, so würden die Absichten allen Widerständen zum Trotz verwirklicht. Auf Grund seiner eigenen Erfahrungen im Ausland stellte der Redner fest, daß auch die fremden Völker gar kein Interesse an einem Kriege hätten. Es seien lediglich einige jüdisch-demokratischen Drahtzieher, denen ein Weltbrand willkommen sein könne. Zum Schluß mahnte Pg. Müller in einem eindringlichen Appell zur Einheit und Geschlossenheit. Er rechnete in diesem Zusammenhang mit all jenen ab, die diese Einheit stören könnten, angefangen von den kleinen Meckerern des Alltags bis zu den politisierenden Geistlichen. „Wir wollen", so rief der Redner aus, daß der deutsche Mensch in dem Augenblick, in dem es um deutsche Dinge geht, hinter der deutschen Fahne steht."

sch.

Politische Beurteilung.

Hoheitsakt der Partei.

Das Amt für Recht im Reichsrechtsamt der NSDAP. ist mit der Frage befaßt worden, ob das Vormundschaftsgericht einen Vormund, der vom Kreisleiter als „politisch unzuverlässig" bezeichnet worden ist, aus seinem Amt entlassen muß. Zur Beantwortung dieser grundsätzlich hinsichtlich der politischen Beurteilung bedeutsamen Angelegenheit erklärt das Reichsrechtsamt, daß die Abgabe von politischen Beurteilungen allein Sache des zuständigen Hoheitsträgers der NSDAP. sei. Die Abgabe solcher Beurteilungen stelle sich als Hoheitsakt dar. Derartige hoheitliche Maßnahmen unterlägen nicht der Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte. Im besonderen sagt die Stellungnahme noch, daß auch der Vormundschaftsrichter die Beurteilung des Hoheitsträgers nicht nachprüfen dürfe. Andererseits sei die Beantwortung der Frage, ob ein Grund zur Entlassung eines Vormundes vorliegt, ausschließlich Sache des Vormundschaftsgerichtes. Nach § 1886 BGB. sei der Vormund zu entlassen, wenn die Fortführung des Amtes das Interesse des Mündels gefährden würde. Ein Umstand, der dieses Interesse immer gefährde, sei die für das Vormundschaftsgericht bindend festgestellte politische Unzuverlässigkeit eines Vormundes. Hierbei verweist die Stellungnahme auf das Ziel der nationalsozialistischen Führung, jeden Deutschen zu einem auch gesinnungsmäßig eng verbundenen Glied der Volksgemeinschaft zu erziehen. Gerade in der Jugenderziehung müssen Partei und Staat kompromißlos fordern, daß alle Träger der Erziehung rückhaltlos auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen.

Flaggen heraus am 19. und 20. April.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, zum 50. Geburtstag des Führers am 19. und 20. April zu flaggen.

Teilweise Sonnenfinsternis.

Am Mittwoch, 19. April,

ereignet sich die erste der diesjährigen astronomischen Finsternisse, eine ringförmige der Sonne, die aber in Mitteleuropa nur als teilweise gesehen werden kann. Sie ist zu beobachten vom Nordosten des Stillen Ozeans und Asiens über Nordamerika, das nördliche Eismeer und den nördlichen Atlantischen Ozean bis nach West-, Mittel- und Nordeuropa. Die Zone, in der die Verfinsterung ringförmig sichtbar ist, zieht sich dabei von den Aleuten zwischen Asien und Amerika nach Alaska im nördlichsten Amerika, und von da nach dem nördlichen Eismeer, wobei auch der Nordpol der Erde unmittelbar berührt wird. Für einen Beobachtungsort beträgt die Dauer der Ringförmigkeit aber nur höchstens 1 Minute 53 Sekunden.

Für uns in der Wiesbadener Gegend nimmt die Finsternis am späten Nachmittag des Mittwoch um 18 Uhr 32 Min. 0 Sek. mit einer Einbuchtung an der Sonnenscheibe am westlichen Randteil ihren Anfang. Der Punkt der ersten Berührung liegt von oben um 102 Grad nach Westen herunter, oder, wenn man sich ein Uhrzifferblatt mit der Zwölf nach oben vor die Sonne gehalten denkt, zwischen den Ziffern 3 und 4.

Der Mond schiebt sich dann dunkel über den oberen Teil der Sonnenscheibe langsam vor und erreicht für Wiesbaden nach etwa Dreiviertel Stunden, genau um 19 Uhr 19,2 Min., das Höchstmaß der Bedeckung mit 36 Prozent des Sonnendurchmessers. Leider wird man aber an vielen Punkten der Stadt dieses Maximum nicht mehr sehen können, da die Sonne, für den Horizont gerechnet, um 19 Uhr 25 Min. untergeht.

Zu der Beobachtung, die hoffentlich von schönem Wetter begünstigt wird, ist zur Vermeidung von Augenschädigungen unbedingt eine rußgeschwärzte Scheibe oder eine unentwickelte photographische Diapositivplatte zu verwenden, die dann auch die jetzt wieder zahlreich vorhandenen Sonnenflecke zeigen wird. Dr. K.

— **Am Mittwochabend keine Luftschutzschulung.** Die für den 19. April angesetzten Ausbildungsstehgänge in Groß-Wiesbaden fallen aus, da die Amtsträger des RLB. an dem Fackelzug zu Ehren des Führers teilnehmen. — Auch die Versammlung der Ortsgruppe Westend der NSDAP. fällt aus und wird auf den 24. April verlegt.

— **Keine Schulfeierstunde am 20. April.** Mit Rücksicht darauf, daß der 20. April 1939 zum gesetzlichen Feiertag erhoben worden ist, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die vorgesehene Schulfeierstunde von 9 Uhr bis 9,30 Uhr mit Übertragung durch den Rundfunk entfällt.

Heute Dienstag, 18. April, 20.30 Uhr, Versammlung der Ortsgruppe West der NSDAP. in der Aula am Boseplatz.

Bessere Cigaretten wählen und bedächtiger rauchen verdoppelt den Genuß

ATIKAH 5 Pf

Aus Kunst und Leben.

* **Dr. Goebbels beglückwünscht August Hinrichs.** Reichsminister Dr. Goebbels hat an August Hinrichs folgendes Telegramm gerichtet: Zur Vollendung Ihres 60. Lebensjahres übermittele ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Sie haben mit „Stedings Ehre", Ihren Volksstücken und Ihren erzählerischen Büchern unserem Volke Werte geschenkt, die der Erhöhung seiner Lebensfreude, wie der Stärkung seiner seelischen Kraft und nationalen Einsatzbereitschaft dienen. Ihnen an diesem Tage dafür zu danken, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.

* **Sechster Kammermusikabend im Kurhaus.** Die Kammermusikreihe im Kurhaus schloß am Montag mit einem Abend des Vogt-Trios. Justus Ringelberg und Anton Hoigt boten zuerst eine Sonate für Violine und Cello von Antonio Vivaldi, die die Erfindungsfrische und den Klangsinn des bedeutenden Barbeitgenossen sehr anschaulich belegte. Vivaldi, der leinerzeit durchaus als „Neutöner" gewirkt haben muß, holte sich die Anregung zu seinem Schaffen gern aus poetischen Vorlagen; in diesem Fall hat er sich das berühmte Schäferspiel „Il pastor fido" von dem Renaissancedichter Guarini zum Vorbild genommen. Das Werk wurde mit feinsinniger klanglicher Schattierung und merklicher Freude am konzertierenden Wechselspiel vorgetragen und erntete sehr freundliche Aufnahme. Aus guten Gründen ging nur diese eine Nummer dem Schlußstück des Zyklus voran, denn dieses, Regers e-moll-Trio op. 102, beanspruchte die Kräfte der Spieler wie die Aufmerksamkeit der Hörer in ungewohntem Maße. Es ist im ersten Leipziger Winter des Meisters entstanden, zu einer Zeit, in der er an mehreren großen sinfonischen Werken arbeitete. Das Streben nach sinfonischer Konzentration, nach Überwindung des bloßen Temperamentsmäßigen und Stimmungsmalens, spricht auch aus dem Trio, das aus dem chromatisch kreisenden Lyrmotiv sich fast den ganzen Stoff für den mächtigen ersten Satz ableitet und auch die folgenden Sätze noch teilweise darauf bezieht. Für den aufmerksam Lauschenden formt sich daher aus dem scheinbar aphoristischen, fast mutwillig zerissenen Verlauf ein Gesamteindruck von zwingender Gültigkeit und dichter Folgerichtigkeit. Die beiden genannten Künstler und August Vogt am Flügel setzten alle Tönungsmöglichkeiten und alle musikalische Spannkraft für die Aufgabe ein und erzielten eine sehr lebendige und charakteristische Wiedergabe, die ihnen die zahlreichen Hörer beifällig dankten.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Uraufführung in Dresden.** Die Operettenrevue „Auf der grünen Wiese" von Dr. v. Tolarsky, für die deutsche Bühne bearbeitet von Bruno Hardt-Warden, Musik von dem sehr begabten tschechischen Komponisten Jara Benes, erlebte im Centraltheater zu Dresden ihre reichsdeutsche Uraufführung und errang einen großen, unbestrittenen Erfolg, der ebenso der von teils böhmisch-slawischer Rassigkeit, teils mondäner Eleganz erfüllten Musik zu danken war, wie der ausgezeichneten Leistung des Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Siegfried Schulz, der feinsinnigen Inszenierung durch Direktor Hermann Jardin und den reizvollen Bühnenbildern Ulrich Damraus (farbenfrohe Landschaftsbilder aus den böhmischen Protektoratsgefilden). Die von Gertrude Baum-Gründig einstudierten Tänze und Reigen und die Darstellung standen ebenfalls auf großstädtischer Höhe. Es gab am Schluß unzählige Vorhänge und viele Hervorrufe aller Beteiligten. Felix von Lepel.

* **Heinrich George las im dänischen Rundfunk.** In einer Sendung des dänischen Staatsrundfunks las am Montagabend Staatsschauspieler Heinrich George das Märchen „Unter dem Weidenbaum" von Anderson und „Aus dem letzten preußischen Krieg" von Heinrich von Kleist. Bekannte nordische Künstler und Künstlerinnen wirkten an dieser Veranstaltung mit.

* **Joseph Maria Frank: Dschungel.** (Uraufführung in Frankfurt.) Wenn Joseph Maria Frank mit seinem Tropenstück „Dschungel" zweieinhalb Stunden lang das Publikum in einer politischen Spannung zu halten weiß, dann ist damit das anerkennende Werturteil über diesen neuen Reißer schon gesagt. Denn „Dschungel" ist ein Reißer wie er sein soll — er hat die rechte Mischung aus Exotik, Liebe, Kriminalistik, Sensation — und echter Menschlichkeit. Er hat auch die Spannung, die ein Reißer haben muß, er hat ein positives Vorzeichen und schließlich hat er Bombenrollen. Ein Arzt verliebt sich in die Gattin eines Kollegen, der eines Tages erschossen aufgefunden wird. Natürlich wird er des Mordes verdächtigt, verhaftet und verurteilt. Er kann entfliehen und geht unerkannt in den Dschungel, wo er unter falschem Namen der berühmteste Tropenarzt des Dschungels wird. Eine Malaria-Seuche hat den Dschungel überfallen und bedroht in ihren bisher noch nicht erlebten Ausmaßen sogar die City. Dos Passos, der geflüchtete Tropenarzt, der seit sechs Jahren unermüdlich im Dschungel gegen die Malaria kämpft, kann allein mit der Seuche fertig werden — das wissen alle. Will Rubber, ein Reporter, der auf die Insel gekommen ist, um für seine Zeitung über den Verlauf der Seuche zu berichten, erkennt in Dos Passos den geflüchteten vermeintlichen Mörder und verlangt seine Verhaftung. Der leitende Professor des Hygiene-Departements, der Gouverneur und Will Rubber treffen ein Gentleman-Abkommen, nach dem Dos Passos in voller Freiheit verbleibt bis er die Seuche besiegt hat. Dos Passos besiegt die Seuche und besiegt auch den Reporter Will Rubber. Denn es gelingt ihm, den Nachweis zu erbringen, daß er nicht der Mörder ist, daß vielmehr ein Unbekannter den Arzt erschossen hat. Die sensationelle Nachricht kabelt er der Konkurrenz und Will Rubber hat das Nachsehen. Nach Jahren hat Dos Passos dann die geliebte Frau auf der Insel wieder gefunden, die er nun — von aller Schuld befreit — für immer bei sich behält. Richard Salzmann gab als Regisseur dem Reißer in der Uraufführung die Spannung und Atmosphäre, die er zum Leben braucht und Peter Steinbach zauberte eine Dschungel-Landschaft auf die Bühne, das einem heiß dabei werden konnte. Mit einem ausgezeichneten darstellerischen Einsatz gaben Ellen Daub, Fritz Saalfeld, Robert Michal, Martin Flerchinger, Willo Hallwitz und Franz Rücker der Uraufführung Tempo, Spannung und positive Gestalt. Für den stürmischen Beifall konnten neben Darsteller und Regisseur auch der anwesende Autor sich bedanken. Adolph Meyer.

* **Eine neue große Weltgeschichte.** Nach langjährigen gründlichen Vorbereitungen erscheint im Verlag Bibliographisches Institut zu Leipzig demnächst ein neues großangelegtes Geschichtswerk in 16 Bänden unter dem Titel „Die große Weltgeschichte". Völker und Staaten der Erde. Diese umfassende Gesamtdarstellung des Weltgeschehens im Wandel der Zeiten betrachtet erstmalig die Geschichte eines jeden Volkes für sich, ohne daß jedoch hierbei die großen weltgeschichtlichen Zusammenhänge vernachlässigt würden. Das von rund 30 namhaften Wissenschaftlern geschaffene Werk beginnt Ende Mai d. J. mit Band 9, „Spanien und Portugal", zu erscheinen.

Der Geburtstag des Führers in Wiesbaden.

Besonders festliche Ausschmückung. — Am Vorabend kein Haus ohne Illumination.

Die Kreispropagandaleitung gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß des Geburtstages des Führers finden in Wiesbaden folgende Veranstaltungen statt:

Mittwoch, 19. April.

Fackelzug:

Um 20.30 Uhr Fackelzug sämtlicher uniformierter und nichtuniformierter Politischen Leiter, Gliederungen und angeschlossene Verbände der NSDAP.

Der Fackelzug gliedert sich in zwei große Marschsäulen. Die Marschsäule I setzt sich aus den Uniformierten, die Marschsäule II aus den Nichtuniformierten zusammen.

Marschweg: Marschsäule I:

Adolf-Hitler-Platz, Große Burgstraße, Wilhelmstraße, Taunusstraße, Kranzplatz, Langgasse, Michelsberg, Emser Straße, Karl-Ludwig-Straße, Seerobenstraße, Sedanplatz, Bismarckring (Ringkirche), Kaiser-Friedrich-Ring. Ab Hindenburgallee Auflösung im Zuge der Bewegung.

Marschweg: Marschsäule II:

Rathausstraße, Wilhelmstraße, Rheinstraße, Moritzstraße, Albrechtstraße, Bahnhofstraße, Kaiser-Friedrich-Ring (Ringkirche), Bismarckring, Wellritzstraße, Schwalbacher Straße. Ab Schwalbacher Straße Auflösung im Zuge der Bewegung.

Die Züge marschieren auf dem Kaiser-Friedrich-Ring in voller Länge aneinander vorbei.

Der Aufmarschbefehl des Aufmarschleiters und Standortführers, SA.-Obersturmbannführer Pg. Feig folgt untenstehend.

Illumination:

Am Vorabend des 20. April findet eine große Illumination sämtlicher Gebäude statt. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, sich in den einschlägigen Geschäften der Stadt die roten Illuminationsbecher zu verschaffen. Kein Fenster der Stadt soll an diesem Abend ohne Festbeleuchtung sein.

Donnerstag, 20. April.

Großes Wecken:

Um 7 Uhr werden sämtliche Musik- und Spielmannszüge von dem Außenrand der Stadt strahlenförmig zum Adolf-Hitler-Platz marschieren. Die erforderlichen Anordnungen hierfür ergehen noch durch den Sachbearbeiter für Kapellen.

Morgenfeier der NSDAP.:

Um 9 Uhr veranstaltet die Kreisleitung Wiesbaden eine Morgenfeier der NSDAP. im Rundsaal des Paulinenschlößchens. Der Eintritt ist frei. Die Bevölkerung wird zu dieser Feierstunde herzlich eingeladen. Für die Teilnahme der Politischen Leiter und Angehörige der Gliederungen ergeht Sonderanweisung durch Rundschreiben. Die Dauer der Feierstunde ist zirka eine Stunde.

Im Anschluß an die Morgenfeier ist den Besuchern die Möglichkeit gegeben, an der Parade teilzunehmen, für diese wird die Alleeseite der Wilhelmstraße von der Brunnenkolonnade bis zur Taunusstraße freigehalten.

Parade:

Um 11 Uhr findet in der Wilhelmstraße eine Parade aller Truppenteile des Standortes Mainz-Wiesbaden statt, über die in dieser Ausgabe gesondert berichtet wird.

Überweisungsfeier des Jungvolkes in die HJ.

Um 16 Uhr findet auf dem Blücherplatz die Überweisungsfeier des JV. in die HJ. statt. (Bei schlechtem Wetter wird die Feier im Rundsaal des Paulinenschlößchens durchgeführt.)

Vereidigung:

Um 20 Uhr findet im Rundsaal des Paulinenschlößchens die Vereidigung der noch nicht vereidigten Politischen Leiter und Angehörige der Gliederungen der NSDAP. statt. Alles Erforderliche ist durch Rundschreiben ergangen.

Kameradschaftsabende:

In den Abendstunden führen die Ortsgruppen der NSDAP. Kameradschaftsabende durch. Näheres ergeht durch die einzelnen Ortsgruppen der NSDAP.

Großer Zapfenstreich:

Vor dem Kurhaus findet um 20.30 Uhr ein Großer Zapfenstreich des Standortes Mainz-Wiesbaden statt.

Fahnen heraus!

Die gesamte Bevölkerung Wiesbadens wird aufgefordert, am 19. und 20. April zu flaggen.

Wiesbaden muß an diesen Tagen ein einziges Flaggenmeer sein.

Aufmarschbefehl zu dem Fackelzug.

Am 19. April finden in Wiesbaden zwei Fackelzüge statt. Dazu ergehen folgende Anordnungen:

Fackelzug I.

Teilnehmer: SA. Stab Standarte 80, MZ. Standarte 80, Sanitätssturm 80, Sturmbann I, II und IV/80, Reiter-SA., Marine-SA., NSKK mit SZ. und MZ., Politische Leiter mit SZ. und MZ., HJ. und Jungvolk, NS-Fliegerkorps, Reichsarbeitsdienst mit SZ. und MZ., Reichsluftschutzbund, Technische Nothilfe, ‡ mit SZ. u. MZ.

Antretezeit und -ort: Die Gliederungen sammeln an ihren Antreteplätzen und sind bis 20.25 Uhr auf dem Dernschen Gelände eingetroffen.

Dienstanzug für die SA.: Großer Dienstanzug, ohne Mantel.

Standarten und Fahnen sind mitzuführen.

Fackelzug II.

Teilnehmer: Werkscharen und alle nicht uniformierten Politischen Leiter und Angehörige sämtlicher angeschlossenen Verbände. Sämtliche Spielmanns- und Musikzüge, Werkskapellen usw. werden zur Teilnahme aufgerufen. Sie haben sich bis spätestens Mittwoch, 19. April, um 12 Uhr, bei der Standarte 80, unter der Rufnummer 235 30 zu melden.

Antretezeit und -ort. Die Teilnehmer des Fackelzuges II sammeln sich geschlossen bis spätestens 20.20 Uhr auf dem Marktplatz neben dem Dernschen Gelände.

Fahnen im Fackelzug II sind mitzuführen.

Die Gesamtleitung des Aufmarsches und der Fackelzüge haben der Führer der Standarte 80, Obersturmbannführer Feig, und der Führer des Sturmbannes II/80, Sturmbannführer Müller.

Leiter des Fackelzuges I ist der Führer des Sturmbannes I/80, Sturmbannführer Kötschau.

Leiter des Fackelzuges II ist SA.-Sturmhauptführer Thurecht.

Die Fackeln für die Gliederungen und angeschlossenen Verbände sind bis spätestens Mittwoch, 19. April, um 12 Uhr, bei der Kreisleitung (Kreiskassenverwalter) abzuholen.

Die Fackeln für die SA. werden von der Standarte 80 geschlossen abgeholt und durch die Standarte an die Einheiten ausgegeben.

Beide Fackelzüge marschieren in der Reihe.

Der SA.-Standortführer:
gez. Feig, Obersturmbannführer.

Parade des Standortes Mainz-Wiesbaden.

Vorbeimarsch auf dem Kaiser-Friedrich-Platz. — Großer Zapfenstreich vor dem Kurhaus.

Am 20. April vollendet der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sein 50. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß werden in allen Garnisonstädten Paraden durchgeführt.

Der Befehlshaber des Wehrkreises XII, General der Infanterie Schroth, hat für diesen Tag in Wiesbaden eine Paradeaufstellung aller im Standort Mainz-Wiesbaden liegenden Truppenteile in voller Stärke mit anschließendem Vorbeimarsch befohlen. Die Parade kommandiert der Kommandant der Kommandantur Mainz-Wiesbaden, Oberst Meyer.

Der Vorbeimarsch findet in der Wilhelmstraße, in Höhe des Kurhauses, vor dem Befehlshaber im Wehrkreis XII und dem Kommandeur des Luftgaues XII statt. Die zwischen dem Kaiser-Friedrich-Denkmal und dem Blumengarten befindliche feste Verkehrsinsel wurde dieser Tage beseitigt und durch eine transportable ersetzt. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, nunmehr den Vorbeimarsch an dieser Stelle abzunehmen.

Der Anmarsch der Einheiten

vollzieht sich wie folgt:

JR. 87: Schiersteiner Straße—Kaiser-Friedrich-Ring—Dotzheimer Straße—Luisenplatz.

15. E./JR. 87: Biebrich (Kaserne)—Kirchgasse—Wiesbadener Straße—Hindenburgallee.

RA. 52: Frauensteiner Straße—Schlageterstraße—Schiersteiner Straße—Niederwaldstraße—Kaiser-Friedrich-Ring—Moritzstraße—Hindenburgallee.

Luftgau-Nachricht-Regt. 12: Hindenburgallee—Adolfsallee (Aufstellungsplatz).

Jagdgeschwader 133: Frankfurter Straße—Lessingstraße — August-Wilhelm-Straße — Goethestraße — Adolfsallee (Aufstellungsplatz).

Die Einheiten aus Mainz und zwar: I/JR. 87, E./JR. 87, 10., 11. und 12. E./AR. 36, E./JR. 70, Pionier-Btl. 36 und 52, Stab I. und I./AR. 36, I./AR. 72, II./AR. 72, MG.-Btl. 66 und Flak werden ihren Weg über die Straßenbzw. Kaiserbrücke nach Wiesbaden nehmen.

Die Aufstellung der Fußtruppen, deren Front der Befehlshaber um 10.30 Uhr abreiten wird, erfolgt auf dem Luisenplatz, der Rheinstraße, in der Adolfstraße, Adolfsallee und Hindenburgallee.

Anschließend treten die Einheiten in Marschblocks zum Vorbeimarsch an.

Am Abend findet um 20.30 Uhr vor dem Kurhaus der

Große Zapfenstreich aller Musikkorps

des Standortes Mainz-Wiesbaden statt. Den Platz vor dem Kurhaus, der eine besondere Ausschmückung erfährt, umsäumen 1000 Fackelträger. Um 22.30 Uhr wird ein Großer Zapfenstreich in Mainz auf dem Adolf-Hitler-Platz durchgeführt.

Die Aufstellung der Truppe und die Parade bedingen für den Vormittag

einschneidende verkehrstechnische Maßnahmen,

über die von der Polizei und den Städtischen Verkehrsbetrieben nähere Anweisungen ergehen.

Für den Fahrzeugverkehr sind ab 9 Uhr folgende Straße gesperrt: Hindenburgallee ab Richard-Wagner-Straße, Adolfsallee, Adolfstraße, Rheinstraße von Luisenplatz bis Bahnhofstraße; ab 10.30 Uhr: Rheinstraße von Bahnhofstraße bis Wilhelmstraße, Wilhelmstraße, Kaiser-Friedrich-Platz. Das Betreten des Kurhausplatzes und des Blumengartens ist vor und während der Parade untersagt.

In nachstehenden Straßen darf in der Zeit von 8 bis 12 Uhr nicht geparkt werden: Hindenburgallee, Adolfsallee, Adolfstraße, Luisenplatz, Rheinstraße von Kirchgasse bis Wilhelmstraße, Kaiserstraße (westliche Seite), Kaiser-Wilhelm-Ring, Wilhelmstraße, Kaiser-Friedrich-Ring, Sonnenberger Straße bis zur Straße an der Dietenmühle, Taunusstraße bis Röderstraße, nördliche Seite des Nerotals, Droschenhalteplätze sind vorgesehen in der Paulinenstraße, Parkstraße und Webergasse. Polizeiliche Umleitungsposten werden den Verkehr in den Anmarschstraßen regeln.

Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu ermöglichen, wird gebeten, den Anweisungen der Ordnungsbeamten jeweils unverzüglich nachzukommen.

— **Platzkonzert.** Der Musikzug der Bahnschutzpolizei der Reichsbahndirektion Mainz wird am Donnerstag auf dem Kaiser-Friedrich-Platz von 15.30 bis 17 Uhr ein Platzkonzert durchführen.

— **Unterstützung für Kriegerwaisen.** Der Reichsarbeitsminister hat die Versorgungsämter wieder ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerwaisen, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Waisenrente im Sommer 1939 eine Hoch- oder Fachschule besuchen oder sich in der Abschlußprüfung befinden, eine einmalige Unterstützung bis zu 150 RM. zu gewähren. Voraussetzung ist der Bezug einer Erziehungsbeihilfe und einwandfreie politische Einstellung. Die Unterstützung kann jedoch auch gewährt werden, wenn die Erziehungsbeihilfe nur deshalb nicht gezahlt wird, weil Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen anzurechnen sind.

— **Aus dem Justizdienst.** Staatsanwalt Mertsching von der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Leipzig ist an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Wiesbaden versetzt worden.

— **Hohes Alter.** Frau Dorothea Riemke, Wwe., Hellmundstraße 52, feiert am 19. April ihren 88. Geburtstag.

Wiesbaden-Schierstein.

Vogelparadies. Unsere gefiederten Freunde haben sich jetzt wieder alle im Schiersteiner Vogelparadies auf der Rettbergsaue eingefunden. Hier sind sie ganz für sich, und das dichte Unterholz, sowie Schilf und übrige Gräser geben ihnen gute Nistmöglichkeiten.

Wiesen werden aufgefüllt. Die großen Wiesenanlagen rings um die Klärbecken des Wasserwerks Wiesbaden werden zur Zeit mit frischem Mutterboden aufgefüllt, da bei mittlerem Wasserstand sich an einzelnen Stellen immer wieder Grundwasser bemerkbar machte. Ein Großteil der westlich gelegenen Wiesen wurde geroodet. Man beabsichtigt neben Kartoffeln auch Ölfrüchte anzubauen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Aus der Feuerlöschpolizei. Der Löschzug Bierstadt der Wiesbadener Feuerlöschpolizei hielt im Wehrlokal „Zur Rose" seinen Jahresappell ab. Hauptbrandmeister Sternberger dankte allen Mitarbeitern für ihr Interesse, das sie der Feuerwehrarbeit entgegenbringen. Die Bierstadter Wehr ist, heute ein zuverlässiges Instrument und weist 78 aktive Wehrleute auf. Die Berichte des Geschäftsführers Holtmann und Kassenwartes Keiser ließen eine ordnungsmäßige Führung erkennen. Einstimmig wurde Entlastung erteilt. Für ununterbrochenen Dienstbesuch konnte Feuerwehrmann L. Mödus mit einem Geschenk bedacht werden, weitere Feuerwehrmänner wurden für treue Pflichterfüllung geehrt. Der Schießsport wird ebenfalls im Löschzug eingeführt.

Der letzte Gang des Beigeordneten Bierbrauer stand im Zeichen starker Anteilnahme für den Verstorbenen. Der Chor des MGV. „Frohsinn" und die Kapelle des JR. 87 umrahmten die Trauerfeier mit Liedern und Musikstücken. Am Grabe des Verstorbenen wurden Kränze vom Regimentsverband 87, dem NS.-Reichskriegerbund, MGV. „Frohsinn", der Ortsbauernschaft und dem Kirchenvorstand, sowie anderer Organisationen niedergelegt.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Neues Balneologisches Institut.

= **Bad Schwalbach,** 17. April. Im Mai dieses Jahres wird ein neues Staatliches balneologisches Institut im Alleesaal-Gebäude eröffnet. Einem staatlichen Badearzt unterteilt die Leitung dieser Station, die mit Laboratorien und Röntgeneinrichtungen ausgestattet wird. Mit dem Institut abreitet eng das in Schwalbach befindliche Frankfurter Universitätsinstitut zusammen, das gleichzeitig rein wissenschaftliche Forschungen durchführt. Nachdem bereits im Moorbadehaus neue Baderäume eingebaut sind, wird jetzt auch die technische Aufbereitung des Moores verbessert.

= **Niedernhausen,** 17. April. Die Meisterjodler und Zithermeister Schroffenitzin veranstalteten in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Saale „Zum Trompeter" einen Alpenlieder- und Jodlerabend. Den zahlreich erschienenen Gästen wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten. Lieder- und Jodler-Duette und Terzette lösten Zither-Solis und humoristische Vorträge ab. Nach Schluß des offiziellen Teils blieben Künstler und Gäste bei einem Tänzchen vereint. — Bei den Arbeiten an der Reichsautobahn war der Sportplatz des Sportvereins stark in Mitleidenschaft gezogen und zum Teil verschüttet worden. Die die Bauarbeiten an der Reichsautobahn ausführende Firma hat die Schäden wieder behoben und den Sportplatz kostenlos vergrößert. Am Sonntag wurde nun der Platz wieder vom Sportverein in Betrieb genommen, und zwar mit einem Verbandsspiel zwischen den 1. Mannschaften von Naurod und Niedernhausen. Niedernhausen spielte mit 8 Mann Ersatz aus der Jugendmannschaft und konnte dadurch eine Niederlage (6:1) nicht aufhalten.

Mainz und Umgebung.

Mainzer Künstler-Wettbewerb.

= **Mainz,** 17. April. Im Rahmen des weiteren Ausbaues der Schmuckachse Reichsbahn-Direktionsgebäude—Christuskirche hat die Stadtverwaltung zur Erlangung geeigneter Entwürfe für eine künstlerisch geschmackvolle Bereicherung dieser Flächen (gedacht ist an eine Brunnenanlage oder an die Aufstellung von Plastiken) einen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich Architekten und Bildhauer aus Groß-Mainz beteiligen können. Es sind drei Preise in einer Gesamthöhe von 1000 RM. ausgesetzt. An der Spitze des fünfköpfigen Preisgerichts steht Bürgermeister Dr. Knipping.

160 neue Wohnungen im Bau.

= **Mainz,** 17. April. Die Stadt rüstet nicht nur im Inneren ihres Stadtbildes, um ihm für das Gutenbergjahr ein würdiges Ausseben zu geben — die Instandsetzung vieler historischer (auch privater) Bauten erfolgt nach genauen Richtlinien der städtischen Baukommission —, sondern auch an der Peripherie der Stadt herrscht ein reges Bauleben. So werden zur Zeit drei Projekte mit insgesamt 160 neuen Wohnungen verwirklicht, die vor dem Gautor, in Mainz-Gustavsburg und Mainz-Bischofsheim errichtet werden. Bei der von der „Siegel" für Angehörige der Reichsbahn auf dem Gelände zwischen der Baltei Philipp, der Römerstraße und dem Tunnelaufstieg erbauten Siedlung handelt es sich um eine elfgliedrige Häusergruppe, die 45 Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen umfaßt. Die Bauten sind im Aufrisß fertig, ein Teil sogar schon bewohnt. In Gustavsburg hat die MAN. der „Gewobag" den Bau von 20 Häusern verschiedener Bauart mit insgesamt 100 Wohnungen in Auftrag gegeben. Vor der Vollendung stehen die am Mainweg in Bischofsheim erbauten zwei Häuser, eingerichtet für zehn Wohnungen, sowie ein Wohnhaus an der Augustusstraße, das von zwei Familien bezogen werden kann.

Lahn und Westerwald.

Staatliche Oberschule für Mädchen in Limburg.

= **Limburg a. d. L.,** 17. April. Durch Zusammenlegung zweier privater Mädchenschulen konnte in Limburg nun eine Staatliche Mädchen-Oberschule errichtet werden. Sie ist die erste Anstalt dieser Art, der ein Kindergärtnerinnensystem angegliedert ist. Regierungsdirektor Kölling vom Provinzialschulkollegium in Kassel führte dabei den Schulleiter Oberstudiendirektor Reichard in sein Amt ein.

Windhose legt elf Bäume um.

= **Limburg a. d. L.,** 17. April. Eine Windhose, die im Gefolge eines Regenschauers auftrat, glücklicherweise aber nur in einer kleinen Tannenanpflanzung bemerkbar wurde, legte dort zehn Bäume samt Wurzelballen um und drehte eine Tanne, deren Wurzeln in Mauerwerk steckten, über dem Erdboden ab. Es handelt sich um etwa 25 Meter hohe Tannen zwischen den beiden letzten Häusern am Weg nach Eichhofen. Die Tannen fielen über den vielbefahrenen Weg und einige kamen noch auf das nach Gießen führende Gleis der Lahnbahn zu liegen, das kurze Zeit gesperrt wurde. Die Straße nach Eichhofen war stundenlang gesperrt, bis die Bäume zur Seite geschafft waren.

Nassauischer Heimatfreund gestorben.

= **Freiendiez,** 17. April. In Freiendiez ist Rektor Ulrich im 55. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war durch seine literarischen Arbeiten über Volkstum und Volksbräuche weiten Kreisen des nassauischen Landes bekannt geworden.

Dillkreis und Siegerland.

83jährige Zwillinge.

= **Herborn,** 17. April. Eines der ältesten Zwillingspaare Deutschlands, die Schwestern Frau Henriette Kneip, Wwe., und Frau Susanne Dick, Wwe., beide in Herborn wohnhaft, konnten am Montag ihren 85. Geburtstag begehen.

Frankfurter Nachrichten.

Deutsches Apothekenmuseum und Professur für Arzneimittelgeschichte.

= **Frankfurt a. M.,** 17. April. Da die notwendige räumliche Erweiterung des Deutschen Apothekenmuseums in München nicht möglich ist, wird dieses Museum jetzt nach Frankfurt a. M. verlegt. Die Stadt hat ein Gebäude kostenlos zur Verfügung gestellt und auch den Umbau übernommen. Dem Museum wird ein Institut für Arzneimittelgeschichte angegliedert. Hierfür wird eine Professur an der Frankfurter Universität geschaffen, deren Besetzung erstmalig vom Reichsapothekerführer vorgeschlagen wird. Das Institut für Arzneimittelgeschichte, diese neue Schöpfung des Reichsapothekerführers, ist erstmalig in der Welt. Das neue Museum wird im Herbst eröffnet werden. In Zukunft wird dann alle drei Jahre der Deutsche Apothekertag mit einer großen Apothekermesse in Frankfurt a. M. abgehalten.

Der erste Paddlerunfall.

= **Frankfurt a. M.,** 17. April. Trotz des kühlen und windigen Wetters betrieben am Sonntag eine Anzahl Paddler auf dem Main ihren beliebten Sport. Plötzlich wurde eines der leichten Boote beim Wenden von einer starken Welle erfaßt und kippte um. Dem Paddler gelang es nur mit größter Mühe und mit Unterstützung der Insassen eines zweiten Bootes, seine Begleiterin vor dem Ertrinken zu retten. Das Mädchen wurde bewußtlos an Land gebracht, wo es bald wieder zur Besinnung gebracht werden konnte.

Aus Hessen.

Die Leiche eines Vermißten geländet.

= **Gießen,** 17. April. Seit drei Wochen wurde der in Lollar beschäftigte Arbeiter Christian Hirschhäuser aus Odenhausen, der sich auf dem Wege nach Lollar befunden hatte, vermißt. Jetzt wurde die Leiche des Mannes in der Nähe von Lollar aus der Lahn geländet.

Berlins neue Feststraße.

Der Führer eröffnet die Ost-West-Achse. — Verkehrsstraße und Paradeplatz.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Am Vorabend seines Geburtstages, nämlich am 19. April abends, wird der Führer die Ost-West-Achse dem Verkehr in feierlicher Form übergeben. Damit wird eine jener großen repräsentativen Straßen eröffnet, die ein Ausdruck des Willens des Führers sind, den er seinerzeit mit den Worten kundgab: „Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeit als geeignet und würdig erscheinen lassen wird, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein". Die Ost-West-Achse dient ja nicht nur dem gewaltig gestiegenen Verkehr, sondern es galt, hier ebenso eine repräsentative Allee zu schaffen, die der Hauptstadt des Reiches würdig ist und die auch den Rahmen für die großen Truppenparaden abgeben muß. Heute unmittelbar vor der Eröffnung, nach Fertigstellung aller Arbeiten, kann man feststellen, daß es in glänzender Weise gelungen ist, beide Ziele miteinander zu verknüpfen. Berlin besitzt nunmehr die erste große, auch dem stärksten Verkehr gewachsene Achsenstraße und es besitzt nunmehr eine Feststraße sondergleichen.

Schnurgerade zieht sich diese Ost-West-Achse vom Schloß in Berlin über das Brandenburger Tor, die Charlottenburger Chaussee, die Bismarckstraße und den Kaiserdamm hin bis zum Adolf-Hitler-Platz im Westen der Stadt unweit des Berliner Funkturms. Als Verkehrsweg ist ein Teil dieser Straße schon von den früheren Generationen benutzt worden. Die heutige Charlottenburger Chaussee, d. h. also jenes Stück der Ost-West-Achse, das vom Brandenburger Tor bis zum Knie reicht, war seit altersher der Verbindungsweg zwischen Berlin und Charlottenburg. Aber erst im Jahre 1798 wurde dieser Sandweg ausgebaut zu einer schmalen befestigten Fahrstraße. Nach Charlottenburg zu macht dieser Weg ein „Knie", d. h. von der Stadt kommend geht die Verbindung nach Charlottenburg halbrechts weiter. Der Straßenzug, der die Verlängerung der Charlottenburger Chaussee zum Adolf-Hitler-Platz zu bildet, ist hingegen erst sehr viel später entstanden. Noch um die Jahrhundertwende tobte ein Kampf, ob dieser Straßenzug ausgebaut und verbreitert werden sollte, und erst nach sehr langem Hin und Her faßte man schließlich den Entschluß, hier eine breite Durchgangsstraße zu schaffen, die zugleich die Verbindung zwischen Berlin und dem Truppenübungsplatz Doberitz herstellte, sodaß damals dieser Straßenzug allgemein als Doberitzer Heerstraße bezeichnet wurde. Es hat freilich sehr lange gedauert, bis die Spuren des Durchbruchs beseitigt wurden, denn noch bis vor kurzem wies dieser Straßenzug Baulücken und Häusergiebel auf, die den ehemaligen Abriß ganzer Straßenzüge erkennen ließen.

Als 1937 die Reichshauptstadt ihr 700jähriges Jubiläum feierte, kündigte der Führer an, daß noch im gleichen Jahr mit der Neugestaltung Berlins begonnen werden würde und schon sehr bald darauf wurde diese Ankündigung in die Tat umgesetzt. Am ersten November 1937 wurde mit dem Bau der Ost-West-Achse begonnen. Zunächst schien es eine ganz planlose Buddelei zu sein, aber sehr bald erkannten die Berliner, wie künftig einmal dieser neue Straßenzug, der, streng genommen, nur einen Teil der Ost-West-Achse darstellt, da die Achse im Westen bis auf den großen Autoring fortgeführt werden wird und ebenso auch im Osten den Autoring wieder erreichen soll, aussehen würde. Die Maße zeigten, daß eine Straße größter Leistungsfähigkeit entstand, sind doch die Fahrbahnen je 14,5 Meter breit, hinzu kommen die beiderseitigen Gehbahnen, die 6,25 Meter messen, und die Radfahrwege mit einer Breite von 2 Meter. In der Mitte trennt ein 4 Meter breiter Streifen beide Fahrbahnen, sodaß es wie auf der Reichsautobahn nur einen Richtungsverkehr gibt. Eine außerordentlich umfangreiche Arbeit mußte hier in allerkürzester Zeit bewältigt werden, es galt, sogar im Tiergarten bis 3 Meter tiefe Moorstellen zu beseitigen und 55 000 Kubikmeter Boden für die Häuerlegung anzufahren. Nach sechsmonatiger Bauzeit konnte am 1. Mai vorigen Jahres eine der Fahrbahnen für den Verkehr bereits freigegeben werden, und schon seit einiger Zeit war es möglich, fast auf der gesamten Strecke beide Fahrbahnen zu benutzen. Ganz programmäßig, zum 50. Geburtstag des Führers, sind nunmehr alle Arbeiten beendet und die Straße präsentiert sich in ihrer neuen Gestalt. Am Großen Stern hat die Siegessäule wieder Aufstellung gefunden, die Denkmäler Bismarcks, Moltkes und Roons blicken hier hinüber zur Siegesallee, die nun ebenfalls völlig fertiggestellt ist. Von hier kleinen Tunnelgebäuden aus kann man zur Mitte des Platzes gelangen und auch so zur Siegessäule, um einmal von dort oben den Ausblick auf die Reichshauptstadt zu genießen. Vor der Technischen Hochschule ist durch Fortnahme der Bäume ein großer Raum für die Tribünenanlage geschaffen, wo die Ehrengäste der großen Parade am Geburtstag des Führers beiwohnen werden.

Selbstverständlich legt die neue Feststraße zu der feierlichen Eröffnung und zu den großen Veranstaltungen am 20. April ein besonderes Festkleid an. 20 Pylone von je 20 Meter Höhe sind errichtet worden. 130 Adlerwände von 6 Meter Höhe, die an der Wandfläche mit Fahnenhüllschein geschmückt sind, wurden errichtet, während die Strecke vom Knie bis zum Adolf-Hitler-Platz 360 große Fahnenmaste erhielt, die die Fahnen der Gaue Großdeutschlands tragen werden. Zum ersten Male wird auch am Abend des 19. April die neue Beleuchtung erstrahlen. 800 Kandelaber, die aus 7 Meter hohen Masten und je 2 auf dem Querarm ruhenden Leuchtsäulenbrennern bestehen, werden ihr Licht über die neue Feststraße ergießen. Da auch die andere Ausschmückung ganz besonders auf Lichteffekte abgestellt ist, so wird sich auf dieser 7 Kilometer langen Feststraße eine farbenprächtige Symphonie von tausendfältigem Licht, von Fahnen und Pylonen darbieten. In diesem Rahmen findet dann auch am Geburtstag des Führers die große Parade statt, die der Führer wieder vor der Technischen Hochschule abnehmen wird. Mit der Ost-West-Achse ist zugleich ein erster wichtiger Abschnitt in der Umgestaltung Berlins abgeschlossen, doch gehen überall mit unvermindertem Eifer die Arbeiten weiter, um Berlin zu einer des Dritten Reiches würdigen Hauptstadt umzugestalten.

W. A.

GARDINEN — STORES
Louis Franke, Wilhelmstrasse 28

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Dienstag, 18. April, 19.30 bis gegen 22.30 Uhr: „Der Sturz des Ministers." St.-R. B 28. — Mittwoch, 19. April, 19.30 bis nach 22.15 Uhr: „Der lustige Krieg." St.-R. D 28.

Residenz-Theater. Dienstag, 18. April, 20.00—22.30 Uhr: Zum 60. Geburtstag August Hinrichs, „Für die Katz". — Mittwoch, 19. April, 20.00—22.30 Uhr: „Für die Katz."

Kurhaus. Mittwoch, 19. April, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schald. Eintrittspreise: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch. 1. Ouvertüre zur Oper „Johann von Paris" (A. Boildieu). 2. a) Gute Nacht, du mein herziges Kind, Lied (F. Abt). (Auf Wunsch): b) Brise de Mer (R. Leoncavallo). 3. Musik aus dem Ballett „Die Millionen des Harlekin" (R. Drigo). 4. Entr'act Gavotte (E. Gillet). 5. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" (J. Straus). 6. Walzer aus der Operette „Der Opernball" (R. Heuberger). 7. Schön Japan, Mazurka (L. Ganne). 8. Die Musik kommt, Marschpotpourri (C. Zimmer). Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade. Mittwoch, 19. April, 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. „Internationale Tempo-Schau" mit Los Zigani-Banto, ferner: Wurstakt vom Wintergarten Berlin und weiteren 9 Attraktionen.

Film-Theater.
Walhalla: „Grün ist die Heide".
Auf der Bühne: Jorge Ulrico, Paul Beckers persönlich.
Ufa-Palast: „Drei Unteroffiziere".
Thalia: „Wasser für Canitoga".
Film-Palast: „Der grüne Kaiser".
Capitol: „Liebelei und Liebe".
Apollo: „13 Mann und eine Kanone".
Urania: „Stoßtrupp 1917".
Luna: „Zwischen den Eltern".
Olympia: „Vier Mann — ein Schwur".
Union: „Konzert in Tirol".

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Der Kreisobmann:
Alle Betriebsführer und Betriebsobmänner werden auf die Anordnung des Reichsinnenministers aufmerksam gemacht, wonach der 50. Geburtstag des Führers, der 20. April 1939, zum nationalen Feiertag erklärt wurde. Für die Lohnzahlung gelten die für den 1. Mai erlassenen Anordnungen.
Sämtliche Betriebe sind am 20. April über den Rahmen der sonst üblichen Beflaggung hinaus beflaggt. Am Vorabend, am 19. April, ist jedes Fenster rot illuminiert.

Abteilung Organisation:
Zu dem Fackelzug am 19. April treten sämtliche Amtswalter der DAF., Ortsobmänner mit Stab, Betriebsobmänner, Straßen-, Block- und Zellenobmänner, sowie alle übrigen Amtswalter der Betriebe und die Warte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum Fackelzug an, soweit sie nicht in anderen Formationen (SA., ‡‡ usw.) marschieren. Amtswalter ohne Uniform erscheinen im DAF.-Bekleidungsanzug, oder sonst in Zivil. Antreten um 20 Uhr, pünktlich vor der Dienststelle der Kreiswaltung, Luisenstraße 41, jeweils bei der zuständigen Ortswaltung.
Die Werkscharen treten ebenfalls um 20 Uhr an der Kreiswaltung an, gemäß zugestelltem Befehl.
Die Betriebsführer werden aufgefordert, alle Teilnehmer am Fackelzug so rechtzeitig zu beurlauben, damit diese bei ihren Formationen pünktlich antreten können.

Ortswaltung Kloppenheim in Heßloch: Fachschaft Bau:
Freitag, den 21. April: „Zum grünen Wald". Redner: Pg. Klein. 20 Uhr.

Fachabteilung: Druck und Papier.
Freitag, den 21. April: Betriebsobmännersitzung. 20.30 Uhr. „Berliner Weise".

Das Deutsche Handwerk:
Freitag, den 21. April: Betriebsobmännersitzung, Restaurant „Wartburg", 20.30 Uhr.

Liebe zum Geschlecht derer von und zu Swinegel.

Im Komposthaufen hat er geschlafen. Einen ganzen Winter lang. Mollig und warm. Nun ist er aufgewacht. Durch Amselglied und Finkenschlag.

„Guten Morgen, Herr Igel!" Gähnend räkelt sich der kleine Stachelbursche, reibt sich den Sand aus den Augen und steckt sein Schnäuschen schnuppernd in den Frühlingswind.

Es riecht nach Veilchen und Narzissen. Wie im vorigen

Ein lustiger Spielkamerad.
(Photo: Landw. Bilderdienst, K.)

Jahr. Und Freund Starmatz, der alte Bekannte, zeternt ihm wieder sein Lied entgegen.

„Ach, Pappi, guck doch mal: Ein Stachelschwein!" Der kleine Peter hat den Igel zuerst entdeckt. Der zwinkert mit den Augen; gerade so, als wollte er sagen: „Ich kenne euch nicht. Aber lieb seid ihr doch zu mir. Das weiß ich. Darum habe ich Vertrauen zu euch."

Und richtig: Da kommt er auch schon aus dem vermoderten Queckennest hervorgetrabbelt und beißt ohne Scheu sein erstes Frühstück von der Stulle ab, die ihm der Junge gebefreudig vor die Schnauze hält.

„Beißt der Igel nicht?" — Die beiden Mädel stehen etwas ängstlich hinterm Pflaumenbaum. Sie möchten das Tier gern streicheln, aber . . .?

„Ihr könnt den Swinegel getrost anfassen", sagt der Vater. „Der tut euch nichts. Der Igel ist ein Menschenfreund. Ihr dürft ihm nichts zuleide tun. Denn er ist überdies nützlich, wie kaum ein zweites Tier im Garten. Er vertilgt Mäuse, die in den Kartoffel-, Rüben- und Möhrenmieten großen Schaden anrichten, vernichtet Engerlinge, die die Maikäferplagen hervorrufen, frißt Schnecken, die in den Beeten viel Unheil stiften, und vieles andere Ungeziefer. Sogar Schlangen greift er an. Erbittterte Igelkämpfe mit Kreuzottern sind oft beobachtet worden — und dabei blieb unser Freund fast immer Sieger."

Jeder Gärtner, der einen Igel in seinem Garten weiß, breitet alle Hände über den kleinen Gesellen. Er setzt ihm Milch unter den Stachelbeerbusch und geht ganz leise an seinem Nest vorüber, um den Schlaf nicht zu stören.

Der Igel kennt seine Gönner. Schon nach kurzer Bekanntschaft trippelt er auf den leisesten Anruf herbei. Wer sich mit ihm abgibt, erlebt viel Freude, denn das Geschlecht derer von und zu Swinegel ist ebenso drollig wie gutmütig. Wie übermütige Clowns benehmen sich die Tiere zuweilen, wobei die kugelrunden Stachelleiber und die immer bewegten Näschen die Komik noch verstärken.

Besonders reizvoll ist es, wenn man Gelegenheit findet, die Kinderstube eines Swinegelpärchens zu beobachten. Die kleinen Igel kommen nackt zur Welt. Wie Billardkugeln sehen sie aus. Die Stacheln wachsen erst nach der Geburt. Allerdings sehr schnell. Nach acht Tagen bereits weisen die Stacheln des Schutzpanzers eine Länge von durchschnittlich einem Zentimeter auf. Der Panzer dient nicht nur als Schutz und Waffe, sondern auch als „Einholenes". Es ist beobachtet worden, wie Igelinnen Birnen und andere Früchte — Swinegel sind Gemischtkötler — aufspießten, zum Nest trugen und dort für die hungrigen Sprößlinge abschüttelten. Untereinander sind Swinegel verträglich. Vermenschlicht könnte man sagen: „Ein warmes Herz schlägt in ihrer Brust." Altmeister Brehm erzählt, daß die Igelliebe geradezu rührend sei. Igel und Igelin sind zärtlich zueinander. Sie spielen, necken sich und kosen stundenlang. Ihre Jungen verteidigen sie unter Einsatz des eigenen Lebens und unter Aufbietung aller Kräfte.

Die Familie der Igel verdient den größten menschlichen Schutz. Wenn es im Aberglauben heißt: „Wer einen Igel im Garten hat, der ist vom Glück begünstigt", so steckt darin eine Wahrheit, der sich keiner verschließen kann. Ungeziefervertilgung ist ein Glück. Ungeziefervertilgung rettet die Ernten und sichert den Wohlstand. Darum vermeidet alles, was den nützlichen Gesellen verärgern könnte. Blast ihm keinen Tabaksqualm ins Gesicht und besprüht ihn nicht mit der Brause des Gartenschlauches! Das können Igel nicht vertragen.

Sterbende Stadt.

Von Karlwerner Gies (Wiesbaden).

Ouro Preto, die ehemalige Hauptstadt von Minas Geraes, ist ein erschütterndes Beispiel für das Auf und Ab in der südamerikanischen Geschichte. Genau so wie die Urwaldstadt Manaos, die man einst die „Königin der Tropen" nannte, mußte es den plötzlichen Sturz vom Glanz in das Elend erleben. Aber während Manaos sich allmählich wieder von dem durch die Gummihausse hervorgerufenen Zusammenbruch erholt, kämpft Ouro Preto immer noch verzweifelt um sein Dasein.

Anfang 1700 war der Staat Minas Geraes (der Name bedeutet: allgemeine Minen), der seinen Namen den ungeheuren Bodenschätzen verdankt, das Ziel aller Abenteurer. Dort waren einige bedeutende Goldfunde gemacht worden, und nun strömte alles in dieses neue Dorado, um schnell reich zu werden, ähnlich wie ein Jahrhundert später bei dem großen „Run" in Kalifornien und Südafrika. Die Gegend des heutigen Ouro Preto wurde das Ziel der meisten Goldsucher, denn die 1500 bis 2000 Meter hohen Berge rings um den schwarzen, wildgezackten Itacalumifelsen, das Wahrzeichen Ouro Pretos, enthielten große Mengen des begehrten Metalls. Die Abhänge in dem bizarren, schluchtenreichen Berglabyrinth wurden durchwühlt und allenthalben Stollen angelegt.

Es war eine wilde Gesellschaft, die sich in der Nähe der ergiebigsten Minen ihre schmucklosen Steinhütten erbaute, und Ausschreitungen waren an der Tagesordnung, denn man kümmerte sich wenig um die Gesetze, und die strafende Hand der Obrigkeit war weit. Die portugiesische Kolonialregierung entsandte deshalb bald Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Steuerbeamte zum Eintreiben der Abgaben. Im Zuge dieser Verwaltung wurden dann die über die Bergkuppen und Kämme verteilten Hütten zu einer Stadt zusammengefaßt, der man den stolzen Namen „Villa Rica d'Ouro Preto" (die reiche Stadt des schwarzen Goldes) gab. Rasch wuchs diese Stadt empor, zahllos strömten ihr die vom Goldfieber erfaßten Menschen zu, sodaß sie in ihrer Glanzzeit über 70 000 Einwohner zählte; damit war sie, Lima ausgenommen, damals die größte Stadt Südamerikas. Prächtige Paläste und Kirchen entstanden, der Handel nahm einen ungeheuren Aufschwung und in den engen Gassen wogte lebhafter Verkehr. Unglaublicher Reichtum und Prunksucht herrschten in dieser Stadt, die nun Regierungssitz von Minas Geraes wurde, eines Staates, der weit größer ist als das Deutsche Reich.

Aber nach rund 60 Jahren rücksichtslosen Ausbeutens war der Goldreichtum erschöpft. Die Zeiten waren dahin, in denen die Wurzeln wildwachsender Pflanzen Goldstaub bargen, die Zeiten, in denen protzige Mineiros ihren Sklaven das Haupt mit purem Goldstaub pudern ließen, weil sie nicht wußten, wohin mit ihrem Reichtum. Immerhin warfen die Minen noch genügend zum Leben ab. Der schwerste Schlag kam dann 1889, als in Brasilien die Sklavenbefreiung endgültig durchgeführt wurde. Die Schwarzen verzogen sich und zerstreuten sich in dem ganzen Staat, um nun auf eigene Rechnung Gold zu suchen. Die Mineiros sahen sich dadurch plötzlich von ihren billigen Arbeitskräften verlassen, deren geübte Arme ihnen jetzt fehlten. Zu produktiver eigener Arbeit waren sie nicht fähig, sie kannten nur Raubbau.

Endgültig besiegelt war das Schicksal Ouro Pretos, als man für die Hauptstadt von Minas Geraes nach einem andern Sitz suchte, denn die wildzerklüfteten schwarzen Berge boten nur unzureichende Lebensbedingungen. Man wählte deshalb das kleine Curral del Rey zur neuen Reichshauptstadt, das nun seinen Namen wegen der schönen Aussicht in Bello Horizonte änderte. Breite Straßen, Avenidas und Plätze wurden angelegt, Parks, Regierungspaläste, Schulen und Kirchen, daneben entstanden prächtige Privatbauten. Natürlich mußte auch das Heer der Staatsbeamten mit ihren Familien von Ouro Preto nach Bello Horizonte versehen. Die Einwohner von Ouro Preto, die durch diesen Massenauszug schwer geschädigt wurden, zeigten sich über diese Neuordnung sehr erbittert; um sie zu besänftigen, wurde von der Regierung allen, die nach der neuen Staatshauptstadt übersiedeln wollten, die Vergütung der Umzugskosten und dazu ein Grundstück für ein neues Haus in Bello Horizonte in Aussicht gestellt. Aber nur wenige machten von diesen Vergünstigungen Gebrauch.

Ouro Preto, das nach offizieller Schätzung immer noch 50 000 Einwohner besitzt, kann jetzt nicht leben und nicht sterben, den letzten Schlag hat es nie überwunden. Die Stadt hat zwar in der „Escola das Minas" eine der besten Bergbauschulen der Neuen Welt und diese Bergakademie ermöglicht ihr wenigstens ein äußerliches Dasein, aber sonst ist Ouro Preto eine tote Stadt. Dennoch ist es kulturgeschichtlich sehr aufschlußreich. Noch heute stehen die Kirchen und Paläste der alten Minenstadt und zeugen von entschwundenem Reichtum. Nirgendwo sonst in Brasilien findet man eine solche Fülle wertvoller Baudenkmäler und alter Kunstschätze, vor allem die Kirche „Nossa Senhora do Carmo" ist ein vollendetes Beispiel für den portugiesischen Kolonialstil, der sich mit seiner barocken Bauart so harmonisch in die tropische Landschaft einfügt. Steile, schmale Straßen winden sich durch diese Stadt der Hügel, alte Häuser stehen am Weg, jedes Haus möglichst bunt gestrichen, mit grünem Fensterrahmen und blauem Balkon, dazwischen solche in weiß, gelb, rosa; es ist jene unruhige, allzu bunte Farbenfreudigkeit des Südens. Ganze Straßen gehen dem Zerfall entgegen, Dächer sind eingestürzt, Türen und Fensterläden zum Feuern geholt worden. All der frühere Glanz ist nur noch eine Erinnerung.

Die Einwohner Ouro Pretos kümmern sich nicht weiter um das Sterben ihrer Stadt, gleichmütig sehen sie dem Verfall zu, gehen mit der Gelassenheit der Menschen der Tropen an der entschwundenen Pracht vorüber. Die Berge enthalten noch immer Gold, außerdem wichtige Erze, Mangane usw., aber — ausgebeutet werden sie fast nur von Fremden, von Nordamerikanern, Engländern, Belgiern. Wieder überrascht einen die unsagbare Lässigkeit der Brasilier, sie lassen der Welt ihren Lauf, wozu sich aufregen, paciencia!, Geduld!, das ist die alte Devise, eine Devise, die zum Schicksal dieses Landes werden kann. Überall sieht man nichtstuende Leute, eine Müßigkeit, die geradezu aufreizend ist. Und dennoch leben diese Menschen, man fragt sich immer wieder verblüfft: wovon?

Auf Schritt und Tritt merkt man, daß Ouro Preto eine absterbende Stadt ist, wenig gepflegt, an allen Ecken und Enden Schutz und Zerfall, Scharen von Urubus hocken auf den Bäumen, jene häßlichen schwarzen Geier, welche die Gesundheitspolizei sind. In einem alten, finstern Haus logiere ich mich ein. Es führt den stolzen Namen „Grand Hotel", ein internationales Lockmittel, das sich anscheinend die ganze Welt erobert hat, denn selbst die finsterste Urwaldschenke schmückt sich mit dieser hochtrabenden Bezeichnung. Ich verlange etwas zu essen. Der Kellner bringt das ewige Feijao, den trockenen Reis mit schwarzen Bohnen. Ich frage, ob ich nichts anderes haben kann; er zuckt die Achseln, es gibt sonst nichts hier, ein Pfund Kartoffeln ist teurer als ein Kilogramm Fleisch, und Fisch ist polizeilich verboten, denn der Transport von der Meeresküste nach hier dauert immerhin einige Tage, und dann kommt die Sendung wegen der Hitze verdorben an!

Ob Ouro Preto sich wieder erholen wird, ist schwer zu sagen. Längst schon hat man ihm den Untergang prophezeit, und noch immer lebt es. Vielleicht, daß es sich eines Tages wieder aufschwingt, denn der Staat Minas Geraes ist reich und in wirtschaftlicher Hinsicht nach Sao Paulo der bedeutendste Staat Brasiliens. Sicherlich wird es ihm auch zustatten kommen, daß er jetzt einen Zugang zur See erhalten soll; man will in dem Staat Rio de Janeiro einen Hafen für Minas Geraes einrichten. Vorläufig aber ist Ouro Preto am Zerfallen, eine tote Stadt. Immer aber wird es den Brasiliern heilig sein als die Stadt des Tiradentes, des Märtyrers der Freiheit. In Ouro Preto entstand die erste Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung gegen die portugiesische Herrschaft, Joaquim José da Silva, der unter dem Namen „Tiradentes" (Zahnzieher) bekannt geworden ist, war der Führer dieser Bewegung, die unter dem Namen „Conjuracao do Tiradentes" in die brasilische Geschichte eingegangen ist. Durch Verrat und eigne Unvorsichtigkeit wurden Tiradentes und seine Freunde verhaftet und abgeurteilt. Eine Vorstadt Ouro Pretos führt deshalb den Namen „Cabezas", Köpfe, denn hier wurden auf langen Stangen die Köpfe der Hingerichteten zur Abschreckung ausgestellt. Tiradentes gilt als der brasilische Wilhelm Tell, und fast jede Stadt hat heute einen Platz, der nach ihm benannt ist.

Das schöne Prag.

Blick auf das Stift Strahow, eine Sehenswürdigkeit von Prag. In Strahow liegt Norbert von Xanten begraben, der Begründer des Prämonstratenser-Ordens, der sich um die Kultivierung des slawischen Ostens große Verdienste erworben hat. Einer seiner Gönner war Markgraf Albrecht von Brandenburg. Norbert starb als Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1126.
(Löhrisch-Wagenborg-M.)

Über zwei Millionen Mark Devisen verschoben.

Hohe Zuchthaus- und Geldstrafen für die Schuldigen. — Auch der Jud fehlte nicht.

= **Köln**, 17. April. Vom 23. März bis 15. April d. J. spielte sich vor der 5. Großen Strafkammer des Landgerichts Köln der größte Devisenschieberprozeß ab, der je vor deutschen Gerichten zur Verhandlung stand. Angeklagt wegen Vergehens gegen eine Reihe von Bestimmungen der Devisengesetzgebung waren die beiden Bankiers Sch. und M., ein früherer Rechtsanwalt M., ein Wirtschaftsberater Ch. und der holländische Geschäftsführer einer GmbH., v. D. Der Gesamtbetrag der Werte, die hin- und hergeschoben wurden, überstieg zwei Millionen Mark. Die Angeklagten gingen äußerst vorsichtig und außerordentlich geschickt vor. Sie arbeiteten mit Strohmännern im In- und Ausland. Ein ausländischer Jude betrog sie dabei um rund 100 000 Mark. Die Art der verbrecherischen Geschäfte der Angeklagten war verschieden. Unter dem Deckmantel der Kapitalbeschaffung für eine GmbH. wurden aus dem Ausland deutsche Effekten hereingebracht und mit riesigen Gewinnen veräußert. So erbrachte eine Transaktion für die vier Angeklagten Gewinne von 99 000 RM., 95 000 RM., 10 000 RM. und 23 000 RM.

Am stärksten beteiligt war der Bankier Sch., der, ohne die hierzu nötige Genehmigung zu besitzen, sich als Devisenbank einschaltete. Eine große Rolle spielte auch der ehemalige Rechtsanwalt M., der als Devisenspezialist galt und für die Anlänge der Straftaten durch eine wissentlich falsche Auskunft verantwortlich zeichnete. Der zweite Angeklagte Bankier M. war mehr oder minder ein Opfer seiner fixen Idee, der Bohrungen auf Erdöl, geworden, wozu ihm das Geld gefehlt hatte. Der Angeklagte v. D. leitete die GmbH., durch deren angebliche Finanzierung die unsauberen Schiebergeschäfte getarnt werden sollten. Als Berater und Verbindungsmann zwischen den einzelnen Stellen im In- und Ausland trat der Angeklagte Ch. auf, dem namhafte Provisionen zuflossen.

Nach mehrtägiger Beratung fällte die 5. Große Strafkammer das Urteil. Wegen Vergehens gegen verschiedene Bestimmungen der Devisengesetzgebung, teils wegen Anstiftung und Beihilfe dazu erhielten je nach dem Umfange der Verfehlungen: der Angeklagte Sch. eine Gesamtstrafe von fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, außerdem für die Einzelfälle entsprechende Geldstrafen von 500 bis 3000 RM., der Angeklagte M. eine Gesamtstrafe von vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, nebst entsprechenden Geldstrafen, der Angeklagte Ch. zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, nebst Einzelgeldstrafen, der Angeklagte M. ein Jahr Gefängnis, nebst Einzelgeldstrafe, der Angeklagte v. D. 25 000 RM. Geldstrafe und Einziehung von weiteren 25 000 RM. unter Haftung der von ihm vertretenen Gesellschaft. Dem Angeklagten Sch. werden 2½ Jahre der erlittenen Untersuchungshaft, dem Angeklagten M. zwei Jahre drei Monate angerechnet, dem Ch. die ganze Untersuchungshaft. Die Freiheits- und Geldstrafen des Angeklagten M. werden durch die Untersuchungshaft als verbüßt, bzw. getilgt erachtet. Beim Hauptangeklagten Sch. werden 450 000 RM. der Einziehung unterstellt.

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen

Notizen für Wertpapierbesitzer

5½% Vereinsbank in Nürnberg Liquidations-Goldpfandbriefe — Alle Stücke mit der Endnummer 5 z. 30. 4. 39 gezogen. Umtausch in 4½% Pfandbriefe angeboten

4½% Preuß. Landesrentenbank Goldrentenbr.* Reihe 2, 3, 6, 8—10
4½% Kieler Stadtanleihe von 1926 — Nummern der zum 1. 7. 39 ausgelosten Stücke bei uns zu erfahren

4½% Preußische Staatsanleihe von 1928 — Alle Stücke mit der Endziffer 4 werden ab 1. 8. 39 mit 110% eingelöst

Umtauschangebot für Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen der Kreditanstalten im Lande Oesterreich. Frist bis zum 22. 4. 1939. Näheres an unseren Schaltern

Zeichnung auf neue 4½% Teilschuldverschreibung der **Deutsche Industriebank, Berlin** eingeteilt in Stücke zu RM. 500.-, 1000.- und 5000.- zu 97½% (provisionsfrei)

Anmeldungen an den Schaltern oder brieflich

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden

Frühere Auszahlung der Unterstützungen.

Wegen des Staatsfeiertages am Donnerstag, den 20. April, werden die bei dem Städt. Fürsorgeamt, Lehrstraße 10, an diesem Tage fälligen Unterstützungen **bereits am Mittwoch, den 19. April, von 8 bis 12 Uhr ausbezahlt.**

Wiesbaden, den 17. April 1939.

Der Oberbürgermeister.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Frau und Mutter sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Adolf Petry
Elfriede Petry.

Wiesbaden, den 17. April 1939.
Westendstr. 1

Das soll Ihr schönster Frühling werden

Beginnt jetzt der Frühling,
so denkt jeder Mann,
ich brauch neue Kleidung,
wie fang ich das an?
So macht es der Sohn,
so macht es der Vater:
sie gehen so gerne
zum Kleiderberater!

Ihr Kleiderberater

Zapp
WIESBADEN

Dein Helfer beim Hausputz:

Persil · IMI
ATA
Henko zum Einweichen und Wasserenthärten!

Ihre Büromöbel
Hansa Bürobedarf Dietz & Co.
Bahnhofstr. 15

Olympia
KLEINSCHREIBMASCHINE
Das moderne Schreibgerät
Günstige Raten. Zu besichtigen im
Olympia-Laden
Wiesbaden, Kirchgasse 22
Ruf 27105

Auto-Verleih
Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50, Tel. 25584

Auskünfte!
v. a. Plätzen d. Welt
Detektiv Scharff
Luisenstr. 39, Ecke Kirchg.
Fernspr. 25585

Sommer-Sprossen
werden schnell beseitigt durch Venus B. verstärkt oder B. extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg, ab 170 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme. Tuben 50 u. 80 Pfg.
Erhältlich in Fachgeschäften

Dralle RASIERCREME Gr. Tube RM. 0.50

Statt Karten.

Nach schwerer Operation starb mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr August Sigloch
Gastwirt (Restaurant Turnerbund)
im 52. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Sigloch, geb. Knögel
und Kinder Horst u. Waltraud
Geschw. Sigloch
Geschw. Knögel.

Wiesbaden, den 15. April 1939.
Schwalbacher Str. 8

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 19. April 1939, mittags 12.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt, dem Turn- und Sportverein „Einfracht" und dessen Unterabteilungen, der ehem. Turner-Feuerwehr und dem Sängerchor sowie Herrn Pfarrer Fischbach für die trostreichen Worte.

Frau Johannette Müller, geb. Meyer
Familie J. Lackert, Hirsau
Margarete Müller.

Wiesbaden, den 17. April 1939.
Seerobenstraße 17

Für 1.50 RM. bef. Sie Ihren Anzug, Mantel oder Kostüm gebügelt. Holen 60 Pf. Reparat. prw. Abh. - Zubring. Bügelanst. Blitz, Nerostraße 8-10, Telephon 21307.

Trauer-Drucksachen fertigen wir in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt"

Auskunftei - Detektei
Adolf Blum
Friedrichstraße 46 — Ruf 20174

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem Schmerz sowie die Ehrung unseres lieben unvergeßlichen Entschlafenen

Herrn Wilhelm Biltz
Stadtbauoberinspektor

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Wilhelmine Biltz, geb. Schupp
und Kinder.

Wiesbaden, im April 1939.

Amtliche Bekanntmachungen
Arbeitsamt Wiesbaden

Die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt in dieser Woche in Anbetracht des Staatsfeiertages am **Freitag, den 21. April 1939,** zu den sonst üblichen Stunden.

Kraemer, Oberregierungsrat.

Ein Jammer, daß ich nicht ohne Schmerzen gehen kann!
Wer so spricht - kennt Supinator nicht.
ALLES FÜR DIE FÜSSE
Schuhhaus **Müller u. Co.**
Schuh-Haus für bequeme Qualitätsschuhe
WIESBADEN - ELLENBOGENGASSE 10

Ein Schatz fällt vom Himmel.

Von **Bruno H. Bürgel.**

„Glück muß man haben, auf Klugheit kommt's weniger an!" Wie oft hat uns das Otto Reuter, der liebenswürdige Humorist, mit seinem pfiffigen Lächeln vorgesungen. Fortuna, sagten die Alten, schüttet ihr Füllhorn nach Gunst aus, sie ist eine Göttin, aber auch eine Frau, und Frauen sind in ihrer Gunst unberechenbar. Stellen Sie sich vor, Fortuna würfe ihnen heute oder morgen ein Vermögen von 500 Millionen Dollar vom hohen Himmel herunter! In Amerika, in einem ganz abgelegenen Winkel, in Arizona, die kleine Stadt Winslow ist nicht allzu fern, hat sie das wirklich getan — nur, man ist erst spät dahintergekommen, denn es ist schon einige tausend Jahre her. Erst heute wird der Schatz gehoben, eben jetzt sind die Ingenieure, Bohrtechniker, Chemiker und Hüttenleute dabei.

Wie oft sahen wir auf antiken Bildern Fortuna ihr Füllhorn ausschütten, mit Blumen gefüllt, so war es hier freilich nicht! Ich hätte nicht dabei stehen mögen, als sie diese Stelle des amerikanischen Festlandes segnete! Es regnete Feuer vom Himmel, ein Orkan raste heran, eine ungeheure Masse stürzte nieder, weithin erzitterte die Erdrinde, der Fels wurde vom Aufschlag der unerhörten Gabe zerdrückt, zermahlen, fortgeschleudert, die wenigen Indianer, die es erlebten, warfen sich zur Erde, bedeckten ihr Antlitz und beteten zu Manitou, dem Vater der seligen Jagdgründe. Tief ins Erdreich fuhr der Riesenschatz, lange lag er vergraben, nur die Medizinmänner der Rothäute wisperten vom „Feuer, das vom Himmel fiel und die Erde verwüstete", unsichere Kunde hat sich bis in die Neuzeit da erhalten. Aber nun, im zwanzigsten Jahrhundert, kommen Expeditionen mit Autos und Eisenbahnen und mit gelehrten Leuten und komplizierten Apparaten und Maschinen, die Zeit ist erfüllt, der Schatz — man schätzt ihn auf 500 Millionen Dollar — wird gehoben.

Aber ich will alles der Reihe nach erzählen, denn es ist eine komplizierte Geschichte! Im Jahre 1871 kamen Truppen der Bundesregierung, die in dem öden Land die mit aller Kraft um ihre Freiheit ringenden Indianer zur Ruhe bringen sollten, in eine Felsenenge, die „Canon Diablo", Teufelsschlucht, genannt wurde. Sie fanden da einen seltsamen Krater, eine merkwürdige Bodenvertiefung, fast anderthalb Kilometer breit, nahe an zweihundert Meter tief in der Mitte, und kreisrund. Felsgestein türmte sich ringsum zu einem kleinen Schutzwall, sehr alte Bäume standen an den Rändern.

Dieses merkwürdige Loch in einer Gegend, die keine Vulkane kennt, erschien sonderbar; es sah aus wie ein ungeheurer Granattrichter, den ein Riesengeschoß in den Felsen geschlagen, und noch rätselhafter wurde die Sache, als man nahe dem Krater wirklich mächtige Eisenblöcke auffand, zerrissene Erstklumpen, noch dazu von einem Eisen, das nicht verrostet, verwittert war, einem Eisen, wie man es in der Industrie kaum herzustellen vermochte, von wunderbarem Glanz und hoher Reinheit. Während ich diese Zeilen schreibe, gleitet meine Hand über ein faustgroßes Stück von diesem Eisen, das als wertvoller Briefbeschwerer auf meinem Schreibtisch liegt, und ich grüble darüber nach, was für eine sonderbare Geschichte es hat.

Nach und nach drang die Nachricht von diesem sonderbaren Loch im Canon Diablo in die Öffentlichkeit, zu gelehrten Leuten, und auch Proben der Eisenbrocken wurden herumgezeigt. Nun stieg zum ersten Male in den Hirnen der Fachleute der richtige Gedanke auf, daß man es hier wirklich mit einer unerhört gewaltigen Granate zu tun habe, mit einer Granate, die kein irdisches Riesengeschütz abfeuerte, sondern die aus dem Weltenraum zur Erde fiel; es konnte sich nur um ein Meteor von bisher nie beobachteter Größe handeln. Längst war es bekannt, daß die dann und wann zur Erde fallenden Meteoriteine beinahe zur Hälfte aus Nickeleisen bestehen. Trümmerstücke fremder Welten. Die Kerne der einst so gefürchteten Kometen bestehen aus solchen Mineralmassen, kleinen und großen; die kleinen, kaum ein Gramm schwer, verpuffen als „Sternschnuppen" an unserem Himmel, die großen, die „Feuerkugeln", oft von blendender Helligkeit, können die Größe einer Walnuß haben und (wie wir heute wissen) Hunderte von Metern im Durchmesser halten, hunderttausend Tonnen schwer sein. Im Hofburg-Museum zu Wien, das die schönste Meteoritensammlung der Welt besitzt, die ein Vermögen darstellt, liegen mächtige Eisenbrocken dieser Art, doch sind sie klein gegenüber etwa dem Meteoreisenblock von Bacubirito in Mexiko, der die Größe eines Pferdes hat und 50 000 Kilo wiegt.

Eines ist interessant! Nie ist bei der chemischen Untersuchung dieser Welttrümmer, deren letzter Ursprungsort (vor der Bildung der Kometenkerne) auch heute noch unbekannt ist, ein Stoff gefunden worden, der auf Erden unbekannt ist. Die Eisenmeteore bestehen aus gediegenem Eisen mit hohem Nickelgehalt und mit Einschlüssen von Platin, Iridium, Silizium und Spuren von Kupfer und Kohlenstoff. Sehr wahrscheinlich besteht der Kern der Erde aus nichts anderem als aus Nickeleisen, denn nur so läßt sich die schwere der Erdkugel, deren Oberflächengesteine ja viel leichter sind, erklären. Eins unterscheidet Meteoreisen von anderem Eisen! Schleift man eine Fläche an und ätzt man sie, dann treten merkwürdige glänzende Linienzüge hervor, die eben durch die Nickeleinschlüsse usw. erzeugt werden. — Als man die Eisenbrocken des Kraters in Arizona so behandelte, traten diese glänzenden Lamellen deutlich hervor; kein Zweifel, hier mußte vor sehr langer Zeit ein Eisenmeteor von Millionen Tonnen Gewicht zermalmend niedergegangen sein. Siebenhundert Jahre alte Zedern (die Jahresringe ergaben dieses hohe Alter) standen am Rande des Loches, so alt mußte es mindestens sein, aber die Geologen schlossen aus den Verwitterungen im Kraterbogen auf ein Alter von mehreren tausend Jahren. Die Überlieferungen der Indianer sind natürlich unsicher; merkwürdig ist, daß sie behaupteten, es seien zwei solche „Feuer" vom Himmel gefallen, eines hier, eines weiter fort in den Bergen.

Aber der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts, noch dazu wenn er im Dollarlande lebt, ist praktisch veranlagt! Gewiß eine interessante Sache, diese Himmelsgranate, indessen die Chemiker bewiesen, daß das Platin und das Iridium in diesem Meteoreisen pro Tonne einen Wert von annähernd 100 Dollar repräsentiert! Fachleute schätzten, daß dieses Loch nur von einer Masse geschlagen sein konnte, die mindestens fünf Millionen Tonnen Mächtigkeit hat! Ein ungeheurer Wert steckt in diesem Geschoß des Himmels. — Fortunas Füllhorn war diesmal schwer und gewichtig in jeder Hinsicht! Nun ging's an's Bohren, an's Schürfen, und wirklich stieß man vor einiger Zeit in 200 und 280 Meter Tiefe unter dem Boden des Kraters auf die undurchdringliche Eisenmasse. Magnetometer wurden angesetzt, Pendelapparate, und alle diese Forschungsmittel haben endlich ergeben, daß die riesenhafte Eisenmasse in vier oder fünf Stücke zerborsten auf dem Grundfels liegt und gehoben werden kann. Ein Schatz kommt nach Jahrtausenden ans Licht, aber wie viele Jahrmillionen mag er durch alle Tiefen des Weltalls gesaust sein, ehe ihn der Zufall in die Nähe des Planeten Erde führte! Ein Wunder wird verhütet! Vielleicht erzitterten vor ihm, das sich sehr wohl im Kern eines Kometen befunden haben kann, im Mittelalter die Menschen, als die „Zuchtrute des Herrn" flammend am Himmelsbogen stand. Ach, wie nüchtern ist die Zeit geworden! Es gibt keine Wunder mehr! Die Ingenieure und Hüttentechniker kommen, aus Kometenschrecken werden Platin und Iridium gewonnen! —

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	17. April 1939			18. April
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	752.2	749.5	751.6	753.0
Lufttemperatur (Celsius)	11.0	11.3	8.0	6.8
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	87	74	78	77
Windrichtung und -stärke	SW 1	SW 2	SW 2	NW 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	1.7	1.7	0.5	0.2
Wetter	1/1 bedeckt	bedeckt	1/1 bedeckt	bedeckt Regen

17. April 1939: Höchste Temperatur: 13.9.
Tagesmittel der Temperatur: 9.6
18. April 1939 Niedrigste Nachttemperatur: 5.3.
Sonnenscheindauer am 17. April 1939
vormittags 2 Std. 5 Min. nachmittags 1 Std. 20 Min.

„Aromatisch, leicht und frisch..."

Probieren!
Dann merkt man's sofort!

„Man sieht's einer Praline nicht an, was drin steckt", meinte schmunzelnd Herr Hugo Fritsch, Fischbach-Weierbach, am 5. März 1939. „Aber wenn man probiert, dann weiß man, woran man ist, und wenn die Ware schmeckt, bleibt man dabei. Ich habe die „Astra" einmal probiert, und dann bin ich ihr bis heute treu geblieben. Denn diese Cigarette ist wirklich gut: sie schmeckt, sie ist aromatisch, sie ist leicht, sie ist frisch!"

In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Die Kunst der Edelsteinschleiferei in Idar-Oberstein ist weltberühmt. Der Achatschleifer Adolf Geiß, Idar-Oberstein, Adolf-Hitler-Straße 202, meinte ganz mit Recht am 4. März 1939: „Da heißt es, Fingerspitzengefühl haben, anspruchsvoll auch gegen sich selber sein und jedes Zuviel vermeiden. Mit dem Rauchen halte ich es genau so: ich rauche eine sehr gute Cigarette, die leichte und aromatische „Astra" und genieße lieber mit Maß."

„Astra" — immer die gleiche!

„Ich habe die „Astra" hier am Ort eingeführt, als sie neu herauskam", erzählte uns am 4. März 1939 Herr Josef Kirsch in Kirn a. d. Nahe, Steinweg 9. „Noch heute, nach all den Jahren, habe ich viele Kunden, die der „Astra" treu geblieben sind und keine andere Cigarette rauchen. Der Kreis der „Astra"-Raucher vergrößert sich täglich. Ich bevorzuge die „Astra" auch selbst beim Rauchen. Sie ist stets gleichmäßig in ihrer Leichtigkeit und in ihrem Aroma. Sie ist auch stets frisch — einfach, weil sie keine Zeit hat, alt zu werden

„Warum ich die leichte und aromatische „Astra" rauche? Bitte fragen Sie mich — Sie sehen und hören mich überall in Großdeutschland!" Adolf Mey, Conférencier, z. Zt. Köln a. Rhein, Burghof-Variété. 22. März 1939.

Familientradition — zu Ihrem Vorteil.

Tabakauswahl für die „Astra" und „Astra"-Mischkunst — das verlangt besonderes Wissen um die Eigenart des Tabaks und seiner edelsten Höhenlagen. Denn Jahr für Jahr wechseln Klima und Ernten — die „Astra" aber muß gleich bleiben in Aroma und Leichtigkeit. Da heißt es oft, 100 oder 150 erprobte Provenienzen zu prüfen und zu sichten, um wenigstens 5 oder 10 zu finden, die wahrhaft für die „Astra" geeignet sind. Darum kann eine Cigarette wie die „Astra" gerade im Hause Kyriazi so vollkommen hergestellt werden. Denn hier paart sich die Technik der Organisation mit familiengebundenem Wissen: Vertrautheit mit dem Wesen des Tabaks ist selbstverständlich fast von Kindesbeinen an.

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Cigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra". Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. — Rauchen Sie „Astra" eine Woche lang. Dann werden Sie bestätigt finden, daß sie aromatisch und leicht ist. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra".

WER „ASTRA" RAUCHT — DER WEISS WARUM!

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote
2 Stellengesuche
3 Vermietungen
4 Mietgesuche
5 Wohnungstausch
6 Geldverkehr
7 Immobilien-Verkäufe
8 Immobilien-Kaufgesuche
9 Verkäufe
10 Kaufgesuche
11 Unterricht
12 Verloren - Gefunden
13 Verpachtungen
14 Pachtgesuche
15 Geschäftliche Empfehlungen
16 Heiraten
17 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Perfekte Stenotypistin in Dauerstellung ges. Ang. unter E. 860 T.-Verl.

Junges sauberes Fräulein zur Aushilfe ges. Konditorei Nerbel, Kirchgasse 51.

Gewerbliches Personal

Erste Friseuse i. gutes Geschäft im Kurviertel in Dauerst. gesucht. Ang. unt. M. 849 a. d. T.B.

Büfett- u. Servier-antängerin nettes, intelligentes, flinkes Mädel, aus guter Fam., zum 1. 5. gesucht. Näh. Bahnhofstraße 6, 10—12 und 6—7 Uhr.

Hausschneiderin gut u. schick arb., gesucht. Zietenring 1, Part. l.

Jg. Mädchen zur Mithilfe im Laden gesucht. Taunusstr. 17.

Flickerin auch ½ Tage ges. Färberei Döring Wiesbaden, Dotzh. Str. 62. Telephon 26149.

Hauspersonal

Tücht. erfahr. Hausangestellte oder Haushälterin m. gut. Zeugn. u. Kochkenntn. i. Dauerstell. zum 1. Mai gesucht. Frau Gg. Thiel, Dambachtal 37.

Zuverl. tüchtige Hausgehilfin welche etw. koch. kann und liebe Hausarb. versteht, i. ruh. Pr.-Haus. A. 15. 5. i. ganz od. tagsüb. ges. Dambachtal 16.

Sauberes ehrl. Mädchen über 18 J., bis über Mittag ges. Bäckerei Kuhlmann, Dotzh. Str. 124.

Gew. Hausmädchen sauber und selbständig, in allen Arbeiten und Wäschebehandlung mit gut. Zeugnissen, für zübigen Villenhaush. in gute Dauerstell. gesucht. Ang. unt. L. 856 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Haus gesucht Cordan's Rhein-Hotel, Bahnhofstraße 41.

Küchenmädchen Hausmädchen werden gesucht. Mit Zeugn.-Abschrift. vorzustellen nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr Hotel „Adler", Badhaus.

Ehrliche saubere Stundenfrau oder Halbtagsmädchen in ruhigen kleinen Haushalt zum 1. Mai oder später gesucht. Götting Kapellenstraße 46, Telephon 21021.

Tücht. Frisense und Fräulein für Manikure gesucht. Sax, Webergasse 2.

Badefrau in Dauerstellung zum baldigen Eintritt gesucht Hotel „Quisisana"

Tücht. sauberes Mädel welch. auch Gel. hat, sich in der Küche auszubild. A. 1. Mai gesucht. Kirchgasse 40, 1.

2 zuverläss. perf. Mädchen für Küche und Haus, evtl. 2 Freundinnen, i. Villenhaush. A. 1. 5. oder später gesucht. Jindel, Mathildenstr. 4. Telephon 23632.

Junges Mädchen tagsüber gesucht, welch. d. Pflichtjahr ableist. hat. Meta Schäfer, Rerostraße 31.

Zuverlässiges Mädchen für Haush. ges. Ang. u. G. 846 an Tagbl.-Verl.

Mädchen oder Frau von 8 bis 4 Uhr gesucht W. Sonnenberg, Danziger Str. 63

Neben Mädchen wird kinderl. ja. Mädel tagsüb. sof. für vorl. 2 Mon. ges. Fichtestraße 3. Telephon 20785.

Tüchtig. älteres Mädchen zum 1. 5. gesucht. Fischer, Dorfstraße 25.

Solides Mädchen für Haushalt u. Küche gesucht. Sächsische Konditorei und Café, Langgasse 41.

Fleiß. Mädchen für Restauration gesucht. Goldgasse 21.

Frdl. i. Mädch., erf. i. Haush., zu ält. Dame mit Fam.-Anschl. ges. Ang. B. 846 T.-B.

Tücht. Mädchen ges. Klarenthaler Straße 28, Part.

15j. Mädch. üb. Mittag gesucht. Goebenstr. 29, 1 r

Jüngeres Mädchen für Küche und Hausarb. sofort gesucht. Taunusstraße 15.

Ja. Mädch. als Stundenh., 2 × wchtl. ges. Bismarckring 40, 3 r

Alleinmädchen welches gut bürgerlich koch. kann für kl. Haushalt gesucht. Rerostraße 21, Part. Telephon 23632.

Tücht. fleißiges Alleinmädchen f. alle Hausarb. (gr. Wäsche auswärts) zu älterer Eheg. sofort ges. Gustav-Frenssen-Straße 7, Part.

Zum 1. Mai Alleinmädchen ges., das selbst. kocht u. d. Hausarb. verr. Vorst. Viktorinstraße 1, 9-11, nachm. bis 5 u. nach 7 Uhr.

Alleinmädchen selbst., ehrlich, fleiß., bei guter Beh. A. 1. 5. od. sp. ges. Alexandrastraße 10, 1.

Suche für sofort, Hausb. bell. erf. Alleinmädchen Zeugnisse, G.-B., Anspr. an F. 858 an Tagbl.-Verl. Telephon 20598.

¾ Tagesmädchen erf. in all. Hausarbeiten, für kl. Haush. gesucht. Emser Str. 39, 2

Kl. fein. Fremd.-Heim i. Schwarzwald i. v. Mai b. Okt. frdl. willig. Hausmädchen d. dort Gelegenheit hat, nebenbei b. fein. Küche zu erlern. Ang. u. G. 861 T.-B.

Haus- und Küchenmädchen sof. ges. Hotel „Prinz Nikolas", Bahnhofstraße.

Haus- und Küchenmädchen sofort od. später gesucht. Baba-Bräu, Albrechtstr. 21.

Hotel „Mainzer Hof", Mainz, sucht sofort 1 Kaltmädchen 1 Zimmermädchen 1 Stütze 1 Spülerin oder Spülbursche

Saub. Morgenhilfe, w. selbst. arb., in gepflegt. Haush. tägl. 3 bis 4 Stund. ges. G. Zeugn. Ang. F. 845 T.-Verl.

Unabhängige jüngere ehrliche Frau mit gut. Empf., f. kl. gepfl. Haush. 2—2½ St. tägl. ges. Gen. Schöne Aussicht (Dauerstell.). Ang. unt. L. 862 an T.-B.

Saub. ehrl. Frau oder Mädchen tägl. v. 2½ Uhr nachm. 2—3 St. ges. Adr. zu erfrag. T.-B. Un

Nur a. empfohl. Frau in gepfl. Haush. 3 × die Woche v. 9—11 Uhr ges. Ang. u. T. 860 an Tagbl.-Verl.

Frau für Hausarbeit stundenweise ges. Vorst. ab 4 Uhr. Kapellenstr. 77, P

Wöchtl. 2×2 St. ehrl. Frau für Ladenputzen gesucht. Klarenthaler Straße 6.

Stundenfrau für Dienstags u. Freitags je vier St. ges. Adr. im Tagbl.-Verl. U1

Stundenfrau 3× 2 Stunden wöchentlich ges. Stuhr, Auerfeldstraße 7, 2.

Putzfrau 3 Stunden tägl. ges. Oranienstraße 35, 2 lfs.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Tüchtiger Herrenfriseur in Dauerstellung gesucht. Salon Klipfel, Wilhelmstr. 4.

Tüchtiger Damenfriseur und Friseuse in gute Dauerstellung sof. ges. Angebote an Schmidt, Neugasse 3.

Schneider ges., d. d. Woche 1 Groß- o. Kleinstück mitmachen kann. Ang. unt. F. 862 an T.-B.

Aelt. alleinsteh. Mann gesucht. Kron, Schwalb. Str. 75

Jüng. ehrlicher Laufbote sicherer Radfahrer für nachmittags gesucht. F. Zimmermann Kirchgasse 29.

Junger sauberer Hausbursche gesucht. Drogerie R. Kaufmann, Waldstraße 93.

Küchenbursche sofort gesucht. Hotel „Adler" Badhaus.

Junger Hausbursche sofort gesucht. Bäckerei Montpellier, Albrechtstr. 14.

Hausbursche evtl. m. Führerschein Kl. 4. ges. Friedrichstr. 37, Metzgerei.

Lehrling gesucht. Optiker Dorner, Wiesbaden, Marktstraße 14.

2 Stellengesuche

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Auslandskorrespondentin (Englisch) Steno. Schreibmasch. a. Allgemeinbild., sucht baldtätige Vertrauensstell. Ang. u. L. 840 an Tagbl.-Verl.

Sekretärin Schreibm., Steno Buchführ., perf. Engl., gute Allgemeinbild., zuverlässig, sucht Halbtagsstellung Ang. u. K. 840 an Tagbl.-Verl.

Stenotypistin 120 Silb. m. 2-jähr. Prax. sucht sof. Stelle. Ang. u. T. 862 T.-B.

Jg. Stenotypistin flott i. Steno u. Maschin.-Schr. f. Stellung. Ang. u. J. 862 T.-B.

Bürohilfe Steno, Schreibm. gute Auffassung, gewandt, sucht Halbtagsstellung Ang. u. D. 841 an Tagbl.-Verl.

Junge Frau sucht morg. Beschäft. möal. früh bis mittags (erlernter Beruf Verkäuf.). Ang. u. S. 860 T.-B.

Geb. Fräulein aus gut. Familie geschäftst., verkaufsgew., sucht geeign. Position a. Führung v. mögl. traueml. Haush. Ang. u. U. 861 T.-Verl.

Hauspersonal

Perfekte Köchin sucht sofort Stell. in gutem Herrschafts- oder frauenlos. Haushalt. Angebote unter Z. 860 an Tagbl.-Verl.

Haushälterin in allen häusl. Arb., in d. einf. u. bell. Küche erfahr., sucht Stelle b. 1. 5. 39. Am liebsten traueml. Haush. Ang. u. J. 844 an T.-B.

Mädchen im Kochen und Nähen bew., i. St. i. r. Haush. Sieht auf gute Behandl. Ang. unter R. 858 an Tagbl.-Verl.

Selbst. Mädel sucht tage- oder stundenw. Beschäft. gl. w. Art. Ang. H. 856 T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Schriftstücke, Photographien usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Tüchtige Elektriker und Kühlanlagen-Monteure zum sofortigen Eintritt gesucht Frigidaire - Generalvertretung Webergasse 8

Aelt. Frau, Ww. sucht Stellung in traueml. Haush. Adr. T.-Bl. Uk

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Kaufmann sucht sofort Anstell. oder sonst. Wirkungskreis. Ang. u. T. 847 an Tagbl.-Verl.

Selbst. selbst. Gewerbetr. m. Meisterbrief, Führerschein der Kl. 1, 2, 3, mit Buchführung u. Steuer vertraut, sucht pass. Belch. auf Büro. Laner ob. Vertrauens-Post, evtl. kann Kaution gestellt werd. Gef. Zuschrift. mit Ang. der Beschäft. u. Gehalt u. A. 373 an Tagbl.-Verl.

Suche Vertrauensposit. al. welcher Art. 1. Ref. Ang. u. M. 847 T.-Verl.

Verdienstmöglichkeit durch Heimarb. (schriftlich oder schrm.) zw. weit. Ausbild. gesucht. Anfr. u. D. 860 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Langjähr. Omnibus-Fahrer u. Fachmann der Autobranche, verh., sucht sich a. verändern evtl. Fabrikbetr. auch außerh. Wiesb. Ang. u. K. 857 an Tagbl.-Verl.

Junger Mann sucht Stell. als Kraftfahrer Führerschein in all. Klass. vorh. Ang. u. J. 859 an Tagbl.-Verl.

Kraftfahrer 39 J. verh. in ungekünd. Stell. sucht sich zu verändern. Ang. u. B. 862 an T.-B.

3 Vermietungen

1 Zimmer

Röderstr. 3, fl. 1-3.-W. an klein. Fam. 1. 5. a. vm.

1 Zimmer mit Küche Adlerstraße 53, an ält. Eheg. zu verm. Näh. bei Schmidt daselbst.

1 Zim. u. Küche A. 1. 5. zu verm. Preis 28.—. Nur für kl. Familie. Näheres Rheinstraße 47, Blumenladen.

2 Zimmer

2-Zim.-Wohn. 3. St., zu verm. Erfrag. Enders, Lehrstr. 12, Part. 10—13, 15—17.

Bismarckring 1. Stock, 2 Zim. u. K. (Teilw.) zum 1. Juni für 48 Mark zu vm. Ang. u. L. 861 an Tagbl.-Verl.

4 Zimmer

Wilhelmstr. Entzückende Atelier-Wohnung 4½ Zimmer, Diele, Küche, m. Bad, Verl. Aufz., sof. od. 1. Mai z. vm. Näheres Vorz.-Haus Kiehl, Wilhelmstr. 40

5 Zimmer

Sonnige 5-Zim.-Wohn. mit Zub. Kirchgasse 5, 1, sofort zu vm. Auch für Büro a. Praxis beides geeignet. Ausk. ert. Firma Conrad Heiter.

Zu vermieten am 1. Mai od. 1. Juni Schiersteiner Str. 7, P. 6 Zimmer, Veranda, Bad, Keller, Vorgart., zu M. 90.- bis M. 100.- durch Fliesen sen., Grünstadt (Rhpf.)

Möbl. Zimmer frei, behagl., mit Verpfleg., Lift, Bad, Tel., a. Doppelzim. Privatheim, Wilhelmstr. 38, 2

Wagemannstr. 2, moderner Laden sofort zu vermieten.

5-Zim.-Wohn. Kais.-Friedr.-Ring 1, P., zum 1. 7. zu v. Näh. 1. St. b. Walther 10—12 u. 4—6.

8 Zimmer

Adelheidstr. 18, 1 8-Zim.-Wohn. mit Zub. (Gr.-Heis.) a. 1. 7. zu verm. Mietpreis 150 Mk. Näher daselbst und im Erdgeschoß bei Meier.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Wohnung 2 Zim., Küche, Bad, Heiz., sonn. Balkon neu herger., sof. beziehb., zu vm. Anfr. von nur ruh. Dauermiet. u. A. 370 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzh.Str. 18, 2 l G. mbl. Zim. fr.

Luisenstraße 16, Hth. 2 rechts möbl. Zimmer an Berufst. zu vermieten.

Wohn- und Schlafzimmer möbl., zu verm. Adelheidstr. 33, 2. Stock.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Bahnhofstr. 39.

Sch. Zim., Hz. Bad, Küchenben., Garage. Bierstadter Höhe 1, 2. St. Tel. 24326.

Sch. möbl. Zim. bei ält. Dame geg. etw. Hausarbeit zu verm. Bismarckring 35, 2 rechts.

Möbl. Zimmer zum 1. Mai zu vermieten. Trautmann, Bismarckring 16

Sch. möbl. Zim. zu vm. Berufst. Lok. Blücherstr. 30, 2.

Möbl. Zimmer zu vm. Blücherstr. 44, 3 rechts.

El. mbl. Wohn-Schlafzimmer an bess. Herrn z. vm. Dotzheimer Str. 40, 1 rechts.

Schön möbl. Mansarde nur an Berufst. zu verm. Emser Straße 6, Part.

Gut möbl. Zim. mit Kochgeleg. zu vermieten Hallgarter Straße 10, 3. Aufgang, zw. 12 und 4 Uhr.

Frdl. möbl. Zim. zu vermieten. Hirschgraben 8, 2

Möbl. Zimmer Karlstr. 2, 2. St.

Sehr gut möbl. sonn. Wohnschlafzim. z. vm. Kais.-Fr.-Ring. 44 1. St. b. Kersten

Schönes möbl. Wohn-Schlafzimmer mit Heiz., sehr gute Verpflegung, preisw. zu vm. Kirchgasse 40, 1.

Sep. Zimmer mit Gas, Licht, an Herrn sofort zu vm. Dekaffi, Café, Moritzstraße 44.

Sch. möbl. Zim. zum 1. 5. an Berufstät. zu vermieten. Moritzstraße 42, 1. St.

Möbl. Zim. frei Neugasse 15, 2 l.

Gut möbl. Zim., 2 Betten zu vermieten Rheinstr. 62, 1.

Möbl. Zimmer an Berufst. z. v. Roonstr. 10, 1 r.

Sch. möbl. Zim. mit Erker und Heiz., a. berufst. Herrn zu verm. Schiersteiner Straße 24, 1 lfs.

Möbl. Mansarde an anst. Perl. sof. zu vm. Schwalb. Straße 46, 4.

Mbl. Z. an ber. H. o. P. z. 1. 5. zu v. Sedanstraße 11, 2 lfs.

Modernes Schlafzimmer mit 2 Betten, an junges Ehepaar oder 2 berufstät. Damen, ev. mit Küchenbenutz. preisw. zu verm. Becker, Waterloostr. 4, 1. Stock.

Gut möbl. oder groß. leer. Zim. zu verm. an Berufst. A. 1. 5. 39. Westendstraße 10 2. Stock rechts.

Möbl. Mansarde fr. Wilhelmstr. 16 I

El. mbl. Herrenschlafzim., sep., mit fl. Wasser Wolfr.-v.-Eschenbach-Str. 22.

Rub. aut möbl. Zimmer m. voll. Pens. z. 1. 5. od. sof. z. v. Ang. S. 862 T.B.

Möbl. Mansarde gegen täal. 2 St. Hausarb. abzug. Ang. u. M. 862 an Tagbl.-Verl.

Leere Zimmer und Mansarden

Leere Mansarde, Herd, Licht, an berufstät. Frau sof. zu vermiet. Näh. Adelheidstraße 20, 3. St.

Leere Mansard. auch für Möbelunterst., zu vm. Anzusch. nachm. Luxemburgstraße 9, R. lfs.

Hell. Frontsp.-Z. mit fl. W. u. el. L., sof. o. sp. leer od. teilm. möbl., an Berufstätige zu verm. Walkmühlstr. 48, P. r., an d. Haltest. Lindenhof.

In bester Kurlage (Ville) großes leeres Balkonzimmer fl. kalt., warm. Wasser, Bad u. Tel., mit Frühstück, Mittagstisch u. Bedien. zu vermieten. Näh. Auskunft Telephon 21810.

Garagen, Stall., Keller

Garage frei, Steingasse 23, Part.

Garage zu vermieten Bierstadter Höhe 1, 2. Tel. 24326.

Garage Nettelbeckstr. 16 zu vermieten.

Ger. Garage Bahnhofsn., z. v. R. Liebner, Moritzstraße 66. Laden.

Garage zu vermieten Hindenburgallee 12.

Garage zu vermieten Bierstadter Höhe 1, 2. Tel. 24326.

Herderstr. 11 2 Pferdeställe Moritzstr. 66 hell. Hofkeller u. Weinkell., 60 qm. Ang. unter E. 859 T.-Verl.

Läden und Geschäftsräume

Laden Hallgarter Str. 3 mtl. Miete 30.— zu vermieten.

Laden mit Zim., neuzeitl. hergerichtet., zu vermieten Mauritiusstr. 9.

Adolfstraße 4 Part. links 2 abgeschl. Büroräume zu verm.

Rheinstraße 40 Part. links, 3 Räume als Büro z. vm.

Gr. Werkstatt u. Autogarage zu verm. Kron, Schwalb. Str. 75 Tel. 24563.

4 Mietgesuche

Zim. u. Küche sucht sof. od. 1. 5. 1939 Mann in fest. Stelle. Adr. Tagbl.-Bl. Ug

Geb. tub. Dame sucht ger. 2-Zim.-Wohn. m. Nebengel. in gut. ruh. Hause, möglichst Bahnh.-Viertel, freie Lage. Gef. Ang. u. G. 860 an Tagbl.-Verl.

Suche 1 gr. oder 2 kl. Zimmer m. Küche, möal. i. Zentrum d. St. Angebote unter J. 849 an T.-B.

2-Zim.-Wohn. gel. Hausverm. wird übernomm. Ang. u. J. 847 an Tagbl.-Verl.

3 Zimmer und Küche, mit Bad v. Angest. gel. Preisangeb. u. S. 861 T.-B.

Beamter sucht 3-Zim.-Wohn. zum 1. 5. oder später. Ang. unt. M. 861 an T.-B.

Reichsbeamter sucht 3½- bis 4-Zim.-Wohn. m. Bd. sof. oder spät. Preisang. unter K. 860 an Tagbl.-Verl.

3—4-Zim.-Wohnung mit Bad, rubig, gesund, v. ruhig. Mieter ges. Ang. u. E. 841 T.-B.

Suche 4- bis 6-Zimmer-Wohnung auch Einfam.-Haus, zum Mai zu mieten. Ang. unter A. 374 an Tagbl.-Verl.

Abgeschlossene 5-Zim.-Wohn. zu miet. gesucht. Ang. u. B. 860 an Tagbl.-Verl.

Gesucht v. Mutter u. Tochter neuzeitliche 3-Zim.-Wohn. Badez., Zentralheiz. evtl. Warmwasserv., Gartenben., Hochpart. od. 1. St., in gut. freier Lage, evtl. Kurviertel, zum 1. Juli, Aug. oder Sept. Gef. Preisangeb. u. A. 372 Tagbl.-Verl.

Werkstatt mit Lager- u. Büroraum sucht Krebs, Neuberg 8 Telefon 25646.

Ja. Dame sucht zut möbl. Wohnschlafzim. mit fl. Wasser, n. Kapellenstr. zum 1. 5. 1939. Ang. u. U. 860 an Tagbl.-Verl.

Ber. Dame sucht möbl. Zimmer Nähe Rinakirche m. Kochgelegenh. Ang. u. M. 860 an Tagbl.-Verl.

Aelt. Herr sucht sof. od. 1. Mai einf. möbl. Zim. (Südw.) Preisang. D. 862 T.B.

Gesucht nettes möbl. Zimmer für berufst. Frl. unweit Kochbr., ab 30. April. Ang. mit Preis unter X. 860 an Tagbl.-Verl.

Ja. Eheg. sucht möbl. Zimmer mit Küchenben. Ang. u. G. 859 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer m. Küchenben. f. Ehepaar mit 1¾j. Kind sucht Nerlich, bei Boldt, Oranienstr. 13.

Ich möchte kauf. Dauermieterin sucht frdl. möbl. Zim. m. Kochgel. Ang. u. F. 860 an Tagbl.-Verl.

Aelt. Ehepaar sucht Zimmer mit elm. Küchben. für einige Wochen. Ang. an Schröder, Achthölenerdeich, Bez. Hamb.

Berufst. Herr sucht sof. großes leeres Zimmer Nähe Rinakirche. Ang. u. T. 861 an Tagbl.-Verl.

Sonn. leer. Zim. sucht rub. pünktl. zahlende Dame. Ang. u. K. 862 an Tagbl.-Verl.

6 Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Dame sucht mit 5000 bis 10000 RM. tätige Beteiligung in einem sicheren Unternehmen. Genaue Angab. unter D. 848 an Tagbl.-Verl.

8 Immobilien-Kaufgesuche

Haus gel. mit ca. 120 b. 150 qm Werkstattraumen u. größ. Hofraum m. Garage. Ang. u. T. 857 T.-B.

Miethaus direkt v. Eigentümer zu kaufen gesucht. Ang. u. W. 848 T.-Verl.

Einfam.-Haus Neubau, Gegend Aukamm, W.-Dotzheim, Adolfshöhe od. Bauplatz 600 bis 700 qm, i. gleich. Gegend. Ang. u. U. 863 an Tagbl.-Verl.

Wenn Sie ein Angebot auf eine Tagblatt-Anzeige abgeben, schreiben Sie bitte die angegebene Kennziffer deutlich. Sie haben dann die Gewähr, daß Ihr Angebot ohne Verzögerung an den Aufgeber der Anzeige gelangt.

Gelegenheitskauf! Nur 25 000.- Rett. kl. Landhaus, ¾ Stunde vor der Stadt, dicht bei Haltest. mit beziehb. 4-3.-Wohn., Erdgeschoß 2 Zim., Küche, Bad und dann kl. Frisp.-Wohn. Aber ca. 2000 qm reich bestockt. Obstgart. mit Hühnerhaus. Geringe Anzahlung nötig. Immob.-Büro Engel, Hindenburgallee 5a.

Tüchtige kautionsfähige Wirtsleute für gutbürgerliches Bierlokal gesucht. Gef. Zuschriften unter A. 375 an den Tagblatt-Verlag.

Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" haben immer Erfolg!

Dauerwellen haltbar / kleidsam / formschön im Salon Dette Michelsberg 6

Neues aus aller Welt.

Robinson II. hört täglich Radio.

Das Märchenparadies im Stillen Ozean. — Dr. Arnold Fanck berichtet von seiner Filmexpedition nach Juan Fernandez.

Vor 230 Jahren . . .

Berlin, 17. April.

Dr. Arnold Fanck, der kürzlich von seiner Filmexpedition nach Juan Fernandez im Stillen Ozean wieder zurückgekehrt ist, hatte die Liebenswürdigkeit, unserem Berliner a. b.-Mitarbeiter ausführlich von seinen Eindrücken und Erlebnissen auf der sagenumwobenen Robinson-Insel zu erzählen. Als erste brennt uns die Frage auf den Lippen: „Wie sieht es auf der Insel unserer Knabenträume aus, und sind Sie noch auf irgendeine Spur, auf irgendein Andenken gestoßen an den seligen Robinson, den ehrenwerten schottischen Seemann Alexander Selkirk, der doch sein Urbild war? Ist noch alles Urwald und Wildnis, wie es uns der fabulierende Daniel Defoe so farbenprächtig geschildert hat?" Der Mann, der soeben von der Robinson-Insel kommt, holt tief Atem: „Andenken an Robinson . . . ja . . . aber sie sind dürftig. Es sind ja auch schon 230 Jahre her! Da ist gleich am Gestade des Ozeans die berühmte Robinsonhöhle. Wir zweifelten keinen Augenblick daran, daß es sich hier um jene Höhle handelt, die Defoe in seinem berühmten Buch geschildert hat, und diese Schilderung entspricht noch heute im wesentlichen dem Bild der Höhle, wie es gewiß Selkirk dem Dichter übermittelte. Sie liegt so dicht am Strande, daß es als selbstverständlich erscheint, daß ein vom Schiff Verschlagener zuerst einmal in ihr Unterschlupf sucht. Lange dürfte er es allerdings nicht darin ausgehalten haben, denn sie ist von Wind und Stürmen umbraust, und man kann sich gut vorstellen, daß Robinson Selkirk alles daran setzte, sich so schnell wie möglich die nötigen Handwerkszeuge zu beschaffen, um sich im Innern der Insel eine Hütte zu bauen."

Robinson zum Gedenken.

„Und in der Höhle selbst — gab es da noch ein Andenken an ihren in die Weltliteratur eingegangenen ersten Bewohner?", fragen wir weiter. „Vor Jahren soll es dort noch einen Holzpflock — er diente wohl als eine Art Tisch — gegeben haben, in den ein großes S eingeschnitzt war. An den Wänden der Höhle nahmen wir viele Löcher wahr, in denen sich vielleicht einmal kleine Holzscheite befanden, an denen Gerätschaften aufgehängt wurden. Übrigens haben der Kameramann Rautenfeld und mein Sohn (als sein Assistent) vierzehn Tage in der Höhle regelrecht gehaust. Ich kann ihnen sagen: wie die Wilden! Wir hatten dort unsere ganzen Apparate untergebracht, und die beiden mußten zur Bewachung bleiben. Wir haben ja gerade vor dieser Höhle einen Teil unserer wichtigsten Szenen gedreht.

Das Wahrzeichen der Insel ist der große Gedenkstein, der in der Nähe von Selkirks denkwürdigem „Lugaus", von wo aus er immer Ausschau nach einem rettenden Schiff hielt, steht. Im Jahre 1868 errichteten der Kommandant Pomell und die Offiziere des englischen Kriegsschiffes „Torpaze" diesen Stein mit folgender Inschrift: „Dem Andenken an Alexander Selkirk, Seemann, gebürtig aus Larao in der Grafschaft Fife, Schottland, welcher auf der Insel in völliger Einsamkeit vier Jahre und vier Monate lebte. Er wurde gelandet von der Galeere „Fünf Häfen", 96 Tonnen, 16 Geschütze, A. D. 1704 und wieder mitgenommen durch den Kaper „Herzog" am 12. Februar 1709. Er starb als Leutnant SMS. „Weymouth" A. D. 1723, 47 Jahre alt." Viele Andenken an Selkirk sind übrigens im Museum zu Edinburgh aufbewahrt, beispielsweise sein berühmter Sonnenschirm, seine Pelzmütze und seine Pelzkleidung.

Drei Deutsche in der Einsamkeit.

„Ein paar hundert Meter weit von der Küste breitet sich der Urwald über die ganze Insel aus", so erzählt Dr. Fanck weiter. „Dichter undurchdringlicher Wald mit phantastischen Farngewächsen, mit Khabarber, der drei Meter hoch wächst und zahllosen Palmen! Die Insel ist in botanischer Hinsicht eine der interessantesten im Stillen Ozean; soll es doch dort über 700 verschiedene Pflanzenarten geben, davon etwa 50, die überhaupt nur auf diesem Inselreich vorkommen. Tiere gibt es aber so gut wie gar keine, mit Ausnahme von Wildziegen, die noch die alten spanischen Entdecker eingeführt haben, und kleinen Papageienarten. An der Küste sind Seehunde zahlreich, und aus dem Meere holt man sich Langusten, soviel man nur haben will. Und von ihnen leben die Menschen, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts dort an der Küste angesiedelt haben. Es sind etwa hundert an der Zahl, und das einzige rentable Unternehmen bildet eine „Langusten-Fabrik"."

„Gibt es auch Deutsche unter den Bewohnern?" erkundigen wir uns weiter. „Drei Deutsche leben auf Juan Fernandez", antwortet Dr. Fanck. „Einer ist Zahnarzt, aber die Leute müssen dort alle gute Zähne haben; denn sein „Betrieb" war nicht sehr groß. Ihm ging der Ruf voraus, ein guter Koch zu sein, und so engagierte ich ihn als Expeditionskoch für die Dauer unseres Aufenthaltes. Er verstand es hervorragend, einen Hammel am Spieß zu braten. Von den Langusten, die er meisterhaft abkochte, ganz zu schweigen. An ihnen hatten wir uns in den ersten vierzehn Tagen schon übergegessen! Immer Hummer — morgens, mittags, abends! — wer hält das aus? Der zweite Deutsche war ein ehemaliger Matrose des Hafen Luckner. Wir nannten ihn „Carulo". Er stand als Monteur in Diensten der Langustenfabrik. Und der dritte Deutsche auf Juan Fernandez ist Hugo Weber", fährt Dr. Fanck fort, „und damit wären wir mitten in unserem Filmthema und Schaffen angelangt. Denn sein Schicksal war es ja gerade, das mir die Anregung zu meinem Film von der Robinsoninsel gab und das mich bewog, die weite, sechs Wochen lange Seereise zu machen.

Sehnsucht nach der Heimat.

„Was dem seligen Defoe sein Alexander Selkirk war, das war für mich dieser Hugo Weber: Anregung zum freidichterischen Schaffen. Doch unterscheidet sich mein Filmroman von dem Defoes insofern, als ich eben nur Webers Schicksal als Anregung übernehme und nur im Ausgangspunkt meiner Handlung damit soweit übereinstimme, als auch meine Hauptfigur ein Matrose des Kreuzers „Dresden" ist, der sich auf die Insel rettet und später wieder freiwillig nach ihr zurückkehrt. Aber meinem Robinson ergeht es dann so, daß er durch Zufall durch das Radio von dem Wiederauftreten der Heimat erfährt, und daß er dann nur noch den einen Wunsch hat: Heimzukehren! Aber ist es nicht ganz sonderbar — Fanck spricht jetzt ganz langsam und beinahe feierlich — „diese dichterische Gestaltung ist der Wirklichkeit über den Ozean vorausgeeilt, denn Hugo Weber hatte sich auch ein Radio zusammengebastelt und mit heißen Wangen und glühenden Augen immerzu von dem neuen Deutschland erfahren, so daß ihn plötzlich die Sehnsucht packte wieder heimzukehren! Als wir nach Deutschland abfuhren, da stand er mit seiner Frau am Ufer, und beide hatten Tränen in den Augen . . ."

Kleines Weltpanoptikum.

In London wurde vor einem Tierarzt eine Klinik für kranke Fische errichtet. Diese Anstalt soll in der Welt einzigartig dastehen. Die Notwendigkeit wird damit begründet, daß in den Fischteichen Krankheiten sich außerordentlich schnell ausbreiten. Jetzt werden die erkrankten Tiere in einzelne „Quarantäne-Teiche" gesetzt, in denen sie auskuriert werden sollen. Selbstverständlich finden in der Klinik auch die Zierfische aus den Miniatur-Aquarien einzelner Hausbalte Aufnahme.

*

Einen „neuen Stil" zu betteln, haben französische Landstreicher erfunden. Sie sprechen nicht mehr in den Häusern der Bauern vor, um das Mitleid wachzurufen, sie legen sich vielmehr auf die Landstraße und warten, bis ein Auto kommt. Die Autofahrer halten an und werden um ein Opfer gebeten. Dann gehen die Bettler den Weg wieder frei. Eine fünfköpfige Bettlerfamilie, die sich auf diese Weise auf der Landstraße ihr Geld verdiente, wurde von der französischen Polizei bereits verhaftet.

Das romantische Leben der Cowboys scheint im Zeitalter der Technik eine Wandlung zur „modernen Sachlichkeit" durchzumachen. Schon gibt es in Texas den ersten fliegenden Cowboy, und autofahrende Hirten sind auf den Farmen keine Seltenheit mehr. Der fliegende Cowboy machte die Erfahrung, daß wilde Pferde sich auch durch das beste Reitpferd nicht immer einholen und mit dem Lasso fangen lassen. Mit dem Flugzeug kann man aber die Tiere in jede gewünschte Richtung lenken, wenn man auch vom Flugzeug aus nicht mit dem Lasso werfen kann.

*

In den Vereinigten Staaten ist eine politische Modeströmung zu verzeichnen. Viele Frauen gehen in Pullovern oder Frühjahrskleidern umher, auf denen die Weltkarte abgebildet ist. Selbstverständlich sind auf diesen Karten die letzten Veränderungen der politischen Karte Europas eingetragen. Jeder Spaziergänger kann sich also an den wandelnden Landkarten über den gegenwärtigen Stand der Dinge unterrichten. Vielleicht wird auch die Reiselust durch die geographisch-politischen Kleider angeregt?

Fünf Personen im Brunnenschacht erstickt.

Mailand, 18. April. (Funkmeldung.)

In Gombola in den Modenser Apenninen fielen fünf Personen einem eigenartigen Unglück zum Opfer. Ein 38jähriger Mann, der in einen tiefen Brunnen hinabgestiegen war, um dort Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen, wurde durch Gase getötet. Vier weitere Personen, die nacheinander in den Brunnen stiegen, um ihren Vorgängern Hilfe zu bringen, erlitten das gleiche Schicksal. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten gelang es einer Gruppe beherzter Männer, die sich die Gesichter mit Tüchern verhüllt hatten, die fünf Verunglückten zu bergen.

Zwei Züge zusammengestoßen.

26 Tote und 26 Verletzte.

London, 17. April.

Wie aus Kalkutta berichtet wird, ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der Bahn in Ostbengalen 66 Meilen von Kalkutta bei der Station Radia ein Zusammenstoß, bei dem 26 Personen getötet und 26 verletzt wurden. Eine Maschine und zwei Güterwagen entgleisten.

Wissen Sie schon . . .

. . . daß ganz London nach der preisgekrönten Angoraratze der Herzogin von Gerdingham sucht, die als Finderlohn 1000 Pfund ausgesetzt hat?

. . . daß ein Farmer aus Salisbury in Südrhodesien im Magen eines von ihm getöteten Krokodils sechs große Diamanten, eine Handvoll Goldmünzen und andere wertvolle Gegenstände fand?

Schwarze Mutter — weiße Kinder.

Ein schwarzes Schwanenweibchen führt seine vier Jungen zum erstenmal aus. Sie wirken einstweilen noch wie weiße Flaumbällchen, später bekommen auch sie das schwarze Gefieder der Mutter. Weltbild (K.).

ein „reizloses" Vergnügen für jeden Bart

Beo-Rasier-Emulsion

das fortschrittliche hautpflegende Rasiermittel

Ohne Wasser
Ohne Pinsel
Ohne Seife

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften — BEO A.-G., Wiesbaden

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Schwed. Polar-Weißfuchskragen zu vk. Wallauer Str. 3, 3. Besicht. nach 17 Uhr.

Guterhalt. ält. **Büfett** zu verkaufen Oranienstr. 35, 2 links.

Billig! Nußbaum-Waschkommode innen Eiche, Spiegelaufsatz, schwere Marm.-Platten (rot), 2 dazu passende Nachttische billig abzugeben. Ang. Gebrauchsgegenst. werden in Zahlung genommen. **A. Reininger,** Saalgasse 12, 2.

Weiße Küche umzugshalb. für für 35 Mk. a. vk. Kirchgasse 51, 1 l

Mod. Stür. weiß. **Kleiderschrank** 1.50 gr., für 70 Mk. sof. zu verk. **Bismarckring 11 1. Stock rechts.**

Pitchtüche best. aus 2 Schr., Tisch, 2 Stühl., fast neu, bill. zu verkaufen **Reichel,** Körnerstraße, Schuhgeschäft.

Eich.-Schlafzim. sehr gut erhalt., preiswert zu verk. Ang. ab 17 Uhr. **W. Biebrich,** Wilhelm-Kalle-Straße 34, 3 r.

Weißer Schrank Eisenbett, Waschtisch, Nachttisch, klein. Tisch, 2 Rohrstühle nur an Privat zu verkaufen. **L. Fuichlberger,** Walramstr. 25, 3

Biedermeier-Zimmer Bauernzimmer, handbemalt, Wollstoff, 3½ m modern lila, Bluse, Gr. 46, preisw. zu verk. ev. Tausch, Adelheidstr. 42, Part.

Sofa, Küchentisch Lampe, 2 Korbsäschen, zu verkaufen. Wellritzstr. 15, 2

Klavier (Nußb.) zu vk. Bismarckring 26 1. St. r. Ansuf. zw. 3 u. 5 Uhr.

Eich.-Speisezim. b. alte Arb., m. prachtv. Schnitz. (Dana. Barock-Stil) ev. m. das pass. Bronze-Lampe äußerst günst. a. vk. Evtl. Tausch neg. auf Klavier, Adr. i. Tagbl.-Verl. Uo

Zu verk. gebr. Eisschrank. Pr. 8 Mk. Adr. im Tagbl.-Verl. Up

Eismaschine 12 Ltr., m. Konservator, mit od. ohne Mot., bill. zu vk. **W.-Dotzheim,** Frauenlobstr. Str. 36.

Gasherd weiß emaill., 3fl. mit Backofen, 1 Feuerlöscher (Schaum) billig zu verk. Luisenstr. 17, Hof hint.

Nähmaschine Singer, neuwert., billig a. verkauf. **Groich,** Friedrichstr. 44, 3

Neuwertiger Staubsauger zu verk. Kaiser-Friedr.-Ring 16, 1

Personenwage mit Kartenausgabe, zu verk. o. geg. % auszutell. Näheres W 5 **hauptpostlagernd Wiesbaden.**

1,8 Opel Lieferwagen, in erstkl. Zust., wegen Anschaff. eines gr. Wag. i. Auftr. a. verk. **Börner,** Schierteiner Straße 69

DKW. 200, sehr gut erh. geg. bar zu verk. 320 Mark Karlstr. 30, 3. St. r. Ansuf. ab 3 Uhr

1 hübschen Leichenwagen mit Schere und Deichsel billigst zu verk. Ang. u. A. 348 an den Tagbl.-Verl.

Ein **Schlafzimmer** zu RM. 360.— aus Eichenholz, 8-teilig

Weitere Preislagen: 450.- 490.- 540.- 580.- 610.- 670.-

MÖBEL BAUER

Wiesbaden, Wellritzstr. 12

Möbel

Reichhaltiges Lager erster Firmen sowie eigener Anfertigung

Velte

Goebenstr. 3, Kein Laden

Ehestandsdarlehen

Gut. Rennrad billig a. verkauf. Ansuf. zw. 12 u. ½2. Walram-str. 33, Hth. P.

Händler-Verkäufe

9 Adler-Schreibmasch. gebraucht, günst. abzugeben. **Stein,** Rheinstraße 70, Fachwerkstatt.

Einzelgutes Herrenzimmer kompl. Schlafz., kompl. Küchen, Speisezimmer, Büfett, Kleiderschränke, Bücherschränke, Aussichtische, Standuhren, Betten, Matr., Deckbetten billig a. verkauf. **Heeles,** Bleichstraße 36.

Schreibmasch. f. Büro u. Reise Großauswahl. **W. Grafe,** Bahnhofstraße 1, am Schillerplatz. Reparaturen.

Autoreifen alle Größen, Autoverschrott. **Fehlinger,** Dotzh. Str. 143. Telephon 22548.

I Abrichthobel u. Kehlmaschine 50 cm Hobelbreite mit Motor und Zubehör

I Dicktenhobel und Kehlmaschine 60 cm Durchlaß mit Motor und Zubehör

I Bandsäge 80 cm Rollen-Durchm. mit Motor und Zubehör

I Hobelbank mit einem kompletten Satz Werkzeug

Alles in bestem Zustand gegen bar zu verkaufen

Möbelhaus EMBS Wiesbaden-Schierstein, Mainzer Str. 8, T. 60291

Sollen Dich die Möbel stets erfreu'n Kauf Sie bei Reichert, Frankenstr. 9

Möbel-Reichert Frankenstr. 9 und Bahnhofstr. 17

Das hat geholfen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt. Für Mk. 2.10 aber nur in Apotheken! Best.: Schützenhof-, Adler-, Löwen-, Victoria-, Hirsch-, Oranien-, Taunus-, Bismarck- und Engel-Apotheke; in Wiesb.-Biebrich: Rosen-Apotheke.

Makulatur zu haben im Tagblatt-Verlag

Zur Großen Putzerei nimmt man das flüssige Lobalin für die Fußböden!

Erhältlich in Drogerien; in Wiesb.-Biebrich: A. K. Klee, Farbwaren, Dilthey-straße 2

Tagblatt-Anzeigen sind billig und erfolgreich!

Wiesbadens Mai-Wochen
FRÜHLING · FREUDE · FESTLICHKEIT

1. Konzert

Internationales Orchester-Musikfest

„FRANZÖSISCH-DEUTSCHER ABEND"

Samstag, 22. April, 20.30 Uhr, großer Kurhaussaal

Orchestre National, Paris

Leitung: D. E. INGHELBRECHT

L. v. Beethoven Leonoren-Ouvertüre Nr. III; W. A. Mozart Serenata Notturna; Rich. Strauß Don Juan; H. Berlioz Carnaval Romain; Cl. Debussy Das Meer; M. Ravel Daphnis und Chloe, 2. Serie

2. Konzert

Niederländisch-Deutscher Abend

Mittwoch, 26. April

3. Konzert

Belgisch-Deutscher Abend

Freitag, 28. April

Eintrittspreise: Abonnement f. 3 Konzerte: 4.-, 6.-, 9.-, 12.- RM. Kassenpreis für 1 Konzert 1.50, 2.-, 3.-, 4.-, 5.- RM.

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ

Der bekannte Filmdarsteller und Deutschlands populärster Komiker

Paul Beckers

persönlich

mit seinem erfolgreichsten Film

Grün ist die Heide

nach HERMANN LÖNS

dem unsterblichen Sänger der Heide

mit

Paul Beckers, Fritz Kampers, Karl Blume, Theodor Loos, Peter Voß

BÜHNE:

1. **PAUL BECKERS**
Deutschlands populärster Komiker in seinem komischen Bühnen-Akt

2. **YORGO ULRICO**
der komische Radfahrer

Die neue Tobis-Woche 4, 6, 8.30 Uhr

Ein neuer, überzeugender Ufa-Erfolg!

Drei Unteroffiziere

Ein Ufa-Film mit

Fritz Genschow / Albert Hehn
Wilhelm König / Christ. Kayssler
Ruth Hellberg / Hilde Schneider
Inge v. Kusserow

Spielleitung: Werner Hochbaum

„Die Spielleitung Werner Hochbaum hat es glänzend verstanden, den Geist echter Kameradschaft herauszugestalten . . . ." Wiesbadener Tagblatt

„Der Film fand jubelnden, herzlichen Beifall . . . . Ein prächtiger Film . . . ." D.F.Z.

Jugendl. zugelassen - Tägl. 4, 6.15, 8.30

Ufa-Palast

HANS ALBERS im Wasser für Caniogа

feiert einen neuen großen Erfolg seiner überragenden Darstellungskunst!

Fast 6000 begeisterte Besucher

— in den ersten 4 Tagen — erlebten ein Meisterwerk großzügig gekonnter Regie und eine glänzende Probe der Ausdruckskraft von

Hans Albers

und seiner Gegenspieler:

Charlotte Susa - Hilde Sessak
Peter Voss - Josef Sieber

Täglich 4.00 6.10 8.30

Jugendl. über 14 Jahre zugelassen!

THALIA

Stottern

Broschüre über Beseitig. v. ehemalig. schw. Stotterer frei. L. Warnecke, Berlin SW 68, Seydelstr. 31a

Makulatur
Tagbl.-Verlag. Schalterhalle

Heute Dienstag letzter Tag!

Gustav Diessl
René Deltgen
Carola Höhn
in
Der grüne Kaiser

Ab morgen Mittwoch
der Terra-Film
Männer müssen so sein

Film-Palast
Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
-.50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 RM.

Werdet Mitglied der NSV.

Residenz - Theater

Dienstag, 18. u. Mittwoch, 19. April, 20 Uhr
Zum 60. Geburtstag August Hinrichs
Der große Heiterkeitserfolg
FÜR DIE KATZ
4 tägiges Gastspiel:

Gerda Zinn

von den Städt. Bühnen Leipzig

Donnerstag, 20. u. Samstag, 22. April, 20 Uhr
DER BRIDGEKÖNIG
Lustspiel v. Armont u. Marchand

Freitag, 21. u. Sonntag, 23. April, 20 Uhr
DIE PRIMANERIN
Lustspiel von Sigmund Graff

Preise: RM. 1.— bis RM. 3.10

Reichssender Frankfurt

Mittwoch, 19. April 1939.

5.50 Bauer, merk' auf! 6.00 Carillon — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.25 Kleine Ratschläge für Küche und Haus.

8.40 Froher Klang zur Werkpause. 9.50 Gaunachrichten. 10.00 Schulfunk. 11.40 Ruf ins Land. 11.55 Programm, Wirtschaft, Wetter.

12.00 Werkkonzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Neue tänzerische Musik.

16.00 Musik. 17.00 Reichssendung: Aus dem Remter der Marienburg: Aufnahme des Jahrganges 1929 in die Hitlerjugend. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur v. Schirach. 17.30 Musik. 18.30 Pflege deutscher Hausmusik. 19.00 Fliegendes Deutschland. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher.

20.00 Reichssendung: Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Geburtstag des Führers. 20.20 Nachrichten. 20.30 Unterhaltungskonzert. Dazwischen Berichte von der Einweihung des fertiggestellten Teiles der Ost-West-Achse Berlin. 22.00 Nachrichten. 22.15 Unterhaltungskonzert. Dazwischen Großer Zapfenstreich der Wehrmacht. Berichte vom Fackelzug und vom Vorbeimarsch der Alten Garde vor dem Führer. 23.30 Deutschlands Jugend grüßt den Führer.

Wieder eröffnet!
Das entzückend gelegene
• **Tennis-Cafe Nerotal**
verdient seine besondere Beachtung!
Um „Ihren" Besuch bittet: Golonsky.

Die *kleidsame Brille* von Optikermeister
HUNGER
Webergasse 22, T. 21586
Lieferant aller Kassen

Donnerstag, 20. 4. Autobusfahrten:
Zur Baumblüte
an die **Bergstraße** Fahrpr. RM. 3.90
nach **Bornhofen-Camp** „ RM. 3.90
Veranstalter: Karl Sippel - Walluf.
Ausk. u. Anmeldg.: Zigarren-Bender, Wiesbaden, Langgasse 39, Ruf 22001

Die Aufgebotenen

vom Freitag, dem 14. April 1939

Bernhard Goblet, München, Kaserne
Anneliese Hackmann, Wiesb., Möhringstr. 11

Wilhelm Eicher, Wiesbaden, Schierst. Str. 6.
Charlotte Haas, Offenbach am Main

Wilhelm Mohr, Wiesbaden, Blücherstr. 17
Emma Höhner, Wiesbaden, Blücherstr. 17

Otto Schandua, Biebrich, Gaustr. 32
Margaretha Becker, Wiesbaden, Friedrichstr. 7

August Krupp, Wiesbaden, Hellmundstr. 42
Gertrud Claßen, Wiesbaden, Thelemannstr. 3

Wilhelm Fuhr, Wiesbaden, Oranienstr. 16
Anna Högel, Wiesbaden, Adelheidstr. 20

Wilhelm Bogler, Wiesbaden, Jahnstr. 16
Margareta Rücker, Wiesbaden, Jahnstr. 16

Franz Herbert, Biebrich, Schlageterstr. 10
Emilie Schneider, Wiesbaden, Webergasse 49

Josef Wahl, Dotzheim, Luisenstr. 2
Anna Martin, Frauenstein, Hof Sommerberg

Emil Mutschke, Wiesbaden, Herderstr. 13
Selma Halenjäger, Wiesbaden, Arndtstr. 7

Karl Diehl, Dotzheim, Fliederweg 39
Luise Wintermeyer, Dotzheim, Römergasse 39

Otto Apel, Bierstadt, Naurodter Str. 2
Erna Mielke, Erbenheim, Bierstadter Str. 37

SCALA

Tägl. 8.15 VARIETE Ruf 25950

Einstimmiges Publikumsurteil:
Die neue
Internationale Tempo-Schau
ganz groß!
10 Weltattraktionen 10
u. a.
Los Zigani - Vanko, Guidans Bären, Trio Couta, Giovannina Sarito, 3 Werlays, 2 Reitsers, Heinz „Laube, Duo Stanimirof, Terun, Stone und Stone

Kart.: -.70, -.90, 1.20, 1.50, 2.- RM

Morgen Mittwoch 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Karten: -.50, 1.-, Kinder -.30

Vorverkauf: 11—1 und 4—7 Uhr an den Scala-Kassen

Zum 1. Mai
für zwei Belegschaften noch frei
Klostermühle
Besitzer Karl Graubner

E. VATHAUER
Wiesbaden
Blücherstr. 34
Tel. 24312

DACHPAPPEN u. TEER-ARTIKEL

Saal
150 Personen fass. a. 1. Mai noch zu vergeben
Erstkl. Speisen und Getränke.
Georg Schmidt, Gartenfeldstr. 27
Telephon 25705.

APOLLO
MORITZSTRASSE 6

13 Mann und eine Kanone

sind Mittelpunkt dieses Großfilms!

Eine Handlung, stark und bezwingend, mit Hochspannung geladen, in der auch der saftige, deftige Soldatenhumor nicht fehlt!

Jugendliche zugelassen!

CAPITOL
AM KURHAUS

Liebelei und Liebe

PAUL HÖRBIGER - GISELA UHLEN - CARLA RUST
CARL RADDATZ - MARIA KRAHN - MARINA VON DITMAR - KARL GÜNTHER

Heirat aus Mitleid! Das junge Mädchen, das Mutter wird, geht seinen eigenen Weg. Und wir sind dabei, als ob es uns selbst anginge.

Beginn Wo. 4, 6.15, 8.30 - So. ab 2 Uhr

Wo kaufe ich gute preiswerte **Möbel?**
Bei **Hermes**
Hellmundstr. 12, Ecke Bertramstr., Ehestandsdarlehen

VERLOBTE
erhalten von uns kostenlos
EIN ILLUSTRIERTES HAUSFRAUENBUCH
gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
TAGBLATT-HAUS

Tagblatt-Anzeigen schaffen Umsatz!

Millionen auf dem Meeresgrunde.

Von John D. Craig.

John D. Craig aus Kalifornien verdient als junger Mann durch einen Glücksfall einen Haufen Geld an Ölquellen. Natürlich geht er nun auf Reisen, und das Abenteuer haftet sich an seinen Fuß. Bald wird er von Riffkabilen gefangen und gehalten, bald klettert er auf Pyramiden, und endlich treibt er sich als Filmamateur in Indien herum. Eines Tages aber sind die Ölquellen versiegt und die vielen Dollars ausgegeben, und der junge Mann muß sich wie unsereiner sein Brot verdienen. Wie unsereiner? Nein, Craig nicht! Er macht seine Filmerfahrung: Abenteuerlust und Tapferkeit zu seinem Beruf; er wird Tiefseetaucher und filmt und erlebt da unten die tollsten Dinge, jede Minute den Tod vor Augen: ein Verwickeln der Leinen, ein Sturz in die Tiefe, ein Riß im Anzug sind lebensgefährlich; von den Kämpfen mit Blauhaien, Schwertwalen, Kraken und Riesenrochen ganz zu schweigen. Japanische Gärtnereien gibt es da unten und zärtliche Fische, hundertjährige Leichen in Wracks und versunkene Schätze im Wert von unzähligen Millionen. Wenn man die nur holen könnte! Davon erzählt er nun in seinem äußerst spannenden Buche „Gefahr ist mein Beruf", Orell-Füßli-Verlag, Zürich, Leipzig.

Es ruht kein besonderer Fluch auf dem Schatzsuchen, obgleich so oft die Rede davon ist, außer dem Fluch, den der Mensch selbst auf sich herabbeschwört, indem er unzureichende Vorbereitungen trifft und die Vielfalt der Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat, nicht bis in ihre kleinste Einzelheit studiert. Auf dem Papier sieht das alles so einfach aus: ein Schiff ist mit einer Million Dollars in Gold untergegangen; es liegt in 30 Meter Tiefe; Taucher können hinunter steigen und den Schatz heben. So wird denn eine Gesellschaft gegründet, Aktien werden verkauft, Geld fließt herein, die Expedition wird ausgerüstet und segelt ab.

Monate vergehen, die Lage des Wracks kann nicht festgestellt werden. Seekrankheit und Unzufriedenheit untergraben die Moral der Mannschaft. Das Schiff ist schlecht verproviantiert. Niemand weiß, wer eigentlich zu befehlen hat. Wenn das Wrack endlich gefunden ist, stoßen die Taucher auf neue Schwierigkeiten. Sie können nicht gut arbeiten, denn es liegt in fünfzig Meter Tiefe statt in dreißig, wie man erwartet hatte. Das Wrack „liegt schlecht", z. B. auf der Seite. Man hat keine rechte Ahnung davon, wo sich der Schatz befindet. Das Wrack kann nicht auseinander gerissen oder gesprengt werden. Es ist zu groß, oder es besteht die Gefahr, daß das Dynamit auch den Schatz vernichtet oder derart versprengt, daß er nie wieder gefunden werden kann. So kehrt denn die Expedition nach Wochen grausamer Enttäuschung zurück, und die Gesellschaft kann sich mit den Aktien das Büro tapezieren lassen. Es ist weder unehrlich dabei zugegangen, noch hat es am guten Willen gefehlt. Es war nur zuviel Romantik dabei und zu wenig Wissenschaft.

In einer Bucht von Venezuela ging eine spanische Galeone mit goldenen Kirchengeräten im Werte von vier Millionen Dollars unter. Die Lage des Wracks ist aus zuverlässigen Berichten bekannt. Ein Schleppanker förderte einst ein Stück der Reling zutage. Aber mehr als fünzig Versuche, den Schatz zu heben, mißlangen mangels angemessener Ausrüstung und technischem Wissen. Das Wasser ist sechzig Meter tief, und es wimmelt dort von Haifischen.

Vor der kubanischen Küste liegt das Wrack einer Galeone mit 2½ Millionen Gold und Silber aus Peru und Panama. Ihre Geschütze wurden geborgen und 35 000 Dollars in Gold im Jahre 1850 heraufgeholt, aber die Expedition mußte ihre Arbeit einstellen, weil 17 ihrer nackten Taucher von Haifischen getötet wurden. Der Rest der Ladung liegt noch unten.

Das türkisch-ägyptische Geschwader, das in der Schlacht bei Navarino, südlich der griechischen Küste, 1827 durch Sir Edward Codington versenkt wurde, hatte die Löhnung für die türkischen Soldaten und die Beute, die in den Küstenstädten gemacht worden war, an Bord. Die gesamten Werte, die das von den vereinigten britischen, russischen und französischen Flotten in den Grund gebohrte Geschwader enthielt, werden auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Eine Viertelmillion wurde geborgen, und noch heute arbeiten Taucher an der Hebung des Restes.

Eine Bergungsmannschaft fand 1932 den Rumpf der britischen Korvette „De Braaf" vor Lewes (Delaware). Sie glaubte schon, 10 Millionen Dollar in spanischem Gold erbeutet zu haben, da fiel von einem der Begleitboote eine Schiffslaterne hinab und schlug das morsche Wrack in Trümmer.

In einer kubanischen Bucht liegt eine spanische Galeone, die versenkt wurde, damit die Ladung von drei Millionen Dollar in Gold nicht holländischen Seeräubern in die Hände falle. Unzählige Versuche wurden unternommen, das Geld zu bergen, aber die Haie haben alle Bemühungen zunichte gemacht.

Unweit den Kaps von Delaware ging ein englisches Piratenschiff mit fünf Millionen Dollar in Gold und Silber unter, die es einer spanischen Galeone abgenommen hatte. Es ist gefunden worden; Holz von seinem Rumpf wurde heraufgebracht, ebenso Kanonen von seinem Deck; Münzen wurden nach Stürmen ans Land gespült. Aber die Bergungsversuche sind samt und sonders mißglückt.

Vor der Küste von San Franzisko, im Hafen des Goldenen Tores, sank ein amerikanischer Dampfer mit zehn Millionen in ungemünztem Gold. Das Wasser ist 43 Meter tief. Bis heute ist es nicht gelungen, den Schatz zutage zu fördern.

Vor ein paar Jahren fand ein Taucher, der an der Küste von Florida ein Kabel ausbesserte, eine Galeone, die, wie sich herausstellte, mit einem Schiff identisch war, das mit sieben Millionen Gold und Silber untergegangen war. Er versuchte, den Schatz selbst zu heben, aber sein Boot ging im Sturm unter. Weitere Versuche wurden angestellt; kein einziger davon ist geglückt.

Man könnte diese Aufzählung bis ins Endlose fortsetzen. Und ebenso unerschöpflich sind die Gefahren, die sich der Bergung jedes einzelnen dieser Schiffe hindernd in den Weg stellen. Alles kann passieren; fast alles ist passiert. Vergangenes Jahr wurde in einer abgelegenen Bucht an der Küste von Florida der verkohlte Rumpf eines Schwammtaucherbootes gefunden, das seit länger als einem Jahr vermißt worden war. Auf dem Schiff war Feuer ausgebrochen. Es war bis zur Wasserlinie hinab verbrannt. So ruhig aber ist die See dort, daß es noch schwimmend vor Anker lag. Drei Leute der Bemannung waren verbrannt. Die Sucher sahen in dem klaren Wasser zwei Taucher; sie waren in ihren Helmen gestorben, als die Kompressormaschine explodiert war, ihnen die Luft abgeschnitten und das Schiff in Brand gesteckt hatte. Es war niemand dagewesen, der sie hätte heraufziehen können. Die beiden Männer steckten noch in ihren Anzügen. So kann es fast jedem Boot ergehen.

Frauen fahren zur See.

Wer ist zur Stewardeß berufen?

L. A. **Hamburg**, im April 1939.

Zu allen Zeiten haben gute und schlechte Abenteuerbücher auch den Binnenländer den Beruf des Seemanns begehrenswert erscheinen lassen, und neben der wachsenden Zahl junger Männer, die zur See fahren oder zum mindesten bei der Kriegsmarine dienen wollen, träumen auch immer mehr Mädel von dem Beruf der seefahrenden Frau. Manche glauben sie könnten sich als Tellerwäscherin oder mit einer anderen einfachen Arbeit „rüberarbeiten", in irgend ein schönes, fremdes Land. Das gibt es nicht. Die Seefahrt fordert, schon allein durch das dauernde Fernsein von daheim, ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft und Entbehrungsfreudigkeit von der Frau. Nur wer dazu befähigt und in hohem Grad unabhängig von Launen und Stimmungen ist, wird sich als Frau für die Seefahrt eignen, und die Menschen, die dem Ausländer auf dem deutschen Schiff ein Bild vom Wesen der schaffenden deutschen Frau geben sollen, werden sehr sorgfältig ausgewählt.

Der Weg der Stewardessen-Anwärterinnen, die zwischen 25 und 35 Jahre alt sein müssen, geht über einen Lehrgang bei der DAF., Auslandsorganisation, Seeschiffahrt in Hamburg. Die vorbereitende Schulung und Auslese dauert drei Monate und schließt mit einer strengen Prüfung ab. Unterrichtet wird in: Weltanschauung, Servieren, Kinder- und Säuglingspflege, Krankenpflege, Nähen der Dienstkleidung, Englisch, Spanisch, Gymnastik. Auf Schiffen, die gerade im Hafen liegen, wird praktische Arbeit geleistet. Der Sprachunterricht erstreckt sich nur auf das für den Bordgebrauch Wesentliche. Wenn auch die Stewardessen aus allen Frauenberufen hervorgehen, so ist doch z. B. der Beruf der Plätterin eine gute Vorschule. Daß die Anwärterinnen völlig gesund sein müssen, versteht sich bei den hohen Anforderungen, die der Dienst an ihre Spannkraft stellt, von selbst. Am schwersten ist die Arbeit an Bord in den Tropen. Es hat sich herausgestellt, daß allzu große Schlankheit der Leistungsfähigkeit Abbruch tut. Daher wird ein Mindestkörpergewicht von 60 Kilogramm verlangt.

In der während des Unterrichts selbst genähten schönen Dienstkleidung geht es dann an Bord und auf die Reise. Keinen Augenblick darf die Stewardeß hier bei der persönlichen Betreuung der Fahrgäste, auch wenn diese leckrant sind, vergessen, daß ihre eigene Erscheinung tadellos gepflegt sein muß. In der freundlich-mütterlichen Fürsorge für die Erwachsenen und Kinder aller Nationen sammelt die Stewardeß einen reichen Schatz an Erfahrung und Menschenkenntnis, und bei normalen persönlichen Ansprüchen kann sie auch gute Ersparnisse machen.

Auf den Schiffen sind außer der Stewardeß noch einige andere Frauenberufe vertreten. Es werden Plätterinnen mit handwerksmäßiger Lehrzeit gebraucht. Von ihnen werden keine Sprachkenntnisse verlangt. Die Friseuse muß die Gesellenprüfung bestanden haben, die Kindergärtnerin mit abgeschlossener Ausbildung im Fröbelseminar kann schon mit 21 Jahren eingestellt werden. Die Schiffsschwester, die dort einspringt, wo die Wartung eines Kranken über den Arbeitsbereich der Stewardeß hinausgeht, muß zugleich Operationsschwester sein, und möglichst auch das Hebammenexamen bestanden haben. Der Blumenladen an Bord untersteht der Pflege einer Gärtnerin, und einer Buchhändlerin obliegt der Verkauf von Büchern und kunstgewerblichen Gegenständen. Doch werden solche Posten nur sehr vereinzelt frei. Keinesfalls hat es Zweck, sein ganzes Sinnen und Trachten darauf zu richten. Bei der verhältnismäßig kleinen Zahl der seefahrenden Frauen ist auch der Nachwuchsbedarf im Stewardessenberuf begrenzt. Nur die Besten, deren Haltung verspricht, daß sie dem Berufsstand Ehre machen werden, erreichen das Ziel.

Carnuntum's Freilegung beginnt.

Str. **Wien**, im April 1939.

In den nächsten Wochen beginnen die vom Führer am 9. November 1938 befohlenen Grabungsarbeiten zur Freilegung der alten Römerstadt Carnuntum vor den Toren Wiens. Das gesamte Grabungsfeld erstreckt sich über mehr als 40 Hektar. Ein Teil der Liegenschaften befand sich noch in Privatbesitz und wurde vom Land Niederdonau aufgekauft, das jetzt alleiniger Grundbesitzer und somit Schirmherr über die versunkene Römerstadt ist. An der Westgrenze der Ortschaft Petronell, unmittelbar bei Großdeutschlands südöstlichster Stadt Hainburg, werden große Holzbaracken und Verwaltungsbauten errichtet, wo die Ausgrabungsleitung, die Grabungsmannschaften und die Beamten untergebracht werden. Die einfachen, geschmackvollen Holzhäuser werden jedes mit einer Badeanlage und einer kleinen Laube ausgestattet. Jeder Gelehrte und jeder Angestellte wird über ein eigenes Zimmer verfügen. Gartenanlagen werden diese musterhafte Siedlung schmücken. Das Hauptverwaltungsgebäude enthält die Büros, einen großen Zeichensaal, einen Ausstellungsraum und die Aufbewahrungsmagazine für wissenschaftlich wertvollere Funde. Man erwartet auch zoologische Funde zu machen, die an Ort und Stelle präpariert werden müssen, um vor Zerstörung durch plötzlichen Luftzutritt bewahrt zu bleiben. Speisesaal und Gemeinschaftsraum, sowie ein großer Sportplatz verwirklichen alle Forderungen nach „Schönheit der Arbeit". So werden hier an einem der bedeutendsten wissenschaftlichen Werke des neuen Deutschlands Spatenträger und Wissenschaftler in voller Kameradschaft arbeiten.

Auf Freiersfüßen.

Zu den jungen Freiersleuten konnte man Peter kaum rechnen; denn er zählte volle 42 Jahre. Aber sein Junggesellentum, bisher so energisch verteidigt, schien ihm plötzlich verleidet. Wenn er morgens am Fenster stand, sich rasierte und sein Blick auf das Haus gegenüber fiel, sah er auf dessen Balkon ein allerliebstes junges Frauchen, das ihre Blumen pflegte, und er gestand sich ein, daß er vom Leben erheblich mehr haben könne, wenn . . . .

Ja, wenn! Aber sie war doch sicher zu jung für ihn, diese entzückende Frau. Aber kennenlernen wollte er sie auf jeden Fall, und er stellte es so geschickt an, daß er eines Tages im Kino neben ihr saß und mit ihr sprechen konnte.

Die beiden haben sich nun recht oft, und Peter entdeckte an ihr täglich neue Vorzüge. Kein Wunder, daß er schließlich feststellen mußte, daß in seinem Herzen mehr als Freundschaft für sein Gegenüber sich regte. Peter war regelrecht verliebt und wollte betraten!

Ja, wenn nur der fatale Altersunterschied nicht gewesen wäre! Als er eines Tages schüchtern die Sprache darauf brachte, wurde er ausgelacht, und sie gestand ihm, daß sie erheblich älter wäre, als er sie geschätzt hatte. „25 Jahre", sagte sie freimütig, „das war einmal. Ich bin 10 Jahre älter." Peter war selig, denn nun stand der Ehe nichts mehr im Wege. Aber seine neugierige Frage, woher es denn komme, daß sie so unglaublich jung aussähe, beantwortete die kleine Frau erst nach der Eheschließung. Sie pflegte sich seit Jahren mit der bekannten Marylan-Creme, die Pickel und Mitesser beseitigt, Falten verhütet und das Gesicht jung und schön erhält.

Nun gestatten Sie eine Frage, liebe Leser: Kennen Sie schon Marylan-Creme? Wissen Sie auch, daß zahlreiche freiwillige Dankschreiben, auch viele von Aerzten, die überraschende Wirkung der Marylan-Creme bezeugen?

Es ist für Sie in jedem Fall von Vorteil, wenn Sie die heilende Marylan-Creme einmal kennenlernen. Eine kostenlose Probe steht Ihnen gern zur Verfügung; außerdem erhalten Sie auch das wichtige Büchlein über wirkungsvolle Gesichtspflege, ebenfalls kostenlos und portofrei und ein Büchlein mit Bildern von Filmgrößen, die alle Marylan-Verehrer sind.

Sie brauchen nur den endstehenden Freibezugsschein auszuschneiden. Dann legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben eine 3-Pfg.-Marke auf und schreiben auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Am besten gleich!

Beachten Sie bitte auch die anderen Erzeugnisse des Marylan-Vertriebs: Marylan-Zahnpasta „Myrrhengold", ein besonders wirksames Mittel zur Pflege von Zähnen und Zahnfleisch, und Marylan-Schönheitsseife, eine hochwertige und milde Seife von zartem Duft. — Meine Erzeugnisse sind in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Freibezugschein: Marylan-Vertrieb, Berlin 155, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme, das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und Drucksachen über Seife und Zahnpasta.

10 Kaufgesuche

Brillanten kauft P. Carl Mühlgasse 15

Gebr. Koffergrammophon zu kauf. gesucht. Preisang. unter J. 861 an den Tagbl.-Verl.

Möbel Teppiche Zim.-Einricht., Nachlässe usw. zu kauf. gesucht. (Barzahlung.) **O. Kannenberg, Schwalb. Str. 73** Telephon 23129 oder Postkarte.

Gebr. mod. **Eisschrank** gef. Ang. unter S. 859 T.-Verl.

Mod. Gasherd und Teppich zu kauf. gesucht. **Eberhard,** Parkstraße 17.

Bitte Aufbewahren! Bei Räumungen, Todesfällen, Umzügen bin stets Käufer von gebrauchten Möbeln aller Art, allen im Haushalt abkömmlichen Gegenständen, sowie Lumpen, Flaschen, Oefen, Lüster usw. **August Reininger** Wiesbaden, Saalgasse 12. **Bestell. bitte nur per Postkarte.**

Sehr gut erhalt. **Damenrad** s. k. gef. Preisangeb. u. G. 862 T.-B.

Herd gesucht Bismarckring 28 **Kaus.**

Mehrere größere **Laden-Regale** gebraucht zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 854 an Tagbl.-Verl.

Betonplatten Ziegel od. ähnl. f. Wegeinfassung gef. 150 lfd. Meter (ev. Teilmeng.) Ang. mit gen. Ang. und Preis **B. 861 T.-Verl.**

Ein guter mod. **Koffergrammophon** z. kauf. ges. Ang. u. W. 861 an Tagbl.-Verl.

Nähmaschine zu kauf. gesucht. **Krieger.** Frankenstr. 22.

12 Verloren Gefunden

Schweres gold. Armband mit Anhänge. am Samstagabend auf dem Wege Adolfsallee, Rheinstraße, Wilhelmstr. verloren. Abzugeb. gegen Belohn. Adolfsallee 41, 3. Etage.

14 Pachtgesuche

Garten m. Wass. zu pacht. gesucht. N. Waldstraße. Ang. u. D. 861 an Tagbl.-Verl.

Garten zu pacht. gesucht. **K. Bender,** Schwalb. Str. 12

Werde Mitglied der NSV.!

16 Heiraten

Kaufm. Angestellter 31 J. alt, kath., wünscht liebes Mädel zw. Heirat kennen zu l. Bildzuschr. unter E. 862 an T.-B.

Verschiedenes

Wer liefert Speise-Eis für Verkaufshäusch. wöchentl. 25 bis 30 Ltr.? Lieferpreis-Ang. unter W. 859 a. Tagbl.-Verl.

Auf mein 6 Morgen groß. Obststück können **Bienenstöcke** aufgestellt werd. Langel's Weinberg. Angeb. u. L. 859 T.-Verl

Vorteil -hafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatt's

Ganz groß!! schmecken IA FEINSCHNITTE Grün 0.50, Gelb 0.60 Sie bekommen Sie nur in **ZIMMERMANN'S RAUCHER-DIENST** WELLRITZSTR. Ecke Schwalb. Str. 2

Das **„Wiesbadener Tagblatt"** *erscheint am Geburtstag des Führers, Donnerstag, 20. April, zur gewohnten Stunde*

Schluß der Anzeigenannahme für diese Ausgabe: Mittwoch, 19 April, 19 Uhr

Die Schalterhalle im Tagblatt-Haus ist am 20. April von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Sport und Spiel.

Der Kampf vor dem Wurfkreis.

Favoritensturz in der Kreisklasse.

SV. 1919 Biebrich — Reichsb.-TSV. Wiesbaden 6:9 (4:5)!
BVg. Erbenheim — Tichst. Rambach 11:3 (9:0).

Das Spiel Tv. Niedernhausen gegen Eintracht Wiesbaden mußte abgesetzt werden; es wird am 7. Mai nachgeholt. BVg. Erbenheim hat mit dem Sieg über den Tabellenletzten als erster Teilnehmer den Kampf um die Punkte abgeschlossen; er ist nicht mehr von der Spitze zu verdrängen. Sein schärfster Konkurrent, der SV. 1919 Biebrich, der selber sogar noch besser im Rennen lag, sich am Sonntag aber auf eigenem Platz gegen den Vorletzten eine unglaubliche Niederlage leistete, kann ihn günstigstenfalls noch erreichen, aber nicht mehr überholen. Er müßte dann allerdings seine beiden letzten Gefechte gegen Turnerbund und Niedernhausen (auswärts!) noch gewinnen. Gelingt ihm das nicht, dann kann der Turnerbund noch Zweiter werden, d. h. zur Bezirksklasse aufrücken, wenn er seine letzten Gegner, Biebrich und Breckenheim (zu Hause!) schlägt. Die Sportfreunde, die dem Reichsbahn-TSV. alle Ehre machen, haben durch ihren überraschenden Erfolg noch einmal erhöhte Spannung in den Endkampf um die Kreismeisterschaft gebracht.

1. BVg. Erbenheim	16	13	—	3	148:70	26:6
2. SV. 1919 Biebrich	14	11	—	3	121:78	22:6
3. Turnerbund Wiesbaden	14	9	1	4	69:65	19:9
4. Eintracht Wiesbaden	15	7	1	5	86:68	15:11
5. Tv. Niedernhausen	14	6	1	7	88:92	13:15
6. SG. Wiesbaden-W.	14	5	2	7	105:63	12:16
7. Tv. Breckenheim	15	5	1	9	129:123	11:19
8. Reichsbahn Wiesbaden	15	3	2	10	77:106	8:22
9. Tichst. Rambach	15	2	—	13	47:161	4:26

Daß sie den Sportfreunden die Punkte überlassen müßten, hätten sich die Biebricher Soldaten nicht träumen lassen. Aber die Wiesbadener fahren unter der Flagge des Reichsbahn-TSV. gut. Das hat schon ihre Osterreise bewiesen; und daß die in Baden und Rheinhessen errungenen Siege nicht von ungefähr kamen, wurde auf dem Hofe der Hindenburgkaserne bestätigt. Mit Herrmann; Christmann, Sadoni; Fraund, Pfeiffer, Gieche; Müller, Wolf, Kröck, Hennrich und Steinmetz boten die Blauen eine Leistung, wie man sie bei dem Eifer, mit dem sie ständig trainieren, schon lange von ihnen erwartet hatte, wie sie sie aber bis jetzt noch nicht zuwege bringen konnten. Nun scheint der Bann gebrochen. Zu spät zwar, um noch entscheidend in die Ereignisse eingreifen zu können, aber noch früh genug, um darzutun, daß die Mannschaft eigentlich mehr kann, als die Rangordnung vermuten läßt. Recht vorteilhaft wirkte sich das betont offensive Spiel des Mittelläufers aus, der den Sturm richtig einsetzte und sich dieser Aufgabe um so unbekümmerter hingehen konnte, als die Deckungsspieler im Verein mit dem Torhüter ausgezeichnet auf dem Posten waren. Auf der Gegenseite war das diesmal nicht der Fall. Trotzdem waren die Biebricher anfangs mit 1:0, 3:1 und 4:2 vorne. Aber beim Wechsel hatten die Wiesbadener bereits mit 5:4 die Führung, dehnten sie zu Beginn des zweiten Teiles auf 7:4 aus und behaupteten diesen Abstand über 8:5 bis zum Schluß. Kröck (3), Wolf und Hennrich (je 2), Steinmetz und Pfeiffer (je 1) schossen die Tore für die Gäste; Böhler und Schmidt teilten sich in die Treffer der Einheimischen.

So groß wie aus dem Resultat geschlossen werden könnte, war der Leistungsunterschied in Erbenheim nicht. Die Rambacher schlugen sich im Felde ganz gut, was ihnen jedoch immer noch fehlt und was ihr Gegner dafür um so reichlicher hat, das sind schußkräftige Stürmer. Die geben nun einmal den Ausschlag. Von Schüssen der Schön, Pradt und Reinemer konnten die Rambacher im ersten Teil nichts entgegensetzen, denn sie hatten nicht nur gegen wuchtige Angreifer, sondern auch noch gegen starken Wind anzukämpfen. Mit diesem als Bundesgenossen entschieden sie die zweite Hälfte mit 3:2 für sich, obwohl ihr Rechtsaußen nach einem Wortwechsel mit dem Schiedsrichter den Platz hatte verlassen müssen, sie also nur noch mit zehn Mann im Felde standen. Pfaff und Schmidt, die Halbstürmer, schossen die Tore.

Freundschaftsspiele:

SG. Wiesbaden-W. — Tgd. Schierstein 8:6 (3:1).

Die Schiersteiner haben erstmals wieder Fühlung mit der Kreisklasse genommen, freundschaftlich, aber ohne Erfolg. Die Waldsträher, die zur Zeit eine gute Klinge schlagen, haben den Abstiegskandidaten der Bezirksklasse davon überzeugt, daß er sich noch erheblich besser einspielen muß, wenn er in der Kreisklasse eine ähnliche Rolle spielen will wie vor zwei Jahren, als ihm der Aufstieg gelang. Die Schiersteiner stehen mitten in der Neuordnung. Es war ihre erste Probe nach längerer Pause. Von ihrem alten Stamm ist nicht mehr viel übriggeblieben. Die paar „Alten", die aber immer noch zur Verfügung sind, sollten sich doch endlich auch einmal in ihrer Wurftechnik umstellen und von dem unproduktiven Schockwurf zu dem durchschlagskräftigeren Stoßwurf übergehen; der Torausbeute wird das nur zugute kommen. Bis sie sich mit den eifrigen Freudenbergern Nachrichtern und den entwicklungsfähigen Jugendlichen, die als Außen keine schlechte Figur machten, zu einer geschlossenen Einheit finden werden, wird wohl noch ein Weilchen dauern; verbesserungsbedürftig ist vor allem noch die Deckung; der Tormann Schäfer ist in Ordnung. Daß es schon vor Ablauf der ersten Viertelstunde 3:0 für die Waldsträher stand, war nicht seine Schuld. Nach dem Wechsel kamen die Schiersteiner auf 3:2 heran, aber ein gelungener Zwischenspurt des Gegners, der den Waldsträhern in vier Minuten vier Treffer eintrug, zerstörte rasch wieder die aufgekommene Hoffnung. Im letzten Abschnitt ließ die an sich gute, aber leichtsinnig gewordene und oft zu weit aufrückende Wiesbadener Hintermannschaft noch mehr Schiersteiner Tore zu als notwendig gewesen wäre.

Reichsb.-SV. 05 Mainz — Post-SV. Wiesbaden 14:6 (5:4).

Die Post hatte sich in Mainz etwas zuviel zugemutet. Sie war eine Verpflichtung zu zwei Spielen eingegangen, konnte jedoch für beide nicht die volle Spielerzahl aufbringen. So kam es, daß die Reserven sich zwar 10:10 behaupteten, nachdem sie bei Seitenwechsel sogar mit 7:3 geführt hatten, der Hauptkampf aber hoch verloren ging, weil ein großer Teil der Spieler dabei zum zweiten Mal eingesetzt werden mußte und nach der Pause begreiflicherweise nicht mehr durchhielt. Erschwert wurde diese Dauerleistung noch durch einen bösigen Wind, der auch nicht ohne Einfluß auf den Spielverlauf blieb. Mit seiner Unterstützung waren die Wiesbadener auch im zweiten Gefecht bei Halbzeit noch vorne. An dem hohen Verlegen im zweiten Teil hatte indessen auch die Läuferreihe schuld, die meist zu weit aufrückte, so daß der in stärkster Aufstellung anstürmende Mainzer Angriff leicht durch die gelichtete Deckung drang. Bei den Rückspielen in Wiesbaden, die Anfang Mai stattfinden werden, hofft die Post, die Scharte auswetzen zu können.

HJ.-Bann 80 auf guten Plätzen.

Bei den Gaumeisterschaften der Saalsportler in Frankfurt gab es Überraschungen in Hülle und Fülle. So konnten sich bei den Radballern Pantle/Schwab, die alten Rivalen der „Wanderlust", den Meistertitel nach Jahren wieder einmal für den RV. Oberrad holen. Die einzige Wiesbadener Mannschaft, die in der Gauklasse kämpfte, war der Post-SV. mit Gebrüder Potbs. Bereits in der Vorrunde unterlagen die beiden Postsportler gegen RV. „Wanderlust" knapp mit 3:4 und wurden auch im zweiten Vorspiel von Darmstadt 6:2 geschlagen. Damit war Wiesbadens Vertretung von den weiteren Kämpfen ausgeschlossen. Im Reigensport war man sehr enttäuscht. Der Mannschaft des RK. 1900 teilte man am Samstagabend mit, daß sie konkurrenzlos sei und daher vom Start fernzubleiben habe, auch ließ man die Mannschaft nicht im Schulreigen fahren. Im Zweier-Kunstfahren traten Dörr/Merten infolge Verhinderung von Dörr nicht an und die beiden Kelsheimer Hulenbeth/Kräuter kamen vor Oberolm und Bischofsheim zum Meistertitel. Im Sechser-Kunstreigen kam der deutsche Meister Bischofsheim in Abwesenheit von Deltenheim zum erhofften Siege.

Die Gebietsmeisterschaften der HJ und des BdM.

waren in allen Klassen gut beschickt. Sämtliche Banne hatten ihre besten Vertreter entsandt. Auch hier eröffneten die Radballer den kampfreichen Tag. Mit den Vertretern der Banne 117 Mainz und 98 Aubeim bestritten Mai/Matio vom Bann 80 Wiesbaden die Endrunde um die drei ersten Plätze. Mai/Matio schlugen in den Vorspielen die Vertreter des Bannes 287 Oberlahnstein 7:0, des Bannes 186 4:3 und gegen Bann 115 (Rüsselsheim) erzielten sie ein Unentschieden von 2:2. In der Endrunde unterlagen sie dann in beiden Spielen, gegen 117 und Bann 98 knapp mit 3:4 und 2:3 und landeten so den 3. Platz. Im Reigenfahren konnte die Mannschaft des Bannes 80 von der Gefolgschaft 11/80 Erbenheim hinter 166 (Naurod) und 117 (Bischofsheim) den 3. Platz mit 185,5 Punkten belegen.

Das Kunstfahren war eine Sache des BdM. Braun/Seeger vom Untergau 115 belegten hier den 1. Platz vor den Vertretern des Untergaues 116, Geschwister Weber. In diesem Wettbewerb trat keine HJ.-Mannschaft auf. Gebrüder Epple und Klinl/Wilhelm vom Bann 80 hätten hier bestimmt Meistertitel holen können.

Radballspiel, Gebietsmeister 1939: Rippel/Schröder (Bann 98), 2. Roos/Beismann (Bann 117), 3. Mai/Matio (Bann 80 Wiesbaden). — Gruppenfahren: 1. Bann 117, Gef. Mainz-Bischofsheim, 198,3 P.; 2. Bann 166, Gef. 11/166 Naurod i. T.; 3. Bann 80 Wiesbaden, Gef. 11/80 Erbenheim. — Kunstfahren: 1. Braun/Seeger, Untergau 115 BdM.; 2. Geschwister Weber, Untergau 98.

Bartosiewicz (Berlin) Sieger im „Großen Straßenpreis des Saarlandes".

Der „Große Straßenpreis des Saarlandes", der am Sonntag zum zweiten Male im neuen Rennjahr die Nationalmannschaft unserer Amateure mit den tüchtigsten Fahrern aus dem Reich vereinte, fand beim Publikum wieder den gewohnt starken Anklang. Längs der neuen, 75 km langen Strecke von Saarbrücken über Völklingen, Heusweiler, Illingen, St. Ingbert zum Ausgangspunkt zurück, standen die Radsportfreunde in hellen Scharen, um dem spannenden Kampf zu folgen, einem Kampf, der erst auf den letzten 100 Meter entschieden wurde. Der Berliner Bartosiewicz fing den entfesselten Chemnitzer Preiskeit am Ziel ab und siegte nach einer Fahrzeit von 4:18:45 Stunden vor Preiskeit, Meurer und Irrgang. Der Frankfurter H. Roß errang in der C-Klasse vor Götz-Wiesbaden den Sieg nach 4:06:30 Stunden.

Auf den Hockeyfeldern.

Gtp. Darmstadt — DHK. Wiesbaden 1:1.

Man hatte bei diesem Spiel nach schwachen Leistungen der Darmstädter in den letzten Spielen mit einem Sieg des DHK. gerechnet, um so mehr als der DHK. beide Punkte unbedingt benötigte, um seine Aussichten für den Aufstieg in die Gauliga zu wahren. Leider langte es nur zu einem Unentschieden, das dem Spielverlauf auch im wesentlichen gerecht wird. Der DHK. mußte wieder mit Ersatz antreten und konnte zunächst gar nicht ins Spiel kommen, so daß es im Verlauf der ersten Halbzeit bei ständiger leichter Feldüberlegenheit der Darmstädter nach einer Niederlage des DHK. aussah. Insbesondere konnte der Sturm der Hiesigen innen nicht an dem vorzüglichen Mittelläufer der Gegner, der dritter Verteidiger spielte, vorbeikommen. Aber auch die sichere Hintermannschaft des DHK., in der besonders Ern gefiel, konnte Erfolge des Darmstädter Sturms verhindern, so daß es mit einem Halbzeitstand von 0:0 in die Pause ging. Nach Wiederbeginn fand sich dann der DHK. besser und als dann Mies durch ein schönes Tor die Hiesigen in Führung bringen konnte, war die Mannschaft nicht wiederzuerkennen und drängte nunmehr die Darmstädter zurück, konnte aber keine weiteren Tore erzielen. Auch führten einige Strafecken zu keinem Erfolg. Nach etwa 20 Minuten gelang dann den Gegnern durch ein unhaltbares Tor der Ausgleich und nun wurde beiderseits erbittert um die Führung gekämpft. Beide Hintermannschaften leisteten aber vorzügliche Abwehrarbeit und das Spiel endete unentschieden. Leider kam eine für die Wiesbadener gegebene Strafecke durch den Schlußpfiff nicht mehr zur Ausführung. Wenn sich durch den unentschiedenen Ausgang des Treffens die Aussichten für den Aufstieg nicht gebessert haben, so kann durch den Gewinn der noch ausstehenden Spiele, die in Wiesbaden ausgetragen werden, doch noch eine Chance gewahrt werden.

Vorher fand ein Spiel der Frauenmannschaften der beiden Vereine statt, das ebenfalls einen unentschiedenen Ausgang 1:1 nahm. Die Wiesbadenerinnen spielten auch mit Ersatz, zeigten aber recht ansprechende Leistungen.

Fechten.

WFK. — „Hermannia" Frankfurt a. M. 10:15.

Am Samstag standen sich in Frankfurt a. M. die Florett-Mannschaften der beiden Fechtklubs „Hermannia", Frankfurt a. M., und Wiesbadener Fecht-Klub in einem Freundschaftskampf gegenüber. Der bereits traditionell gewordene Klubkampf zwischen den beiden genannten Klubs nahm, bei hervorragenden Leistungen, den erwarteten Verlauf. Die Mannschaft der „Hermannia", Frankfurt a. M., die seit Jahren den deutschen Meistertitel verteidigt, bildet bei kaum zu übertreffender Fertigkeit eine Einheit, gegen welche erfolgreich anzukämpfen eine fast aussichtslose Sache ist. Der WFK. kann somit mit dem erzielten Resultat 10:15 zufrieden sein. Das Ergebnis zeugt vielmehr von dem fechterisch guten Stand der Wiesbadener Mannschaft, die, obwohl durch das Ausscheiden Crons geschwächt, mit zu den besten Mannschaften Deutschlands zählt.

Schöne Einzelleistungen sah man u. a. von Adam und Klöckner, die beide mit je drei Siegen das Turnier bestanden, gefolgt von Oblig, der zwei Hermannen besiegen konnte. Metzger und Schwer kamen mit je einem Sieg durch den Kampf.

Bemerkenswert sind die Leistungen von Oblig, der nach längerem Aussetzen zum ersten Male wieder — und erfolgreich — auf den Planchen stand. Metzger hatte keinen guten Tag, er blieb bei weitem hinter seinen sonst gezeigten Leistungen zurück. Ein hoffnungsvoller Fechter scheint Schwer zu sein, dessen Sieg über den Olympia-Sieger Oblin, Lerdon überraschte. Seinen Aktionen fehlt noch die exakte Klingenführung, wie er überhaupt die nötige Sicherheit erst bei längerer Turnierpraxis erlangen wird. Ein erlesenes Kampfgericht, dem der vielfache deutsche Meister Erwin Casimir vorstand, leitete die Gefechte.

Tennis.

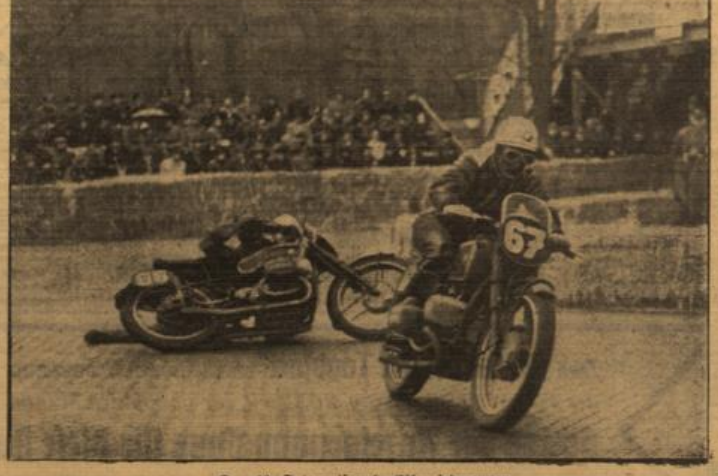
Kein deutscher Sieg in Taormina.

Pech hatten die Deutschen, die beim Tennisturnier in Taormina bis zur Endrunde gekommen waren, bei den Schlußkämpfen. Nicht ein einziger Sieg glückte hier unseren Vertretern. Frau Hein-Müller unterlag im „Mixed" mit Taroni 3:6, 4:6 gegen Wheeler/Tanacescu. Die Berliner Beuthner/Göpfert scheiterten im Finale des Männerdoppels 5:7, 3:6 1:6 an den Italienern Vido/Taroni. Im Fraueneinzel wurde die Amerikanerin Gracyn Wheeler überraschend von Frl. Paratowa 4:6, 6:4, 6:2 geschlagen. Bei den Männern triumphierte Quintavalle 2:6, 8:6, 6:2, 6:2 über Tanacescu.

Meisterschwimmer Oskar Schiele.

Ein hervorragender Sportsmann der Vorkriegszeit.

Einer der besten Schwimmer der Vorkriegsepoche war zweifellos der Magdeburger Oskar Schiele, der am 14. April 1889 in Halberstadt geboren wurde und dieser Tage seinen 50. Geburtstag begehen konnte. Zu einem Zeitpunkt, als der erste bedeutende deutsche Schwimmer von Weltklasse, der Berliner Emil Rausch, abtrat, begann der Aufstieg Schieles. Erst 17 Jahre alt, stand Schiele 1906 in der deutschen Mannschaft, die an der sogenannten Zwischenolympiade in Athen teilnahm. Als Mitglied der deutschen 4×250-Mtr.-Staffel eroberte Schiele den 2. Platz. Im Jahre 1907 kam Schiele nach Magdeburg und im gleichen Jahre gewann er zum ersten Male den englischen Königspokal. Im folgenden Jahre wiederholte er diesen großen internationalen Erfolg und sicherte sich zugleich die deutsche 100-Meter-Meisterschaft in 1:14,2 Min. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß vor dem Kriege die Schwimmkonkurrenzen der deutschen Meisterschaften nur aus 100- und 1500-Meter-Kraul bestanden, dagegen gab es Titelkämpfe über mittlere Strecken oder in anderen Lagen nicht. 1909 eroberte Schiele zum dritten Male den englischen Königspokal, gewann auch erneut die deutsche 100-Meter-Meisterschaft in 1:11,3 Min. und stellte den ersten Weltrekord im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 3:04,4 Min. in Charlottenburg auf. Auch den Weltrekord im 100-Meter-Rückenschwimmen verbesserte Schiele 1912 auf 1:18,4 Min., ferner die deutschen Rekorde im 500-Meter-Kraul auf 6:47 Min., über 200-Meter-Rücken auf 2:59 Min. und schließlich als Mitglied der 4×200-Meter-Staffel diesen Rekord auf 10:33 Min. 1913 gewann Schiele den englischen Königspokal zum vierten Male, holte sich die 1500-Meter-Meisterschaft in neuer Rekordzeit von 24:05,6 Min. und war somit Deutschlands bester Schwimmer jener Zeit. Der Krieg beendete Schieles Laufbahn. Heute ist der Jubilar als Vereinsführer von Magdeburg 96 nach wie vor für den Sport tätig.



Das 16. Internationale Eilenriederennen.

Im Stadtwald von Hannover leitete das 16. Internationale Eilenriederennen vor rund 100 000 Zuschauern die Motorsportzeit 1939 ein. Unser Bild: Kraus auf BMW., der Sieger der 500er Klasse, führt vor Gall, der hinter ihm stürzt. Trotz eines zweimaligen Sturzes konnte Gall noch den zweiten Platz behaupten. (Weltbild, K.)

Die Starkbierquellen fließen in München.

H. H. **München**, im April 1939.

Kaum war Prinz Karneval mit seiner Garde unter dem Knallen der Sektpropfen pünktlich am Aschermittwoch gestorben, da schallte es schon durch die Straßen der Münchener Stadt: es lebe König Gambrinus, und zwar der Starke der Starken! Überall fließen die Starkbierquellen, und es leuchten in allen Gassen Plakate mit den merkwürdigsten Namen: St. Bennobier, Animator, Doppelsipaten, St. Augustin-Fastenbier, St. Franziskus, Liebfrauenbier, St. Cordinian. Man sieht, die Heiligen haben irgendwie Pate gestanden. Die Fremden, die im Karneval da waren, sind wieder weg, und da der Winter hier noch unangenehm bläst, sind die neuen Schwalben, die noch keinen Fremdensommer machen, noch nicht sehr zahlreich. Also sind die Münchener mit ihren Münchenerinnen ziemlich unter sich, und das bringt just die richtige Stimmung. Mit dem Starkbier macht der Münchener eine Kur, wie ein anderer eine Bade- oder Lichtkur, und er glaubt fest daran, daß er am Schluß gesundheitlich gebessert und an Lebensjahren jünger sei, als ihn vorher der Fasching hat erscheinen lassen.

Gravitätisch und voll Würde tritt der feierlich gestimmte Münchener seine Rundreise an. Zuerst gilt es zu erproben, welcher der Starktränke am besten geraten ist. Erst dann, wenn das ganz genau festgestellt ist, wird die Kur begonnen. Die Parole ist, langsam und besinnlich jeden Tag, so lang die dickbraunen Quellen fließen, je zwei Maß, nämlich die erste und die letzte, zu schlürfen. Was dazwischen fließt, geht keinen Nachbarn etwas an. Schweigend sucht man ein Platzerl. Schweigend läßt man sich nieder. Die Zenzi oder die Vroni weiß schon Bescheid: ein Maß für den Hausvater, ein Maß gemeinsam für die Familienmitglieder, und dann beginnt das Geprobe. Man sieht die Welt mit anderen Augen an. Da probiert der Hausherr seinen eingerosteten Tenor, und die Hausfrau probt zwischen Alt und Mezzosopran. Man singt die lieben, alten Lieder mit, die die Kapelle mit Macht und Gefühl spielt. Man hängt sich bei dem Nachbarn ein und schunkelt, daß das Bier durcheinander kommt. Man duzt sich und die ganze Welt, bis es soweit ist, daß man schließlich zu sich selber sagt: „Herr Nachbar, gehen Sie grad! Benehmen Sie sich stad!"

Noch aber ist der Gipfel höchster Seligkeit nicht erklommen. Er heißt: Salvator! Erst, wenn dieses älteste und herrlichste aller Starkbiere auf dem Nockherberg fließt, ist die Seligkeit vollkommen. Hier ist auch ehrwürdigste Geschichte im Spiel: Da stand vor drei Jahrhunderten oben auf den jenseitigen Höhen der Isar das Kloster der Paulanermönche, und dorthin pilgerte alljährlich mit dem ganzen Volk der kurfürstliche Hof, um zu jagen. 1626 wurde hier an den Isarhängen eine Pfarrei errichtet, und dort erhielten zehn Paulanermönche die Erlaubnis, ein Bräuhaus zu bauen. Sie wurden Meister im Bierbrauen. Besonders der Frater Barnabas Still war ein Bräumeister, dessen Ruhm durch ganz Bayern ging. Von dem Privileg des Klosters, für seine Insassen Bier zu brauen, bis zu der Erlaubnis, diesen edlen Tropfen auch festzuhalten, war nur ein Schritt. Seitdem trifft man sich acht Tage lang auf dem Nockherberg, um Salvator zu trinken. Vier Jahre nach Stills Tod wurde das Kloster aufgehoben, aber die Nachwelt hat sein bestes Produkt erhalten, und es fließt alljährlich aufs neue.

BAHNHOFSTRASSE

Moderne Brief- u. sämtliche Haushalt-Papiere, Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten finden Sie bei
K. Bettig, Bahnhofstraße 9

Bei Tag u. Nacht
Auto-Ruf: 59311
Automobil - Centrale
Bahnhofstraße 3

Geschenke
für alle und jeden Zweck
vom Zauberkönig

ELLENBOGENGASSE

Gertrud Binner Nachf.
Ellenbogengasse 2
am Adolf-Hitler-Platz
Strümpfe, Wäsche
Trikotagen
Herrenartikel
stets in großer Auswahl

Müller u. Co.
Das Haus
für bequeme Qualitätsschuhe

Spezial-Fischhaus
Fernruf 27453 Wolter Gegründet 1898
Absolut leistungsfähiges Fachgeschäft!

GOLDGASSE

Bewährt und bekannt sind seit 40 Jahren meine ausgezeichneten Rhein-, Mosel-, Rot-, Süd- u. Schaumweine, Weinbrände, Liköre u. sonst. Spirituosen in allen Preislagen
Weinhandlung
ROESSING
Fernruf 22258 Goldgasse 2

Auf keinem Frühstückstisch sollte Weygandts Kölner Schwarzbrot Kommißbrot fehlen.
Bäckerei Weygandt
Inh. E. Arnold Goldgasse 5 Ruf 27187

J. Herrchen
DAMENMODEN
Maß-Anfertigung — Jackett — Mäntel und Gesellschaftskleidung
Goldgasse 19 — Ruf 26258

HÄFNERGASSE

VORZÜGLICHEN TEE IM KURVIERTEL
SIMON
HÄFNERGASSE 5

LANGGASSE

Krawatten
C. Wimpisinger Nachf.
Langgasse 42 (Hotel Adler)

MAURITIUSPLATZ

Alpina-Uhren, Schmuck
Brauckmann
jetzt am Mauritiusplatz

MAURITIUSSTR.

Zigarren
Zigaretten
Tabake
in altbekannter Güte!
Zigarren-Keller
Mauritiusstraße 1

Zimmermann & Co.
Fahrräder, Motorfahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile- und Gummi-Großlager

HOSEN
FÜR JEDEN ZWECK
SACCOS
IN VIELEN FARBEN
MÄNTEL
FÜR DEN ÜBERGANG
HEINRICH Dauernheim
HERRENKLEIDUNG
Mauritiusstraße 4 / Ruf 24846

Tapetenhaus Gerhardt
Mauritiusstraße 5
Telefon 25265

Porzinn-Goßfalt
Mauritiusstraße 5 - Ruf 22224
Das Fachgeschäft für Büro - Schule - Haus

Deuser-Schuhe
die beliebten Fabrikate
Mauritiusstr. 9, neb. Vereinsbank

Briefmarken-Graß
Mauritiusstraße 16
Ankauf — Verkauf

ORANIENSTRASSE

Fahnen-John
ORANIENSTRASSE 2
Telephon 24325
Ordensdekorationen

Schuhhaus Birbaer
Oranienstraße 19
Neuanfertigung, Reparaturen

G. Torell Ruf 25320
Oranienstr., Ecke Albrechtstr. 34
Seifen und Bürsten

Gute Zigarren
finden Sie immer bei
Gebrüder Göbel
Oranienstraße 45, Marktstraße 8

SCHMIDT
Oranienstr. Ecke Adelheidstr. 53
Gebrauchte Möbel
Ankauf — Verkauf
Telefon 22739

Neues
von den
Schaufenstern unserer Stadt!

WEBERGASSE

Frigidaire Generalvertretung gewerblicher Kühlanlagen und Schränke
Hans Stuck Webergasse, Ecke Häfnergasse Ruf 28951

Schmuck-Kästchen
FÜHREND
IN MODISCHEM SCHMUCK

DAUERWELLEN
WIENHOLT

Eulitz & Koch
Inh. Arthur Eulitz
Immobilien - Hypotheken - Vermietungen
Webergasse 10 Telefon 20600

Radio M. Kohle
Das Fachgeschäft für Radiotechnik
Reparaturen u. Antennenbau
Tel. 20012 Webergasse 22

Bandagen • Gummi-Strümpfe
Einlagen
Max Symank
Zuall. Kassen zugelassen

Damen- und Herren-Friseur / Parfümerie
Alois Zimmer Ruf 20607

Josef Hahmann / Mützenmachermeister
Hüte / Mützen / Militär-Effekten / Kürschnerei

Brot- u. Feinbäckerei · Qualitäts-Backwaren
Fritz Limburg Nr. 54 Ruf 20273

MORITZSTRASSE

W. Huib
ZentRa - Uhren
Moritzstraße 1

Zum Frühjahrskostüm
Silberfüchse
Blaufüchse
Slatefüchse
Capes
finden Sie preiswert
Kürschnerei Fr. Wagner
Moritzstraße 7 Fernruf 28905

HÄUSER
Das Haus der guten Backwaren
Spez.: Pumpernickel und Schrotbrot
Moritzstraße 8 Tel. 22667

Möbel-Kauf . . .
Vertrauenssache
Möbel-Rheinheimer
bedient Sie gut
und berät Sie unverbindlich
Ehestandsdarl. werden angen.
Moritzstraße 15

Besuchen Sie
Café Schmitt
MORITZSTR. 22 AM GERICHT

Ihre Zeitschriften
Ihre Zeitschriften
kaufen Sie bei
Wollmarshäuser
gegenüber dem Gericht
Bilder-Scheck-Tausch

Ernst Traute
Herrenschneiderei
Moritzstraße 29 Tel. 22913

MÖBEL An- und Verkauf
O. Rheinheimer jr.
Moritzstraße 34

W. Becker
Wiesbaden, Moritzstr. 40, F. 26076
empfiehlt seine
ff. Backwaren

Meine Arbeit - meine Empfehlung
Seifenmagal Moritzstraße 50
Wäsche wird abgeholt u. gebracht
Tel. 27031 - Käthe Neißendorfer

Gute Brennstoffe
alle Sorten liefert
Adam Stillger Söhne
Kohlenhandlung
Moritzstr. 50 - Tel. 28368

Die gute Schuhbesohlung
seit 1902
Brill Moritzstraße 60 Grabenstraße 20 Saalgasse 4

MAUERGASSE

Betten
Möbel
KRUMMECK
WIESBADEN MAUERGASSE 8

Gustav Fr. Götz
Bäckerei und Konditorei
Mauergasse 19 / Ruf 22502
Spezialität: Wasserweck

NEUGASSE

Liegestühle — Korbmöbel
Fritz Korn
Neugasse 18

Wäscherei
für Wäscheausstattung
und Monogramme
J. Bauer Neugasse 19

Bäckerei Bäuer
seit 75 Jahren
alle Backwaren stets frisch

Weiler & Co.
Bestecke — Silberwaren
Porzellan — Kristall

NEROSTRASSE

Drogerie Kochbrunnen
Rudolf Rüger • Nerostraße 6
am Kochbrunnen, Telefon 25582
Spezialität:
Kneipp's Kräuter

RHEINSTRASSE

Wäsche - Wolle - Strümpfe
Handarbeiten
Handarbeitsgarne
Napp
Rheinstraße 39
(nahe Luisenplatz)

Porzinn-Gout
Ecke Luisenplatz
Büromöbel — Bürobedarf

Leben gesund - kaufe im
Reform-Kräuterhaus
Meyrer
Rheinstraße 71

F. Gottwald
Fernsprecher 24751
Weine - Spirituosen

91 Drisen-Bäuer
Alles
für den Hausputz

SCHULGASSE

Café - Konditorei
Koch Schulgasse 8
liefert Qualitätswaren

Tagblatt-Anzeigen schaffen Umsatz!

Die Geschichte eines Unbekannten

Tatsachenbericht von Karl Friedrich Borée

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sergius kam tatsächlich bis in die Gräben. Mit seinem Köfferchen in der Hand stand er am Drahthindernis wie ein Reisender mit dem Muiterkoffer am Gartenzaun. Deutsche Soldaten mit schirmlosen Mützen und abgetragenen, grauen Mänteln sammelten sich amüsiert auf der andern Seite. — Ob er einen Offizier sprechen könne? Er sei ein Deutscher. — Nach weniger Zeit erschien ein Leutnant, ein junger Mensch in vertragener Schirmmütze mit graugrünem, etwas ungeschickt langem Rock, schlecht rasiert.

„Ich bin ein Deutscher aus Riga, von den Russen verschleppt. Ich möchte zurück. Es ist für uns in Russland nicht mehr auszuhalten. Ich kann mich ausweisen. Mein Name ist Runge."

Der Leutnant hörte ihn freundlich an und erklärte dann, nicht ohne vernehmbares Mitgefühl, es ginge nicht. Sie hätten strengen Befehl, „Wir dürfen niemand hindurchlassen, Niemand." — Natürlich, man fürchtete sich vor bolschewistischen Aufwiglern. —

Der Leutnant setzte ihm auseinander, daß in Brest-Litowsk Friedensverhandlungen im Gange wären — so lange müsse sich Herr Runge noch gedulden. — Sergius mußte umkehren. Vermehrte Bedrücktheit im Hause.

Aber nach einigen Tagen verlautete, daß die Bauern, die aus Polen geflüchtet seien, über die Front zurückkehren dürften. Wahrscheinlich wünschten die Deutschen, daß das polnische Land bestellt würde; und die russische Regierung war froh, daß sie Hunderttausende von überflüssigen Essern loswerden könne. Sergius fuhr nach Orscha am Dnjepr, das einer der Übergangspunkte war. Er kam aber nur bis an den Schlagbaum — er war kein Bauer.

Er trieb sich einen Tag lang auf dem Bahnhof herum, verdrossen und unschlüssig. Die Züge, in denen die Bauernfamilien mit ihrer Habe verladen waren, warteten in Reihen nebeneinander, ehe sie nach und nach über die Demarkationslinie gelassen wurden. Sergius stellte sich so lange mit sehnsüchtigen Augen vor einem Wagen auf, bis er die Bekanntschaft seiner Insassen gemacht hatte. Er erzählte ihnen von seinem Heimweh nach Riga. Ein Mädchen von sechzehn oder siebzehn Jahren wollte durchaus, daß der Vater ihn mitnähme. Sergius bekam einen Bauernpelz geliehen, zog ihn an, und so verkleidet schlüpfte er als Bauernjoh durch.

Mitten durch die Stadt floß der Dnjepr, teilte die Stadt jetzt in eine russische und eine deutsche Hälfte. Die Russen hatten die Brücke im Kriege gesprengt, die Deutschen wieder eine Notbrücke errichtet. Sergius konnte seine tausend Kerenskirubel in fünfhundertfünfzig Ostrubel einwechseln: er durfte noch froh sein.

Die Bauern, mit denen er reiste, waren russische Bauern, die in der Nähe von Warschau angesiedelt waren. Bis Minsk fuhr er mit ihnen zusammen, dann mußten sie sich trennen. Er bekam einen Zug, der ihn über Schaulen nach Mitau brachte. Von Mitau gelangte er mit Hilfe eines Autos nach Riga, das er in der größten Ruhe vorfand.

3.

Das erste Wiedersehen war ein Sturm der Freude. Verwandte und Bekannte begrüßten ihn, als wäre er vom Tode herausgegeben — und war er es nicht? Er wohnte wieder bei seiner Großmutter, obwohl die elterliche Wohnung schwer gelitten hatte: sie war zweimal ausgeraubt und verwüstet worden, einmal in den Tagen der Revolution, das andere Mal in der herrenlosen Zeit zwischen dem Abzug der Russen und dem Einmarsch der Deutschen. Er bekam als Deutschstämmiger ohne Mühe einen sogenannten Ostzug und alsbald auch, durch die Bemühungen des Herrn Kluge, seines hoffenden Schwiegervaters, eine Beschäftigung und zwar bei der deutschen Militäreisenbahnverwaltung, bei der auch seine Braut als Telephonistin eingestellt war. Den Deutschen fehlte es an Arbeitskräften, zuverlässige Personen deutscher Abkunft waren gesucht und kamen rasch unter.

Auch die erste Begrüßung mit Wilhelmine Kluge war zärtlich gewesen. Aber nachdem die beiden „Verlobten" einige Tage nebeneinander hergegangen waren, mußte Sergius entdecken, daß seine Gefühle in zwei Jahren der Trennung nicht heftiger geworden waren. Heiraten lag ihm bei seinen zwanzig Jahren noch immer fern. Der ganze Blödsinn der künstlich ins Werk gesetzten Verlobung stand wieder vor ihm. Dabei fühlte er, daß das Mädchen ihm zugetan war, und seine Anhänglichkeit rührte ihn. Er mochte Wilhelmine nicht verletzen, da sie doch anscheinend wirklich auf ihn gewartet hatte; er schuldete ihrem Vater Dank. Zugleich aber zweifelte er, ob auch das, was das Mädchen für ihn empfand, wirklich Liebe sei. Jedenfalls vielleicht war sie zu einem stärkeren Gefühl nicht fähig. —

Nun, an die Begründung einer Familie war gegenwärtig und für lange hin noch nicht zu denken; so meinte er, man könne das Ding ruhig der Zeit überlassen, und machte sich keine schweren Gedanken.

Riga war still geworden, sehr still. Es sah trübe aus. Die Fabriken waren von den Russen ausgeräumt worden, ihre Einrichtung in das Innere des Landes verschleppt. Sogar die Denkmäler, soweit sie aus Bronze waren, und die Glocken von den Kirchen hatten sie mitgenommen — oder wenigstens mitnehmen wollen. Der Sockel des Denkmals von Barclay de Tolly, des großen baltischen Feldherrn aus der napoleonischen Zeit, der Sockel des Zarenmonuments, auf dem Peter der Große geitanden hatte, war leer. Alle diese Metallgegenstände hatte man eines Tages auf einen Dampfer geladen. Aber der Dampfer war nur bis aufs Meer hinaus gelangt, dann ging er unter. Vielleicht war er auf eine Mine gelaufen. — Eine Rückkehr der Eltern hatte vorerst wenig Sinn.

Sergius machte bei der Eisenbahn — der Militäreisenbahndirektion 1 Schaulen — eine Ausbildung durch, eine regelrechte Ausbildung. Man ließ ihn nacheinander als Weichensteller, als Wagenschreiber, als Rangierer, als Telegraphist, als Fahrdienstleiter und schließlich als Bahnhofsvorsteher Dienst tun. Am Ende mußte er eine Prüfung ablegen und wurde Telegraphist. Es hatte etwas über zwei Monate gedauert. Als Telegraphist saß er auf derselben kleinen Station Kaiserwald, auf der er vor anderthalb Jahren in der Nacht unter Schüssen aus dem Zuge gefloben war — ein abionderliches Wiederbegegnen, das ihm viel Vergnügen bereitete, da er an seinen damaligen kühnen Streich mit jungenhaftem Stolz zurückdachte.

Nach einigen Wochen wurde er jedoch als Fahrdienstleiter auf die Station Ramoski versetzt, an der Strecke Riga—Wolk, ein verantwortungsvoller Posten, da Ramoski die Übergangsstelle nach Russland war, zwar ohne Personenverkehr, aber mit einem schwierigen und lebhaften Güterumschlag. Die Ramoski hatten die Deutschen den Bahnkörper nach ihrer Geleisbreite umgebaut, von hier ab begann die russische Spurbreite. Er arbeitete täglich zwölf Stunden mit großer Selbständigkeit. Die Betriebsleitung war karg, aber die Bezahlung gut.

Die Station lag in völliger Einsamkeit — er konnte nur auf dem Bahnhof wohnen. Die Tätigkeit hatte nichts mit dem zu tun, was er gelernt hatte, und nichts mit einem der Lebensziele, die er früher vor sich gesehen. Trotzdem senkte sich eine tiefe Zufriedenheit auf ihn.

Da saß er mitten in Wald und Heide, wie auf einer Insel, ohne einen Menschen, mit dem er ein anregendes Wort wechseln konnte, ohne Möglichkeit sich eine andere Zerstreuung zu suchen als den Dienst. Er dachte zurück an sein Dasein in Tiflis, das ihn monatelang in einem solchen Rausch gefangen gehalten hatte, und an das seeke Dasein in Moskau. Es war die erste geregelte Arbeit, die er wieder tat, die erste wahrhaft sinnvolle Arbeit, die er überhaupt leistete. Sie ging fast über sein Können hinaus. Er mußte sich aufs Äußerste anstrengen, um ihr gerecht zu werden. Er fühlte sich geachtet durch das Vertrauen, das man ihm, dem Zwanzigjährigen, schenkte. Er fühlte sich eingeschaltet in einen wuchtvollen Mechanismus und genoß die angenehme sittliche Bestätigung, die unsere Person durch solche Eingliederung erfährt: die Bescheinigung ihrer Wichtigkeit. Seine tiefere Natur, die auf Verwachsung mit dem Werke, auf Hingabe an einen lohnenden Zweck, die nach innen gerichtet war, kam endlich einmal zu ihrem Recht, sein deutsches Erbteil. — Dem Deutschen genügt es nicht, daß er lebt, daß er ist, was er ist: er muß zu etwas da sein.

Sergius machte gar keine Anstrengungen, häufig nach Riga zu kommen. Er hatte genug vom Leben der Städte, und die Begegnungen mit seiner Braut brachten ihn in Gemütslagen, nach denen er sich nicht unbedingt sehnte.

Das einzige, was ihm Kummer bereitete, war der Gedanke an seine Mutter. Er bekam keine Briefe aus Moskau und zweifelte, ob seine eigenen Briefe dorthin gelangten. Aber die allgemeinen Nachrichten, die man über Russland erhielt, ließen Schlimmes befürchten. Der Verkehr über die Grenzen war noch nicht wieder freigegeben.

4.

Diese stille Epoche war in den Sommer 1918 eingebettet. Über die Ostsee hatte sich Ruhe gebreitet. Man wußte nicht recht: War dies nun der Friede? Kehrte so der Friede heim? Oder waren die Kämpfe nur gegürtebgehend eingeschlafen, vor übermäßiger Ermüdung? — Sergius lief zwischen seinen Bahngeleisen hin und her. Die Sonne gleißte auf den Schienen und knisterte auf dem Heideboden unter den Kiefern, die sie zu beiden Seiten einschlossen.

Im August kamen Gerüchte auf, daß die Deutschen Livland aufgeben und demnach alsbald wieder verlassen wollten. Was würde dann sein? Dann würden die Russen wiederkommen . . . Was würde dann aus seiner Stellung? — Diese Nachrichten bereiteten Sergius große Unruhe.

Eines Tages lief, zugleich mit anderer Post, von der Eisenbahndirektion eine Bekanntmachung ein, die er an sichtbarer Stelle anheften sollte. Er rollte das Papier auseinander und las einen Aufruf, durch welchen deutsche Fachleute aufgefordert wurden, sich zur Arbeit in Deutschland zu melden: gute Bezahlung und Verpflegung wurden zugesagt. Augenblicklich stand sein Entschluß fest: das war der richtige Weg, um für immer nach Deutschland zu kommen, wohin er schließlich doch gehörte! um für immer den unklaren Verhältnissen zu entrinnen, denen Riga und Livland und vor allem die Deutschen hier im Land nach menschlicher Voraussicht ausgeliefert bleiben müßten.

Er benutzte die nächste Gelegenheit, um in Riga die Sache mit seinen Angehörigen zu besprechen. Er brachte ihnen keine Neuigkeit: der Aufruf hatte auch in Riga schon gezündet. Viele junge Rigaer dachten genau so wie er. Alle Freunde und Verwandten billigten seinen Entschluß. Es begann ein großes Plänemachen und Hoffen bei den Anverlobten: sobald er seiten Fuß gefaßt hätte und der Krieg zu Ende wäre, würden Kluges nachkommen mit ihrer Tochter. Dann könnte vielleicht geheiratet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Exportwert unserer Textilindustrie

Zellwollerzeugung soll auf 4 Mill. Zentner gesteigert werden.

Eine Tagung der Fachuntergruppe Trikotagenindustrie in Taisingen vereinigte die Trikotagenfabrikanten aus Süddeutschland. Sie sollte den süddeutschen Mitgliedsfirmen der Fachgruppe Aufschlüsse über die Rohstoffversorgung, über Beschäftigungs- und Absatzlage, über die Preisentwicklung und über Exportfragen geben. Kommerzienrat Helfferich, Neustadt a. d. Weinstraße, Leiter der Fachgruppe Wirkerei und Strickerei, sprach über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes für die deutsche Wirkwarenindustrie und gab dann ein Bild über die Rohstoffversorgung. Er konnte dabei darauf hinweisen, daß Deutschland seine Zellwollerzeugung tatkräftig ausbaut und daß noch im Laufe dieses Jahres die jährliche Gesamtproduktion auf 200 000 To. kommen soll. Auch der Bedarf an Kunstseide sei im wesentlichen sichergestellt und werde durch Vergrößerung bestehender Kunstseidenwerke noch weiter gesteigert. Die Hoffnung sei daher berechtigt, daß auch in Zukunft der Bedarf der großen Masse an Leibwäsche sichergestellt werden könne.

Bei einer Erläuterung der Preisvorschriften in der Textilindustrie betonte Helfferich mit Nachdruck, daß die Textilindustrie jede Preisüberschreitung zu unterlassen und im Interesse des Ganzen das Wort „Verdienst" bis auf weiteres klein zu schreiben habe. — Anschließend äußerte sich Fabrikant Hertsch, Limbach i. Sa., der stellvertretende Leiter der Fachgruppe über Exportfragen der Wirkwarenindustrie. Er betonte die unumgängliche Notwendigkeit des Exports und der Exportförderung gerade in diesem Industriezweig. Von dem Gesamtexport der deutschen Textilindustrie einschließlich Österreich von 1938 im Werte von 500 Mill. RM. hatte die Wirkerei und Strickerei einen Anteil von 20 %. Er unterstrich die Notwendigkeit des Fertigwarenexports für Deutschland und zeigte für Textilwaren noch einige Exportsteigerungsmöglichkeiten durch Gemeinschaftswerbung in bestimmten Formen und durch Exportlenkung auf. Er wies vor allem auf die Notwendigkeit des Südost-Europa-Exports hin.

Weinversteigerung.

Das Weingut Franz Karl Schmitt in Nierstein hielt am Montag in Mainz seine diesjährige Frühjahrs-Versteigerung ab. Das Angebot betrug 35 Halbstück 1938er und zwei Halbstück und sechs Viertelstück 1937er Niersteiner Naturweine. Bei befriedigendem Besuch und guter Kauflust, die besonders bei den 1938er Weinen zutage trat, entwickelte sich ein flottes Geschäft. Die Versteigerung konnte preislich einen glänzenden Erfolg erzielen. Die auserlesene Kollektion, größtenteils sehr reife 1938er Qualitätsgewächse mit 21 Spätlesen und 3 Auslesen, wurden durchschnittlich mit 915 RM. bewertet. Die edlen 1937er Spitzenweine mit Spät- und hochfeinen Auslesen erzielten den hohen Durchschnittspreis von 1930 RM. Auch der Umsatz konnte recht befriedigen. Die 1938er Weine wurden stark begehrt und bis auf 4 Halbstück verkauft, während bei den 1937er Weinen ein größerer Rückgang entstand, der durch Verkaufsabschlüsse nach der Versteigerung gemildert wurde. Die gelobterten Preise dieser Edelweine waren für die heutige Marktlage bei der derzeitigen verringerten Ausfuhr etwas zu hoch gegriffen.

Einzelergebnisse:

Gelöst wurden für 31 Halbstück 1938er Niersteiner Spiegelberg 650, 660; Olberg 790, 800; St. Kiliansberg 670, 780; Kehr 710, 840; Fläschenbohl 800; Hipping 800, 810; Eckberg, Riesling-Spätlese, 840, 860; St. Kiliansberg, Riesling-Spätlese 880; Orbel, Riesling-Spätlese, 910; Auflangen, Riesling-Spätlese, 920, 950, 940, 950; Kranzberg, Riesling-Spätlese, 990, 1000, 980; Kehr, Spätlese, 960; Rehbach, Spätlese, 1010; Kettental, Spätlese, 1050; Rehbach, Riesling-Spätlese, 1060; Fläschenbahl, Spätlese, 1180; Kehr, Riesling-Auslese, 1250; Orbel, feine Auslese, 1500 RM. Zurückgingen 4 Halbstück zu 950, 1000, 1050 und 1250 RM. Durchschnittspreis der 1938er Niersteiner Naturweine 915 RM. je Halbstück.

Man zahlte für ein Halbstück 1937er Niersteiner St. Kiliansberg, Riesling-Spätlese, 1475 RM., für 3 Viertelstück Kranzberg, Riesling-Auslese, 900; Hipping, feine Auslese, 1260; Rehbach, feinste Auslese, 1250 RM. Zurückgingen 1 Halbstück zu 1250, und 3 Viertelstück zu Angeboten von 900, 1200, 1210 RM. Durchschnittspreis der 1937er Niersteiner 1030 RM. je Halbstück.

Gesamterlös der Versteigerung 33 185 RM. n.

* **Zur Neuregelung der Kraftstoffzusatzmittel** wird bekannt, daß der Preis von Benzol-Gemisch wie bisher 4 Pf. je Liter über dem Preis des Fahrbenzins liegt. Der Preis für Superbenzin, das etwa 10 % Benzol erhält und durch einen Bleizusatz auf die gleiche Klopffestigkeit gebracht wird wie die Benzolgemische, liegt entsprechend seinem geringen Kaloriengehalt unter dem Preis für Benzol-Gemisch, also 2 Pf. über dem Preis für Fahrbenzin. — Bei Kraftstoffen, die mit Bleitetraäthyl klopffest gemacht sind, ist zu beachten, daß Bleitetraäthyl äußerst giftig ist und daß es sich empfiehlt, die körperliche Berührung mit den durch Warnfarbe gekennzeichneten Kraftstoffen zu vermeiden.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 18. April. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien eher nachgebend, Renten freundlich. Infolge des weiter stark eingeschränkten Geschäftsumfanges eröffneten die Aktienmärkte zu meist niedrigeren Kursen. Die Bankenkundschaft übte Zurückhaltung, was der Berufshandel zu einer Verringerung seiner Positionen veranlaßte. Montanwerte waren bis auf Vereinigte Stahlwerke (minus ⅜ %), nur wenig verändert. Das gleiche galt auch für Braunkohlenwerte, von denen Deutsche Erdöl mit minus ¾ % die größte Einbuße erlitten. Schering verloren 1, von Henden ⅞ und Farben ⅝ %. Conti-Gummi 1¼ und Deutsche Linoleum 2 %. Von Elektroaktien waren nur AEG. mit minus 1¼ % über Prozentbruchteile gedrückt, doch konnte die Einbuße schon in der ersten Viertelstunde fast wieder ausgeglichen werden. Im übrigen sind noch zu erwähnen: Eisenbahnverkehr mit minus 2, Holzmann mit minus 1⅛, Allgem. Lokal u. Kraft mit minus 1⅜, Orenstein mit minus 1⅛, Schubert u. Salzer, Bemberg, Aschaffenburger und Westdeutsche Kaufhof mit minus 1 %. Reichsaltbesitz zogen um ⅛ % auf 131⅝ an. Gemeindeumschuldungsanleihe stellte sich auf unverändert 93,45. Tagesgeld 2 % und darunter. Pfund 11,67, Dollar 2,493, Franken 6,60.

Frankfurt a. M., 18. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse setzte zunächst noch abgeschwächt ein, dann eher etwas freundlicher zu werden. Am Aktienmarkt gingen die Abschwächungen bis zu 1½ %. So verloren Daimler trotz unveränderte Dividende und Bezugsrecht 1½ %, Westdeutsche Kaufhof 1½ %, Klöckner 1 %, Jellstoff Aschaffenburg ⅞ %. Von den wenigen höher notierten Werten waren Reichsbank 2¼ %, Metallgesellschaft ¾ %, gefestigt. Renten lagen sehr ruhig. Reichsaltbesitz gut behauptet, Reichsbahnvorzüge ⅛ % niedriger. Auch Rentenbankablösung etwas leichter. Tagesgeld 2¼ %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend:

Zeitweise heiter und meist trocken, nachts sehr frisch und in ungünstigen Lagen sogar Frostgefahr, tagsüber noch geringe Wärmezunahme, späterhin wieder Bewölkungszunahme, abflauende Winde.

Wasserstand des Rheins am 18. April 1939. Biebrich: Pegel 2,40 gegen 2,40 m gestern; Mainz: 3,70 gegen 3,70 m gestern; Bingen: 2,63 gegen 2,62 m gestern; Kaub: 2,99 gegen 3,08 m gestern; Köln: 3,18 gegen 3,19 m gestern; Kehl: 3,30 gegen 3,31 m gestern.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	15. 4. 39	17. 4. 39
Aschaffbg. Zellstoff	—.—	106.50
Bemberg	136.25	136 75
Brown, Boveri & Co.	118.75	118.50
Buderus	104.—	104.—
Cement Heidelberg	—.—	156.—
Chem. Albert	111.50	106.—
Daimler-Benz	139.50	139.50
Dtsch. Gold u. Silber	208.—	206.—
Deutsch Linoleum	158.75	156.50
Elektr. Liefer. Ges.	126.—	126.75
Elekt. Licht u. Kraft	131.50	132.—
Eschweiler	—.—	—.—
J. G. Farbenindust.	148.50	147.75
Felten & Guilleaume	134.—	—.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hapag	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	—.—	—.—
Hochtief	—.—	—.—
Holzmann Phil.	146.75	146.37
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Knorr Heilbronn	257.—	257.—
Lahmeyer & Co.	112.—	—.—
Lindes Eismaschin.	168.50	169.75
Lokom. Kassel	138.50	139.88
Mainkraftwerke	89.50	89.50
Mainzer Aktien-Br.	87.50	—.—
Mannesmann	110.75	110.50
Mansfelder Bergbau	133.—	133.—
Metallgesellschaft	115.50	114.—
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordflyd	59.—	—.—
Reichsbank	179.75	179.25
Rh. Braunk. u. Brik.	217.—	217.—
Rhein. Metallwaren	—.—	—.—
Rhein. Stahlwerke	136.—	135.50
Riebeck Montan	104.75	104.50
Schoeller-Bleckg.	133.—	183.50
Schuckert & Co.	175.75	175.25
Siemens & Halske	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	215.—
Tellus Bergbau	115.75	115.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	122.50	120.50

5% Reichsanl. v. 27	101.83	101.63
5% Vorkriegsanleihe	102.50	102.50
Anl.-Ausl. (Altbes.)	131.60	131.80
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	—.—	—.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ 6	100.—	100.—
4½% N. Lb. GoM 1	99.50	99.50
4½% „ „ „ 2	99.50	99.50
4½% „ „ „ 3	99.50	99.50
4½% „ „ 8, 9, 10	99.50	99.50
4½% „ „ „ 11	99.50	99.50
4½% „ „ „ 6, 7	99.50	99.50
4½% „ „ „ 12, 13	99.50	99.50
4½% „ „ „ 4-5	99.50	99.50
5½% „ „ „ L.	100.75	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	98.25	98.25
4½% „ „ 3	98.25	98.25
4½% „ „ 6, 7, 8	98.25	98.25
4½% „ „ 2	98.25	98.25
4½% „ „ 9, 10	98.25	98.25
4½% „ „ 3	98.25	98.25
D. Kom. Sam. Anl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	122.—	122.

Berliner Börse

	15. 4. 39	17. 4. 39
AEG.-Stammaktien	116.—	114.—
Augsburg Nbg.-M.	140.75	139.75
Bayer. Motoren-W.	147.50	147.25
J. Berger Tiefbau	148.—	146.—
Braunk. u. Briketts	191.—	192.—
Chasl. Wasserw.	113.25	113.25
Chem. Heyden	142.—	135.50
Conti. Gummi	106.—	106.—
Conti-Gummi	217.—	215.13
Deutsche Bank	117.75	117.75
Dt. Cont. Gas	107.75	107.—
Deutsche Erdöl	125.75	124.63
Dt. Eisenhandel	143.75	143.—
Dt. Reichsbahn Vz.	124.13	124.13
Deutsche Waffen	147.50	146.75
Dortm. Union-Br.	215.—	—.—
Dresdner Bank	105.50	105.50
Eintracht Braun	160.50	159.50

	15. 4. 39	17. 4. 39
Feldmühle	117.50	117.—
Gesfürel	135.75	134.75
Harburg Gummi	—.—	—.—
Harpener	138.—	137.25
Hoesch	108.75	108.—
Hotelbetr.-Ges.	76.50	76.25
Klöckner-Werke	117.50	116.—
Niederlaus. Kohle	160.50	—.—
Oversteiner & Koppel	108.50	108.25
Rh. Elektr. Mannh.	—.—	—.—
Rütgerswerke	140.—	139.13
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurt	132.25	132.25
Schubert u. Salzer	129.50	128.—
Schuckert & Co.	175.75	174.75
Siemens & Halske	192.25	191.88
Stollberger Zink	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	103.75	103.13
Vogtl. Tel.-Draht	154.75	154.88
Wanderer Schreibkirch.	—.—	165.37

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen)

		15. April 1939 Geld	15. April 1939 Brief	17. April 1939 Geld	17. April 1939 Brief
Belgien	100 Belga	41.90	41.98	41.86	41.94
Dänemark	100 Kronen	52.05	52.15	52.05	52.15
England	1 £ Sterling	11.655	11.685	11.655	11.685
Frankreich	100 Fr.	6.593	6.607	6.593	6.607
Holland	100 Gulden	132.24	132.48	132.24	132.48
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.680	0.683	0.680	0.683
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	100 Kronen	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	60.08	60.20	60.07	60.19
Schweiz	100 Fr.	55.86	55.98	55.86	55.98
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschecho-Slowakei	100 Kronen	—.—	—.—	—.—	—.—
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.491	2.495	2.491	2.495

hochhängen Hufeisen gefunden, nur nicht die allerte schaffen. Wer legt denn die Eier? Die Hühner! Alle die Hühner muß man auf die Soldaten schlagen, dann brauchen wir nicht mehr zu fürchten, daß sie keine Eier legen!"

Die Gesichter des Kronzaren erhellten sich der Freude, als man diese einfache, klare Lösung vernahm.

„Tantarin befiehlt!" sagte der Kaiser. Und Tanniqin befahl.

Ebenso im Lande mußten die Menschen in den nächsten Tagen brüllen, wenn sie sich verständlich machen wollten; so laut schrien die Hühner, denen die Sohlen befiegt wurden.

Einige Tage später legten die Hühner überhaupt keine Eier mehr.

Tantarin erhängte sich an einer seidenen Schnur. — —

In Todesangst besuchte der Kaiser Lutos in dem Häuschen unter den Bäumen. Lutos lag im Sterben.

Mit dem ruhigen Lächeln des Weisen wandte er sich zu dem zu seinen Füßen Weinenden, sammelte seine letzten Kräfte und sprach: „Du möchtest wissen, o Herrscher, was Sie Geschichte von dir erzählen wird. Sei unbesorgt. Nichts Besonderes, nichts Schlechtes. Sie wird berichten: Dschang war ein guter Kaiser. Er hatte die besten Absichten, aber es verfolgte ihn ein Mißgeschick. Doch beruhige dich. Das gleiche Geschick treiben sehr viele Menschen mit dir in dieser Welt, nämlich, immer die falschen Sohlen zu treffen!"

Mit diesen Worten entschlief der Weise Lutos.

Gestern und heute.

Geschichte von Kurt H. Kaufmann.

„So — nun die nächste Haltestelle, und dann bin ich da, — endlich einmal!", flüsterte Georg, abgestumpft von der gewaltig langen Fahrt in dem engen Kleinbahnabteil.

Er hatte das Türfenster heruntergelassen und betrachtete mit leiser Rührung das langsam vorübergleitende Stationsgebäude mit der bemoosbraten Bahnhofsuhr-Ziffer, da heute Gestern immer noch wie in seiner Kindheit die beiden Bonbon-Automaten hatten.

Wie oft hatte er als kleiner Bub sauergeschaben und, je nach Laune und Geldmittel, Schokolade, Pfefferminzplätzchen und gebrannte Mandeln gezogen!

Er sah mit der Mechten in die Rocktasche und brachte einen Brief zum Vorschein. Er entfaltete ihn und las:

„Mein lieber Sohn! Es freut mich sehr, daß Du nun doch einmal nach so vielen Jahren zu Deinem alten Vater kommst. Ich bin immer noch gesund, und auch kann ich nicht klagen. Man muß zufrieden sein. Wenn Du kommst, dann bringe mir doch ein paar Päckchen von dem Grobschnitt mit. Du weißt schon, den aus Übelzug, ich war schon so lange nicht mehr in der Stadt, und hier kriegt man ja keinen anständigen Tabak. Auf baldiges Wiedersehen — Dein alter Vater."

Georg, — Doktor Georg Paulsen, der Übersingenieur des berühmten Maschinen-Werks, ein großer Mann, den in der Fabrik jeder, sehr viele sichten und vor dem manche zittern..., hier in dem abgewrackten, muffigen Kleinbahnabteil mit dem ungelenk geschriebenen Brief seines Vaters in der Hand... hier, inmitten seiner heimatlichen Landschaft, die er seit fast zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Es war nicht recht, nein, es war ganz gewiß nicht recht gewesen, daß er den Vater so lange, so furchtbar lange nicht besucht hatte. Aber es war das Studium gewesen, Jahr für Jahr, und in den Universitätsferien hatte er bald hier, bald dort im Reich, manchmal gewissen Journal war er mit Stipendien im Ausland gewesen. Zuletzt kam die Stellung, die große Stellung... und da ließ es ihn erst recht nicht los; man erwartete von ihm, daß er den bevorzugtesten Betrieb möglichst hochstücke. Das hatte er nun geschafft! Aber die Zeit, auch nur einmal in all den Jahren in das kleine, abgelegene Nest zu seinem Vater zu reisen, die hatte er nie gehabt, nein wirklich — nie! „Ja — und so sind die Jahre dahingegangen!" murmelte er bitter und mit resignierten Lächeln vor sich hin.

Und der Vater, nun ja, der alte, liebe Mann — die Mutter war schon lange tot — in seinen Briefen hatte er sie geklagt. Er sah friedlich in seinem Sessel, in der „Wiege", wie sie es heißt in der Familie nannten, mit den Hebeln, Stimmen, fast friedlich davon waren verwiesen an einen pensionierten Gymnasialdirektor.

„Ich weiß gar nicht, mein Jung, was ich mit dem vielen Geld machen soll. Ich habe nicht als genug für mein Kissen Tabak. Und junge Leute brauchen immer Geld", hatte oft genug der Vater geschrieben, wenn sich der Sohn über eine unermeßlich dürftige Geldsendung bedankte und gemeint hatte, der Vater solle es doch aber lieber für sich verwenden, so allzig brauchte er es in der Stellung jetzt nicht mehr. „Lieber, lieber Papa!" dachte Georg gerührt.

Laut aber, als spräche er zu jemand, sagte er: „Nun, alter Herr, du wirst ja staunen, wenn ich da so plötzlich aufspreche. Wirklich hübsch, daß ich bei den Zug der Ankunft nicht geschrieben habe, so wird die Überraschung eine größere."

Georg sah auf die Uhr. Es war Zeit, sich langsam fertig zu machen, in zehn Minuten würde er daheim sein. Im jungenhaften Vergnügen rieb er sich die Hände. Sein Vater würde Augen machen!

Da lief auch schon das Bähnle mit Gekreische in die Station. Gewohnheitsmäßig sah Georg sich nach einem Gepäckträger um. Aber natürlich, es gab ja keinen in dem kleinen Nest, — immer noch nicht. „Also noch nichts verändert!" stellte er befriedigt fest.

Doch als er dann durch die Sperre trat, hatte er. Da stand ein Auto, ein richtiges Mietauto! „Nanu — so modern geworden?" entfuhr es ihm.

Georg rief den Fahrer an, „Hallo! ... Hallo!" schrie er. Der Mann am Steuer des Wagens rührte sich auf.

Im gleichen Augenblick prallten beide Männer zurück.

„Vater!" rief Georg verwirrt.

„Georg!" flüsterte der Alte am Steuer erschreckt.

Dann stürzte Georg an den Wagenschlag: „Aber Vater, was ist ... was macht du in diesem Zeug?"

„Ja — das ist meine, mein Jung!" antwortete der Alte ein wenig beklommen, aber doch auch hoch zugleich.

„Aber ich verstehe nicht ..." stotterte Georg.

„Also, mein Jung, komm — setze dich zu mir hinein! Dann sollst du alles hören ..." Kaum wahrscheinlich war das verschmitzte Zwinkern in den Augen. Der Alte schlüpfte dem jungen Doktor neben sich. Georg stieg taschenlesend vorne ein und setzte sich zu seinem Vater, der sofort schaltete und davon fuhr.

„Ja", begann Georg Vater sogleich, aber dem Sohne zeit zu weiteren Fragen zu lassen, „das ist so gekommen: Der alte Schwerbeladene ist gestorben, vor vier Jahren schon, — seine Frau folgte ihm bald darauf. Das Haus stand leer, — lange, lange Zeit, mein Jung. Neue Mieter kamen nicht. Wer zieht schon in dieses entlegene Nest! Mit dem letzten Sparn Geld kaufte ich mir noch rasch dieses Auto und putzte es auf neu heraus. — Und zu Tabak reicht es ja!"

„Ach — aber Papa, du schriebst mir doch immer, es gehe dir gut. Und du schicktest mir auch Geld", sagte Georg, ganz heiser vor entsetzlichen Erkennen, während Zorn und Scham über sich selbst in ihm hochstiegen.

„Geh — was brauche ich alter Mann noch Geld, Georg. Na und wirklich, — schlecht geht es mir gerade nicht, wie du siehst. Ich lebe ja noch", erwiderte gelassen der Vater.

„Ja — aber wie!" fuhr ihm Georg in die Rede.

„Ruhe ... Ruhe, mein Sohn!" sagte der alte Mann sehr gemessen und bestimmt. „Sollte ich hier mit meinen Sorgen kommen? Du hattest gnad genug eigenes. Und sollt ich dir auf der Tasche liegen? Nee! So lange ich noch arbeiten kann, tue ich das. Wenn ich mal nicht mehr kann — na schön, dann habe ich nichts dagegen. Aber so weit sind wir noch nicht! — Hast du mir übrigens den Tabak mitgebracht?" fragte er plötzlich.

Georg kam diese Frage so überraschend, daß er nur mechanisch nickte und es darüber ganz vergaß, dem alten Herrn Vorhaltungen zu machen.

„Na, dann ist es gut, sagte der Vater. „Und nun kein Wort mehr darüber! In ein, zwei Jahren übrigens, wenn du Vater im Sattel bist, höre ich auf. Aber so lange bleibst du noch mein Jung, verstehst du? Und jetzt halt den Mund, Junge!"

„Ja, Vater", sagte Georg — genau so fürchtend und hoffnungsvoll, wie er als Junge gewesen war, wenn sein Vater ihn gescholten hatte.

Der Wagen hielt. Sie fanden vor einem villenartigen, einstöckigen Häuschen, das ganz von grünen Weinranken umsponnen war.

„Da — hinein mit dir!" kommandierte der Vater in scherzhaft rauhen Ton. „Sollte ich denn das verkaufen, Kind um mehr Geld zu haben? Das laße ich dir doch als Erbe, Jung ... dein Vaterhaus!"

Der hochgewachsene Doktor Georg Paulsen sah gerührt liebevoll auf den kleinen, alten Mann, der sein Vater war, umarmte ihn zärtlich wie ein jüngerer Bruder den älteren und sagte bewegt: „Ich danke dir, Vater!"

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 90. Dienstag, 18. April. 1922.

Fern der Heimat

Roman von Fritzi Erler

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich selbst ordnete die liegengebliebenen Aufträge, die ich nicht hatte erledigen können, weil ich die Sprache nicht verstand, und die, die ich nicht mehr bewältigen konnte, hatte Weihnachten und Reklamationen an die Aufträge, sich schließlich vor einem kleinen Berg.

Meine Kollegin machte lange Ausgänge der letzten Jahre aus dem Dokumentenfunk, die vorher genauest nach zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen aufgefordert worden waren. Dinio hatte ja nicht einmal die allerwichtigste Korrespondenz erledigt.

„Was dieser Mann gearbeitet hat!" Eugenia schüttelte den Kopf. „Es ist kaum glaublich. Als er hier abreiste, hatten wir nicht ein Blatt Rückstand und nun finden wir durch diese Berge liegengebliebener Arbeit kaum noch hindurch."

*

Ein Vormittag. Gräta rief mich gegen zehn Uhr und bat mich, ich sollte ihr helfen, im Herrenzimmer den Schreibtisch Francescos zu ordnen. Ich eilte in die Wohnung, die ich seit meinem letzten Besuch vor Monaten nicht mehr betreten hatte.

„Gräta!" rief ich. Keine Antwort.

Unglücklich trat ich die Tür zum Herrenzimmer auf und stieß mit einem Aufschrei zurück. Gehörte diese hohe, zum Skelett abgemagerte Gestalt, das bleiche, eingefallene Gesicht mit den schweren Schatten unter den Augen wirklich Francesco?

Seine Arme hoben sich, streckten sich mir entgegen.

„Schwesterchen!" Die weiche, warme Stimme, leicht verschleiert.

Ich stürzte in die offenen Arme, schmiegte das tränenüberströmte Gesicht an seine Brust und war daheim, endlich daheim.

Eigentümlich knochtrocken waren die Hände, die sich an meine Wange legten und meinen Blick zu dem seinen zwangen.

„Was habe ich mich diese Monate noch dir gesehnt!" flüsterte er in dieser Bewegung von den zuckenden Lippen.

„Warum hast du mir keine Nachricht zukommen lassen?" weinte ich. „Warum bleibst du allein unter den fremden Menschen?"

Eine tiefe Röte stieg in sein Gesicht.

„Ich wollte nicht", war die fast schroffe Antwort. Er ergriff meine Hände. „Sieh, mein Kind, ich hatte die lange Zeit während meiner Krankheit mehr Gelegenheit, als mir lieb war, zum Grübeln und ich konnte mir nicht verzeihen, daß ich, ehe ich von dir ging, einen Augenblick alles vergaß und dich unbeschreiblich in die Arme riß. Vielleicht wußte ich etwas in dir, zu dem nur der Mann ein Recht hat, der weiß, daß er dich auch — — —". Er stockte und mich meinen fragenden Augen verlegen aus.

„Heiraten kann", vollendete ich ruhig.

Mein Gesicht hatte alle beim Lesen seines Briefes recht behalten.

„Sieh' mein Kind", er zog mich fest an sich und suchte mir die bittere Pille nach Möglichkeit zu versüßen, „ich heirate überhaupt nie. Die Liebe und Geduld, die ich für ein ganzes Leben von einer Frau verlangen müßte, bringt wohl keine auf."

Ich sah ihm ernst in die Augen. „Wozu so viel Worte? Bleib doch bei der Wahrheit, Francesco!" bat ich. „Um mich ganz an dich zu fesseln, dazu verstehst du dein Kind und dein Glück nicht. Mich aber an dich zu reißen und dann wie die anderen Frauen, die du liebtest oder zu lieben glaubtest, wegzuwerfen, dazu sagt dein Herz nein. Darum", ich streckte ihm die Hände entgegen, „fliehen wir die Alten. Daheroben mag ich dir auch etwas erzählen", fuhr ich fort und betrachtete ihn ruhig unter Freundlichkeit mit Gualtiero; ich verschwieg aber, was ich während der ganzen Zeit um ihn gelitten, wie ich mich nach ihm gesehnt hatte.

Fassungslos starrte er mich an.

„Diesem Gimpel bist du in die Hände gefallen? Lieber Gott, hätte ich das geahnt!" Dann schwieg er. Aber unter Wiedersehen war eine schwere Wolke gezogen.

Angstvoll sah ich in das eingefallene Gesicht, aus dem jede Farbe gewichen war.

„Du sagtest von Wett", bat ich dringend, „du bist so krank, daß du dich nicht auf den Füßen halten kannst. Komm, ich halte dir."

Als er endlich erschöpft in den Kissen lag, überkam mich doch wieder die Freude des Beisammenseins.

„Darf ich Dr. Donan verständigen?" fragte ich.

Er nickte. Ich eilte auf, als nach furzer Zeit der Arzt unter der Türe kam. Jetzt wußte ich ihn in guten Händen.

Doktor Donan schien sehr angehalten zu sein und sprach mit Francesco einige Worte französisch. Ich war in das Speisezimmer gegangen.

„Fräulein Arzt!", rief mich dann Dr. Donan. „Jetzt heißt es, fest am Damm sein." Er schien mit Francesco absolut nicht einverstanden. „Die Hauptsache ist gute, gewissenhafte Pflege und vor allem entsprechende Kost. Mit einem kleinen Versehen kann hier unwiderruflich gefehlt werden. Der geschwächte Unterleib ist noch außerordentlich empfindlich."

„Machen Sie mir einen Speisezettel zurecht, Herr Doktor!" bat ich. „Ich habe dann alles selbst und weiß bestimmt, daß nichts versäumt wird."

„Du vergißt, mein Kind, daß du nicht mehr so frei bist, wie vor Monaten", unterbrach mich Francesco. Ein Etwas klang in dieser Stimme, das mich tief verletzte. „Donan, du mußt mir doch eine Pflegerin besorgen müssen; ich könnte mich noch sehr krank; die Reise hat mich mehr angegriffen, als ich ahnen konnte."

Zornig fuhr ich in die Höhe. „Hast du mich jemals im Stich gelassen? Was hätte du denn eigentlich von mir? Jetzt gehöre ich zu dir und bleibe auch bei dir, bis du gesund bist."

„So, und dein Herr Doktor?" Wehleise Bitterkeit lag in diesen Worten.

„Der wird auch nicht sterben, wenn er mich eine Zeit nicht sieht", war meine ruhige Antwort. „Glaubst du allerdings, ich könnte es fertig, jetzt mit Gualtiero angenehme Stunden zu verleben. Da müßte wirklich meine ganze Freund-

scheit herausgerufene Kinderin gewesen sein, die ich jetzt nicht mehr nötig hätte zu spielen."

Sprachlos starrte mich Dr. Donan an.

„Sie haben Ausschluß? Das verstehe ich nicht, das paßt nicht zu Ihnen." Er wurde immer erregter. „Sie sind keine Frau, die zu einer Untreue fähig ist. Wie soll ich mir denn das alles erklären?"

„Dadurch, daß von mir überhaupt keine Treue verlangt wird, Herr Doktor", war meine Antwort. Ich verließ das Zimmer.

Einige Minuten später klopfte Doktor Donan an die Küchentüre.

„Signorina, auf ein paar Worte."

Er zog mich ins Herrenzimmer, ergriff meine Hände.

„Glauben Sie mir, daß ich Ihnen gut bin?"

Ich nickte. „Ganz gewiß, Herr Doktor."

„Dann möchte ich Ihnen einen Rat geben. Verlassen Sie nicht diesen Ehrenmann zu drinnen, dem sie heute grausam weh getan haben, wenn er es auch nicht zugeben will, um einen Mißbrauch, einen in ganz Triest bekannten Weiberjäger, der Sie ja doch nur an sich reißen und dann wegwerfen wird."

Ich sah im Geiste Gualtieros lauige Augen, hörte seine weiche warme Zärtlichkeit, die mich nie gedankenlos aber beleidigt hatte und zog ungeduldig meine Hände, die Doktor Donan noch immer festhielt, zurück.

„Ich hoffe, Gualtiero nie von der Seite kennenzulernen, wie Sie ihn schildern, Herr Doktor", war meine bittere Antwort. „Außerdem hat mir Francesco vor einigen Stunden sehr deutlich begreiflich gemacht, daß ich ihn nicht mehr die noch je sein werde als Freundin und Schwester."

Sie leben alle, daß vor einem Verlassen meinerseits keine Rede sein kann. Er hat, kaum angekommen, nicht rasch genug auf mich verzichten können, ihm ehe er wußte, daß ich mit Gualtiero befreundet bin."

Doktor Donan lächelte frei. „Ein Zeichen, daß er selbst nicht weiß, wie lieb er Sie hat. Jedenfalls, seien Sie Dr. Orezia gegenüber vorsichtig. Sie werden vielleicht noch einmal an meine Warnung denken."

✦

Im Betrieb war es man doch bekannt geworden, daß der erfahrene und geschätzteste Chef schon angekommen sei. Der Oberkellner ließ es sich nicht nehmen, er wollte ihn sehen. Aber ich blieb unerbittlich, auf die Anordnungen Dr. Donans pochend, der unbedingte Ruhe gefordert hatte.

Endlich Sieste zum nachmittags auf eine halbe Stunde, und zum ersten Male sah ich während der ganzen Zeit meines Dortseins einen warmen, herzlichen Blick und Händedruck zwischen den Brüdern.

Gegen 7 Uhr abends wurde Francesco unruhig und sah öfters auf die Uhr.

„Unser Ich nicht hören?" kam es endlich gezwungen von seinen Lippen. „Du wirst jedenfalls erwartet."

„Du täuschst dich", war meine ruhige Antwort. „Ich werde erst erwartet, wenn du wieder gesund oder zumindest wesentlich besser bist."

„Und heute nacht?" fragte er.

„Bleibe ich hier."

Eine erkennliche Veränderung ging mit ihm vor.

Die müdesten Augen leuchteten auf und mit gutem Appetit verzehrte er sein Nachtmahl, eine leichte Speise, die er zuerst scheu zurückgewiesen hatte.

Meine Bemühungen waren nicht umsonst. Francesco erholte sich zusehends und schon die nächsten Tage nach seiner Rückkunft versuchte er aufzustehen.

Je weiter seine Genesung fortschritt, um so mehr kam auch wieder der alte Francesco, der ungeduldige, impulsive, nicht zu bändigende Tatenmensch zum Vorschein.

War das eine Wohltat, wenn er wie der Satan zwischen die laue, nachlässige Gesellschaft fuhr! Ihm erfaßte Maie nach Monaten war wieder in einem Glashaus ein richtiges Donnerwetter zu hören.

In Wut verfluchte Francesco das Samenmagazin. Teure Saaten nützlicher gesteigerter Blumenzwiebel waren nicht angebracht worden und verdorben. Vollkommen verständnislos starrte er auf die Katalogarbeiten unseres Sorgenverlieben.

„Aber das ist ja hundertfaches, so etwas an Blödsinn habe ich in meinem Leben noch nie gesehen. Verlassen Sie augenblicklich Ihren Posten!"

Ich wußte, daß der Mann in äußerster Not die Arbeiten angenommen hatte, für welche ihm die Kenntnisse fehlten. Nie ich ihn einmal auf die vielen Fehler aufmerksam machte, versuchte er mit an, daß seine Frau schwer krank, seine drei Kinder ebenfalls kranklich seien und er Arbeit um jeden Preis finden mußte, wollte er nicht mit den Seinen verhungern.

Ich sah voll Mitleid in das kalkweiße Gesicht des schmächtigen Mannes. Ich konnte Francescos Jähzorn, seine unerbittliche Rücksichtslosigkeit, sehr wohl rasch gebändigt werden, sollte es nicht zu spät sein.

„Signor Padrone", bat ich, „ich muß Ihnen etwas mitteilen."

„Eilt das so sehr?"

„Gewiß!"

„Bitte!" Er öffnete die Tür zu einem Nebenraum; nun waren wir allein. Ein wenig bangte ich leicht vor dem Ernst, der das schmale Gesicht überschattete.

„Nun?"

„Francesco, ich wollte dir, ehe du ihn entläßt, sagen, daß der Mann eine todkranke Frau und drei kränkliche Kinder hat; wenn er nun arbeitslos wird, sind sie der Not und dem Hunger preisgegeben. Euer Betrieb ist doch so groß; kannst du ihn nicht anderweitig beschäftigen?"

Er starrte düster und schweigend vor sich hin.

Ich legte bittend die gefalteten Hände an seine Brust.

„Bitte, bitte sage ihm nicht fort! Du weißt nicht, wie weh Hunger tut, wie entsetzlich es ist, krank und in Not zu sein. Ich fürchte mich vor deinem finsteren Gesicht."

„Und verstehst es doch meisterhaft, deinen Willen durchzusetzen trotz deiner großen Furcht. Was bezahlt denn der Mann an Gehalt?"

„Zweihundert Kronen."

„Zu Samenmagazin brauche ich eine unerläßliche Kraft, die hauptsächlich scharf hinter dem faulen Weibervolk her ist. Der letzte Lagerverwalter hatte zweihundert Kronen. Du kannst ihm sagen, daß er zu diesem Gehalt bleiben darf."

„Vergelts Gott!" Voll Freude schlang ich die Arme um seinen Hals, küßte ihn dankbar auf die Wange, erhielt dafür einen leichten Schlag.

„Geh' mir aus den Augen, egoistisches, hartherziges Geschöpf, das nur das eigene Ich kennt!"

Dadurch verschwand ich, um einen Familienvater, der ganz gebrochen an seinem Schreibtisch lehnte, in den siebenten Himmel zu versetzen.

✦

Ich ging wieder an meine Arbeit. Stunend hatte ich vor mich hin. Nun waren, seit ich mit Gualtiero telephonisch gesprochen hatte, vierzehn Tage vergangen. Keine Nachricht, kein Lebenszeichen. Was mochte mit ihm sein?

In Francescos Krankenlager, im Drange der Arbeit war die Zeit zum Nachdenken sehr knapp gewesen, ich war froh, daß ich an den Abenden, die ich nun wieder zu Hause verbrachte, Ruhe hatte.

Mit einem freundlichen „Buona sera!" verabschiedeten sich meine Kollegen. Ich war allein im Kontor. Ein Gärtnerlehrling brachte die Abendpost, die schon seit zwei Stunden in der Mitte gelegen war.

Ich ergriff den kübernen Brieföffner, auf Francescos Schreibtisch, um die Post zur Durchsicht vorzulegen. Plötzlich zuckte ich zusammen. Ein schmales, weißes Kuvert fiel mir in die Hände. Mein Brief an ihn, den ich seinerzeit geschrieben hatte. Er war als unbestellbar von Cattaro nach Ragusa und von dort nach Triest zurückgegangen. Er hatte ihn also nicht bekommen. Wie lange mochte das Schreiben überall liegengeblieben sein? Nahezu ein Vierteljahr später hielt ich es unerbrochen wieder in den Händen.

Ein rascher Schritt. Ich blickte mich und schob das Kuvert zwischen die Katalogarbeiten unseres Sorgenverliebten, die ich auf Nimmerwiederlesen zur Seite gelegt hatte. Befreit atmete ich auf. Nur ein paar Minuten eher und er hätte das Schreiben in den Händen gehalten.

„Hast du noch eine Stunde Zeit?" fragte er mich.

Ich nickte.

„Dann komm mit mir in die Wohnung zum Abendtee!" Die Abende sind so lang, seit du nicht mehr bei mir bist, und ausgehen fühle ich mich noch zu schwach."

Die Fernleitung schlug an. Francesco hob den Hörer.

„Doktor Salso bittet dich ans Telephon."

„Fräulein Essler", klang die Stimme Giulios, „ich habe hier einen Brief Gualtieros an Sie. Können Sie vielleicht heute abend vorbeikommen und ihn abholen; selbstverständlich rechnen wir dann auch zum Nachtmahl auf ihre Gesellschaft."

Ich schlug die Einladung aus, bat aber Dr. Salso, mir den Brief durch den Kanzleidiener überbringen zu lassen, was er mir auch liebenswürdig zusicherte.

(Fortsetzung folgt.)

Aufatmender Wald.

O, das wunderbare Lauschen
in der wundervollen Nacht,
wenn die Blume wieder rauschen,
die die Schneeluft kurzes gemacht,
wenn ein Frühlingshauch verhalten
durch den weißen Winter geht
und ein tiefes Atmholen
durch die kahlen Kronen weht.

Frida Schanz.

„Die goldenen Eier und die falschen Sohlen."

Von E. M. Mützel.

Die Pädagogen behaupten, der Mensch müsse mit guten Gedanken vom Kopf her verführt werden. Das vielen Jahren gab es ein großes Reich, wo die Menschen wie die Gewehre — vom Hinten — geladen wurden. Die Bevölkerung dieses Landes nahm ihre Belehrung meistens am unteren Ende des Körpers in Empfang. Mit Bambusruthe klopfte man ihnen auf die Fußsohlen.

Der Sohn der Sonne, der große, mächtige und weise Kaiser Duschanning, saß im Kronrat inmitten seiner auserwählten und erhabenen Würdenträger. Nach langem Sinnen erhob der Kaiser seine Stimme: „In unserer Weisheit haben wir beschlossen, uns zu unterrichten, wie es um das Wohl unserer Untertanen bestellt ist. Unter euch etliche ich den glorreichen Tantarin. Er ist der oberste der Polizei und hält dem Volke zu nächsten. Ihm ist die Ernährung unterstellt und die Sorge für gute Sitten. Gerecht verteilt er Brot und Bambusruthe. Erhebe dich, Tantarin, und erzähle ohne Sorgen um deine edlen Sohlen, wie es im Reiche steht." Tantarin verbeugte sich gewissmal, wie es das höfische Zeremoniell vorschrieb: „Herrscher des Weltreiches! Der Hund ist so frech, den Mond anzubellen. Ich unweigerlich Wunn werde die Wahrheit sagen. Es ist Krieg, aber euer Fähnen, o Herr, erobern Jegreich die Welt. Es wird gering sein, wenn ich euch, weisester Kaiser, nur einen einzigen Satz sage. Die Hühner in unserem Lande legen goldene Eier!"

„Wie? — — — Goldene Eier?" rief der Kaiser.

Tantarin verneigte sich ehrerbietig fünfzehnmal. — „Ja! Auf den Märkten kosten 10 Stück Eier 10 goldene Dukaten. Jedes Ei — einen Dukaten! In anderen Ländern muß ein Mensch den ganzen Tag schwer arbeiten, um einen Dukaten zu verdienen. Und bei uns? Das Klucken einer Henne — und ein Dukaten ist fertig! Kluck — Kluck — ein Dukaten!"

„Da, wo es den Hühnern zu wohl geht, werden die Menschen Not leiden!" — sagte der Weise Datos.

Der Kaiser gebot ihm zu schweigen! „Unser großer Bekrmeister Datos ist weise, aber achte nicht auf ihn, Tantarin. Die Weisheit verdunkelt die Fröhlichkeit auf der Erde. Kluck — Kluck — — ein Dukaten!" Und der Kronrat wiederholte: „Kluck — Kluck — — ein Dukaten!"

Früher als gewöhnlich wurde die Sitzung des kaiserlichen Rates für beendet erklärt. Heiter und guter Dinge lustwandelte der Kaiser nach seinen Gärten. Er ließ Geschenke verteilen. Auf seinem Wege lag ein einsames Häuschen, wo unter blühenden Bäumen der Weise Datos wohnte.

„Ich schätze die Weisen!" sagte der Kaiser heuteselig, — „aber ich weiß mit ihnen nichts anzufangen. Euch erfreuen weder gelbe noch blaue Gewänder!" „O erhabener und glorreicher Kaiser", antwortete Datos, „wenn Ihr in Eurer großen Gnade mir zehn Eier schenken würdet, so könnte ich kein Wort, welches meinen Dank auszudrücken vermag."

„Wie? Du der Weise, würdest dich über eine so geringe Gabe freuen?" — „Kann ich von meiner Weisheit satt werden? Auch ich muß essen! In aller Ehrfurcht habe ich schon sagen dürfen, wo es den Hühnern zu gut geht, die Not einkehrt. Es ist leicht zu sagen: Kluck — Kluck — — ein Dukaten! Aber dabei werden die Menschen vor Hunger!"

„Die Mütze sollen den verfluchten Tantarin holen!" rief der Kaiser aus.

„Ach, der Gebieter vieler Millionen Seelen, habe an die goldenen Eier geglaubt!" Und er eilte zornig nach seinem Palaste und befiel den Kronrat auf der Stelle zusammen. Kaiser Duschanning war sehr ungnädig. „Der ziehe Tantarin hat uns ein blühendes Land geschildert, während das Reich tatsächlich dem Untergang entgegeneilt! Die Hühner legen Eier, die das Stück einen Dukaten wert sind und dabei muß ein solcher „Weiser" wie Datos vor Hunger sterben? Mein Name wird kommenden Geschlechtern zum Spott und zur Schande werden. Dahin hat mich dieser Narr gebracht mit seinem törichten Gepeckte: Kluck — Kluck — — ein Dukaten!"

Tantarin begann für seine Sohlen zu fürchten, er beugte sich demütig achtzehnmal: „Wenn es dem Dunnerkeil, dem Bruder meines Vaters, erlaubt ist, zu sprechen, so bitte ich um das Wort, erhabener Kaiser."

„In unserer unermeßlichen Nachsicht wollen wir dies gestatten; noch einmal darfst du die Luft mit deinem Hauche verpesten. Sprich! Wir wollen hören, was uns der ziemliche aller Würmer zu sagen hat!"

„Sohn des Lichts! Das Verbrechen ist nun ganz offenbarlich. Die Eier haben das Stück einen Dukaten. Man muß feststellen, wessen Sohlen daher verantwortlich sind."

Alle Minister fanden, daß die Worte Tantarins mit den Gesetzen und Gebräuchen des Reiches übereinstimmten.

„Aber trefft nur die richtigen Sohlen!" sagte der „Weise" Datos.

„So ist es!" bekräftigte Tantarin mit Nachdruck. „Wessen Sohlen sind verantwortlich für den hohen Preis der Eier? Wer verkauft denn die Eier? Die Händler! Man belehre sie mit Bambusruthe — und die Eier werden billiger."

„Dein Rat ist uns der Klugheit selbst eingegeben", sagte der Kaiser. „Tantarin bestellt!" — Und Tantarin bestellt.

Sieben Bambusstiefel waren notwendig, um die Eierhändler darüber zu belehren, welchen Preis sie zu fordern hätten. Aber die Eier wurden noch teurer. Auf den Märkten wurden je für zwei Dukaten verkauft. Einen Dukaten für das Ei, den zweiten für die Belehrung durch das Bambusruthe. Die Hühnlein sind doch auch etwas wert, nicht wahr?

Der Weise Datos lag in seinem Häuschen unter Bäumen und Reben am Hunger dahin. Der Kaiser Duschanning suchte ihn auf. „Das Bambusruthe ist ein wohlerprobtes Mittel, doch auch dieses hilft nicht", rief verzweifelt der Herrscher aus. Der Weise flüsterte schwach: „Man hat die falschen Sohlen getroffen!"

Der Kronrat wurde sofort einberufen. „Der große Datos liegt im Sterben", begann der Kaiser und seine Worte waren wie Totengesang. „Die Eier sind wieder teurer geworden. Alle seine Nachahmer, Tantarin, sind falsch gewesen!" Tantarin neigte sich siebzehn zwanzigmal: „Sohn der Sonne! Schaut eure göttliche Güte. Das Glück liegt klar vorne. Das Bambusruthe ist falsch angewandt worden. Für Kauf und Verkauf sind zwei Personen verantwortlich. Es gibt keinen vernünftigen Grund dafür, daß der Käufer zwei Dukaten für ein Ei bezahlt. Damit fördert er die Preissteigerung und reizt den Händler zur Habgier. Der Käufer muß für diese Schlechtigkeit mit dem Bambusruthe bearbeitet werden. Dann wird der Preis sich senken!"

„Tantarin", rief der Kaiser, „dein Verstand ist auf allen Kanälen der Logik und Gerechtigkeit ausgebaut. Tantarin bestellt!"

Und der Kampf begann auf allen Märkten. Drei Tage bewerte die Züchtigung. Niemand wagte sich öffentlich auf die Märkte. Die Eier wurden Hintenherum verkauft und deshalb doppelt so teuer als zuvor.

Der Weise Datos hatte Visione, ein junges Weib, auf den Markt geschickt. Spät kam sie zurück — auf den Zehen — und konnte nicht mehr auftreten. Anstatt vier Eier brachte sie nur eins!

Der Kaiser suchte eiligst Datos auf. Er fand ihn bald verhungert. Der Weise wies trostlos mit der Hand auf seine Sohlen: „Wiederum die falschen — — —"

Kaiser Duschanning rief tief erschüttert: „Datos! Größter, klugster Bekrmeister! Wird nicht Morgen wird alles in Ordnung sein. Die Sache wird den Verbrecher Tantarin den Kopf kosten!"

Der Kronrat trat zusammen. Der „Sohn des Lichts" war fürchterlich anzuhören: „Blender Tantarin! Mache dich fertig, die laute Zunge, die du magst, keinen Kopf zu wenden, auf den Richtblock zu legen. Der große Datos stirbt und die Nachwelt wird meinen Namen mit Verachtung nennen!"

Tantarin fiel vor dem Kaiser zu Boden und schrie: „Sohn aller Gestirne! Ist es nicht gleichgültig, ob ein unnützer Gegenstand wie mein Kopf heute oder morgen fallen wird? Nur einen Tag noch leben und ich schreibe, daß ich die richtigen Sohlen treffen werde. Wir haben alle